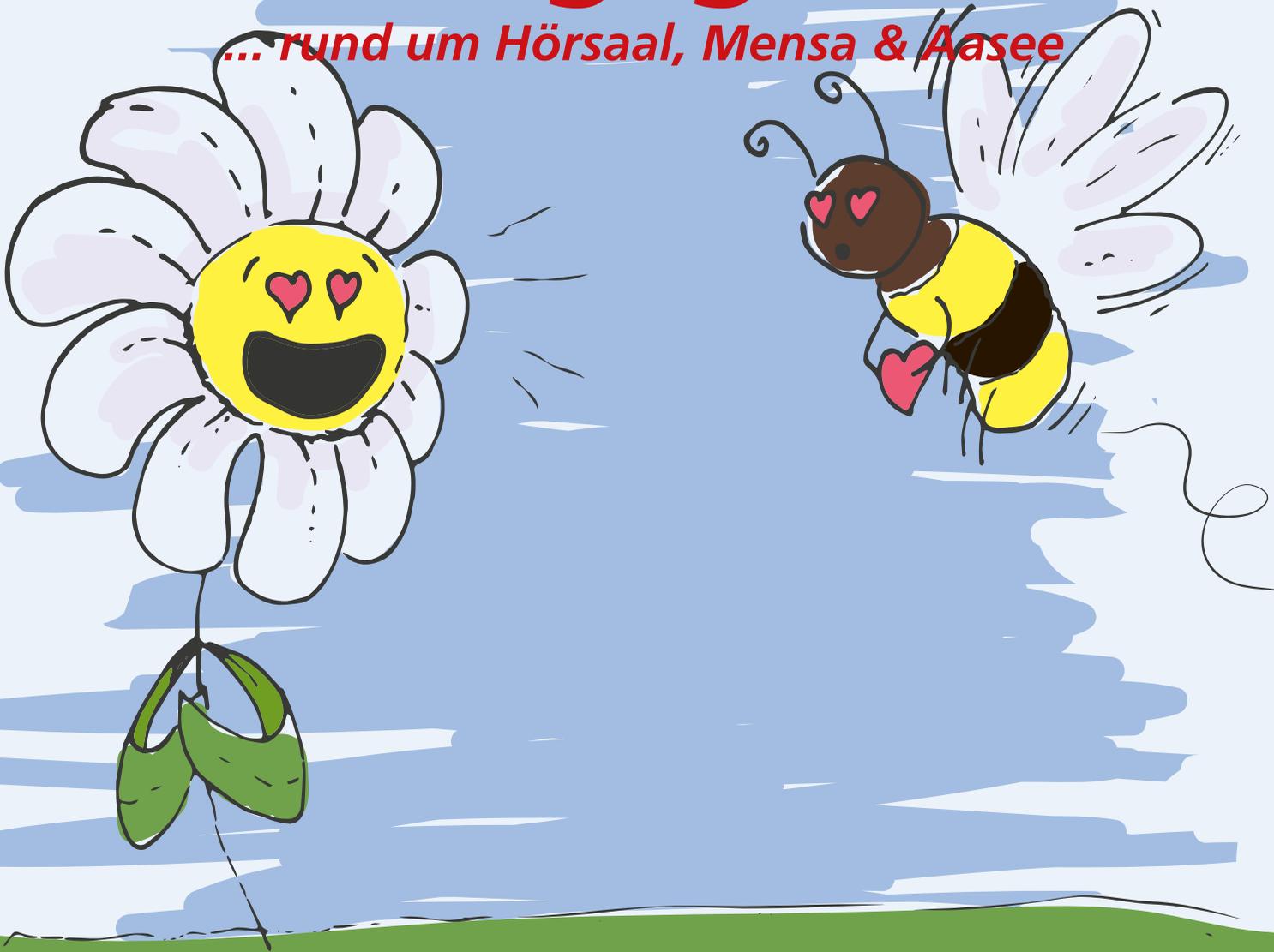


# Semesterspiegel

seit 1954 Zeitschrift der Studierenden in Münster

## Frühlingsgefühle

... rund um Hörsaal, Mensa & Aasee



### **HÄRTETEST FERNBEZIEHUNG**

ZWEI AUSSERGEWÖHNLICHE PAARE BERICHTEN

### **BESUCH IN DER YORK-KASERNE**

WIE FUNKTIONIERT DIE NOTUNTERKUNFT?

### **NEUE SERIE "STUDIERN MIT KIND"**

AUS DEM LEBEN EINER STUDI-MAMI



...mehr  
als ein  
**Mieterverein**

**www.wohn-in.de**

- **Mietrecht**  
Hilfe bei **mietrechtlichen Problemen**
- **Rechtsschutz**  
**Mietrechtsschutzversicherung**  
für Prozesskosten möglich
- **Konfliktberatung**  
Hilfe bei **Mieterkonflikten**
- **Wohnungssuche**  
Hilfe bei privater **Wohnungssuche**

**Hammer Straße 26 c**  
**48153 Münster**  
Tel. 52 30 21  
Fax 52 23 24  
wohn-in@wohn-in.de

**Öffnungszeiten:**  
Mo - Fr 9.00-19.00 Uhr  
Sa 9.00-14.00 Uhr

Foto © Bolje - Fotolia.com

**Tel. 52 30 21**

## EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

*eigentlich ist es doch wie jedes Jahr: Nach dem langen, kalten, grauen Winter, der natürlich dieses Mal wieder besonders schlimm war, sehnen wir uns stark nach den ersten wärmenden Sonnenstrahlen. Wir haben keine Lust mehr auf das eingemummelt sein, auf kalte Füße und tiefende Schnupfnasen. Wir wollen Frühlingsblumen, zwitschernde Vögelchen auf sprießenden Ästen und nur noch glückliche Gesichter. Kein Wunder also, dass gerade im Frühjahr nicht nur in der Tierwelt, sondern auch rund um den Campus das Paarungs- und Balzverhalten auf Hochtouren läuft.*

*In dieser Ausgabe haben wir uns auf die Suche nach den großen Gefühlen und der wahren Liebe gemacht. Gibt es die überhaupt? Wie sich das Idealbild der romantischen Liebe herausgebildet hat, erfahrt ihr im Gespräch mit Prof. Angenendt (Seite 20) sowie in einem philosophischen Blick auf das Thema (Seite 18).*

*Aber die Liebe des einen ist das Leid des anderen. Deshalb haben wir das ganze Liebeskonstrukt auch in Frage gestellt (Kommentar Seite 28) und uns Nasts Buch 'Generation Beziehungsunfähig' angeschaut (Rezension Seite 39). Sind wir nicht alle etwas zu perfektionistisch was den Partner angeht? Wonach suchen wir? Und was wollen wir eigentlich?*

*Auch in dieser Ausgabe findet ihr in der Mitte des Heftes ein Spezial zum Heraustrennen (Seite 22). Diesmal geht es um des Deutschen liebstes Hobby, das Grillen. Passend zum Beginn der Draußen-Zeit verraten wir euch die besten Orte zum Grillen und Chillen, teilen mit euch unsere liebsten Rezepte und mehr.*

*Wusstest ihr, dass nur 4 % der Studierenden Kinder haben? Um die Attraktivität für eine Mutter- oder Vaterschaft parallel zum Studium zu steigern, bemühen sich die Universitäten seit einiger Zeit um eine familien- und kinderfreundliche Uni. Wie es ist, als Mutter den Uni-Alltag zu meistern und welche Tipps und Angebote es für studierende Eltern gibt, erfahrt ihr ab sofort in einer neuen Serie zum Thema "Studieren mit Kind" (Seite 30).*

*Wir wünschen Euch einen zauberhaften, gefühlvollen Frühlingsanfang.*

Für die Redaktion  
Theresa Obermaier



### Ankündigung Titelthema Semesterspiegel Nr. 424 (Juni): Sucht

*Egal, ob der morgendliche Kaffee, das Bier am Abend oder der regelmäßige Blick aufs Smartphone: Ein bisschen süchtig sind wir doch alle.*

*Doch wann wird Sucht zur Abhängigkeit? Wieso können Menschen eigentlich süchtig werden? Und vor allem, wie*

*kommt man wieder heraus aus Abhängigkeiten? All diesen Fragen wollen wir in der kommenden Ausgabe des Semesterspiegels nachgehen. Jetzt seid Ihr gefragt! Macht mit und schickt uns eure Beiträge zum Thema Sucht bis zum 1.5.2016 an [semesterspiegel@uni-muenster.de](mailto:semesterspiegel@uni-muenster.de).*

# INHALT

## SEMESTERSPIEGEL

6 EIN SEMESTER IN SCHWEDEN

9 ÜBER DIE RICHTIGEN FRAGEN

## TITEL

10 FLIRTEN FÜR DIE WISSENSCHAFT

12 DEAR SIRI

14 DIE ETWAS ANDEREN LIEBESFILME

15 VON LIEBESIDEALISTEN UND INS-KALTE-WASSER-SPRINGERN

16 MONTAGSFRAGE

18 TED MOSBY IM 18. JAHRHUNDERT

20 5 FRAGEN AN... PROF. DR. ARNOLD ANGENENDT

## SPEZIAL

22 DAS GRILL-SPEZIAL

## TITEL

24 DIE PILLE IM WANDEL DER ZEIT – VOM SEGEN ZUM FLUCH?

25 LIEBE KENNT KEINE GRENZEN ...ODER DOCH?

28 IMAGEWECHELSEL FÜR DIE LIEBE

28 VERLIEBT SEIN IST ...

## CAMPUSLEBEN

29 WER HÖRT MIR ZU?

30 SERIE STUDIEREN MIT KIND

32 AB INS KLASSENZIMMER

## POLITIK

35 „WIR SCHAFFEN DAS!“ – ABER WIE EIGENTLICH?

37 HOCHSCHULVERSAMMLUNG WÄHLT NEUEN REKTOR

38 NEUIGKEITEN ZUM SEMESTERTICKET? WAHRSCHEINLICH!

## KULTUR

39 SIND WIR BEZIEHUNGSUNFÄHIG?

41 FÜNF TYPEN UND IHR PARKHAUS-POP

## SCHLUSSENDLICH(T)

43 BILDERRÄTSEL

43 IMPRESSUM



# EIN SEMESTER IN SCHWEDEN: 3 X 3 MACHT 4 ...

TEXT UND FOTOS VON PAUL MEULENEERS

... oder auch 6; 6 Monate, die ich im Erasmussemester im Land von Pippi Langstrumpf, Ronja Räubertochter, Karlsson vom Dach & Co. verbracht habe – Schweden. Genauer in Växjö (sprich etwa wie Wäkchö und dabei kehlig im Hals klingend) in Smaland: der Region, in der Astrid Lindgren geboren wurde. Dabei habe ich natürlich auch einen Abstecher zu ihrem Geburtshaus inklusive der Ulme im Garten, die Vorbild des Limonadenbaums war, gemacht – aber nicht nur.

Schweden: das Land, in dem angeblich alle blond sind, aussehen wie Wikinger, Volvo fahren und dabei aufpassen müssen, keinen Elch auf der Motorhaube sitzen zu haben. Klischees über Klischees, kann ich nach einem Semester sagen – Volvos gibt es aber trotzdem erstaunlich viele, viele meiner KommilitonInnen waren blond und hießen Svensson, Johansson oder Eriksson. Trotzdem habe ich deutlich mehr als diese paar Klischees gesehen und kennengelernt; das geht übrigens am besten bei Fika: ein Wort, das für mich inzwischen ziemlich genau dem schwedischen Lebensgefühl entspricht. Fika bedeutet 'viel Kaffee' – das Nationalgetränk (nur die FinnInnen, auf die man hier nicht so gut zu sprechen ist, trinken mehr) und Zimtschnecken oder anderes Gebäck dazu. Zeit für Fika ist immer und überall und wird enorm hochgehalten – der erste fehlerfreie Satz auf schwedisch war für mich dementsprechend natürlich das Bestellen eines Kaffees, eingeübt in vielen Momenten im Café. Durch das beneidenswert gute Englisch, das scheinbar alle von jung bis alt in Schweden sprechen, sind allerdings leider auch nicht viel mehr Sätze dazugekommen. Im Gegensatz zu Deutschland sind SchwedInnen aber auch regelrecht gezwungen, Englisch mindestens zu verstehen – für neun Millionen Menschen werden Serien, Filme und Bücher eben nicht übersetzt, sondern höchstens mit Untertiteln versehen.

Überhaupt habe ich bei Fika die meisten SchwedInnen kennengelernt. Das Klischee der etwas verschlossenen Menschen im Norden traf für meine Umgebung leider zu Beginn durchaus zu und es hat einige Kaffeetassen und Kanelbuller, wie Zimtschnecken im Schwedischen heißen, gebraucht, um mehr Menschen kennenzulernen. Das mag aber auch an der dreifachen Blase gelegen haben, in der ich gelebt habe: die Studierenden-Blase, in der sich grundsätzlich relativ ähnliche Menschen befinden, noch verstärkt durch die Campus-Blase in Växjö und in der Mitte die Blase der internationalen Studierenden, die ich wenigstens zum Schluss mit ein wenig Starthilfe durch zusammengewürfelte Arbeitsgruppen in meinem Programm zum Teil durchbrochen hatte.

Es war viel an der Erfahrung von Erasmus und dessen Verbindung mit dem Weltgeschehen enorm surreal. Bei einer offiziellen Begrüßung aller internationalen Studierenden durch den stellvertretenden Bürgermeister von Växjö, erklärte dieser, dass er sich besonders freue, dass SchwedInnen jetzt durch uns auch einmal feststellen könnten, dass es nicht überall auf der Welt so aussieht wie in Schweden. Und es ist wirklich schwer, Schweden einen Vorwurf an seiner "Neutralität" zu machen, wenn in Beirut, Paris und anderen Städten Menschen bei Terroranschlägen ihr Leben verlieren oder eine immer größere Zahl an Geflüchteten in Europa Zuflucht sucht, während ich im Winterwunderland Schweden sitze und mir kein größeres Übel vorstellen kann, als dass der Kaffee aus ist. Gerade durch dieses Semester bin ich mir neben den vielen Blasen, in denen ich lebe, auch noch einmal einem Teil meiner vielen Privilegien bewusst geworden.

Campus hieß an der Linnéuniversitet (der Biologie-Unterricht mit Carl von Linné lässt grüßen – Genetik und Pflanzen und so) auch richtig Campus: Universitätsgebäude am Rande eines Sees mit eigenem Schloss – ein richtiges Schloss Typ Neuschwanstein, nicht wie in Münster – Wohngebäude aus den 60er Jahren aufwärts, zwei Supermärkte in der Nähe und alles ein Stück abseits der Stadt. Zum Campus dazu gehörten auch zwei studentisch betriebene Cafés und zwei Clubs – leider hatte Växjö selbst mit rund 90.000 EinwohnerInnen auch nicht so viel mehr zu bieten und entsprechend bin ich doch öfter als eigentlich gewollt dort gelandet und habe mir das manchmal zwei Stunden lange Schlangestehen angetan. Überhaupt scheinen die SchwedInnen das Schlangestehen noch vor den EngländerInnen erfunden und inklusive Zettelziehen am Automaten schon lange perfektioniert zu haben.

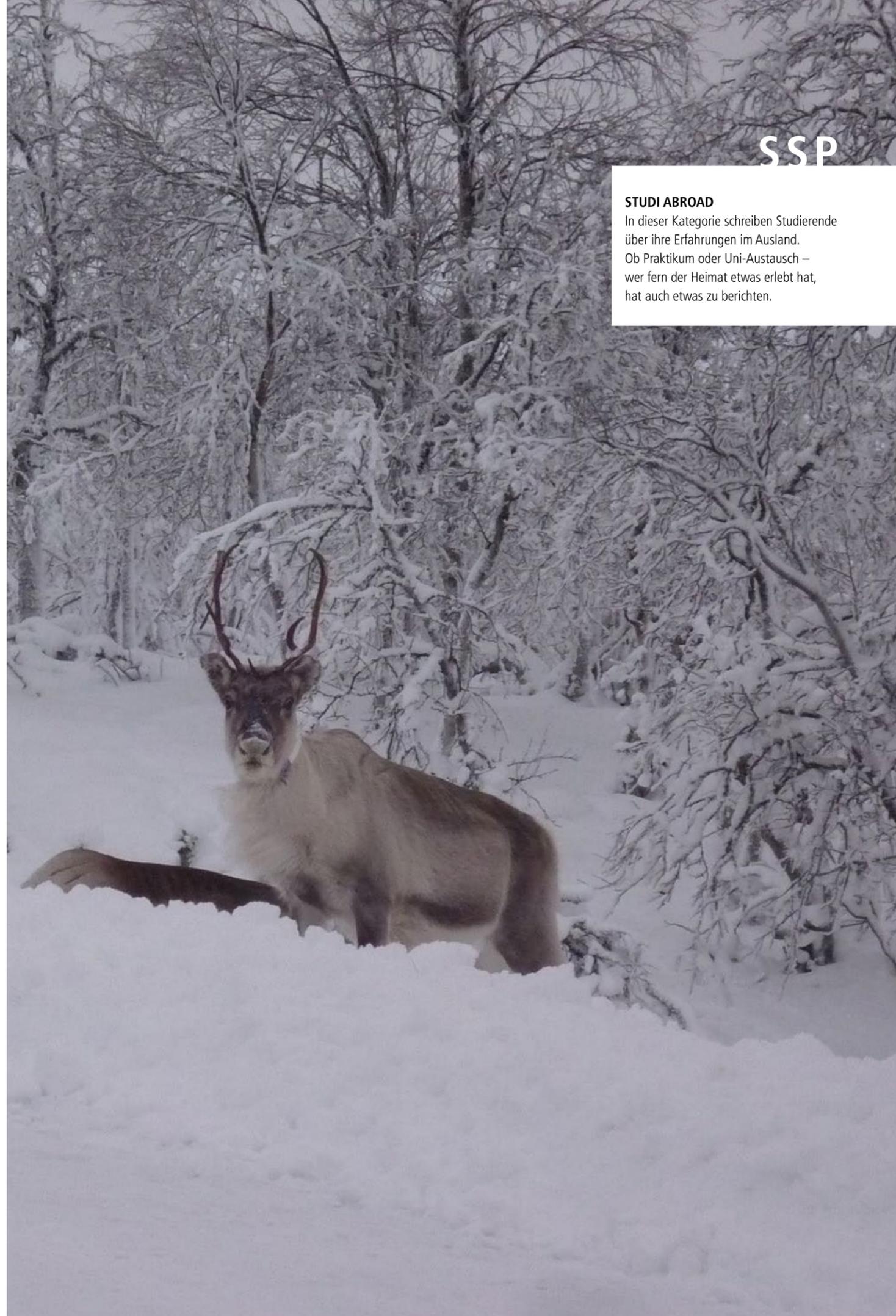
Die „Nationen“, die die Clubs am Leben gehalten haben, sind ursprünglich Verbände gewesen, in denen sich Studierende entsprechend ihrer jeweiligen Herkunftsregion aus Schweden zusammengeschlossen haben, z. B. eben Smaland oder Norrland, also der Norden des Landes. Inzwischen sind die „Nations“ aber offen für alle und erinnern mehr an eine sanftere Variante der amerikanischen "Sororities", die verschiedene Aktivitäten organisieren, unter anderem die O-Woche zu Beginn eines Semesters. Die wichtigste Aktivität, die die "Nations" organisieren, scheint aber für viele die organisierte Busreise nach Deutschland zu sein. Direkt hinter der Grenze wird dann im sogenannten „Bordershop“ Alkohol eingekauft – statt mit Euro wird dort sogar mit schwedischen Kronen bezahlt. Alle, die nicht zum Einkauf nach Deutschland fahren, trafen sich freitags im „Systembolaget“: das einzige Geschäft, das Alkohol in Schweden verkaufen darf, da der Staat das Monopol hält. Gerüchten zufolge wurde diese Regelung eingeführt, um die Zahl der vielen Alkoholkranken und -toten in Schweden, besonders während der Wintermonate, zu reduzieren. Wenn ich mich mittwochs oder samstags auf dem Campus umgeschaut habe, war der Effekt dieses Monopols aber eher gering: es wurde nur immer auf „das System“ geschimpft und wenn getrunken wurde, dann auch mit dem klaren Ziel, möglichst billig möglichst schnell betrunken zu sein.

In Växjö habe ich statt Germanistik und Politikwissenschaften in Münster, Peace and Development Studies studiert. Das Studium an sich war deutlich straffer als erwartet – weniger Präsenz in Vorlesungen oder Seminaren, aber deutlich mehr zu lesen und eine vollkommen andere Organisation des Studiums. Statt aus mehreren parallelen Kursen mit einer Prüfung am Ende, setzt sich ein Semester aus vier Modulen zusammen. Jedes Modul konzentriert sich auf ein Thema, z.B. „Challenging Global Inequality“ und fokussiert alle Veranstaltungen darauf. Neben mehreren Präsentation oder Essays, die während des Moduls fällig sind, steht am Ende eine größere Prüfung an – gerne auch mal ein achtstündiges Take-Home-Exam: Das heißt morgens um neun Uhr fünf Essay-Fragen zu bekommen, die abends um fünf Uhr beantwortet eingereicht werden müssen – definitiv mehr Stress als im Studium in Münster. Im Nachhinein kann ich aber auch sagen, dass ich das Gefühl habe, intensiver und mehr gelernt zu haben und es auch drei Tage nach der Prüfung noch abrufen zu können. Ob das jetzt aber am Thema oder am System lag und welche Art zu studieren mir besser gefällt, kann ich nicht sagen – es sind einfach zwei sehr unterschiedliche Varianten. ▶

# SSP

## STUDI ABROAD

In dieser Kategorie schreiben Studierende über ihre Erfahrungen im Ausland. Ob Praktikum oder Uni-Austausch – wer fern der Heimat etwas erlebt hat, hat auch etwas zu berichten.



Neben viel – auch spannendem und nicht nur anstrengendem – Studieren habe ich mir aber auch die Zeit genommen, das wunderbare Schweden besser kennenzulernen, und dass es wunderbar ist, kann ich jetzt bestätigen. Neben grandiosen Landschaften gibt es auch sehr schöne Städte. Dank der nur neun Millionen SchwedInnen auf 450.000 Quadratkilometern gibt es außerdem viel Platz für sich und selbst die Hauptstadt Stockholm kommt erst mithilfe der Umgebung über die Grenze der 1-Millionen-Marke. Neben Stockholm an Silvester und auch nur so, Malmö und Südküste, Westküste mit Schärengarten und Göteborg war ich außerdem in Lappland: dem Teil Skandinaviens, der sich über Norwegen, Schweden und Finnland erstreckt und dessen BewohnerInnen sich als Sami (die ursprünglichen EinwohnerInnen) bezeichnen und keiner der Nationen, zu denen sie geographisch gehören, zugehörig fühlen. Nordlichter gab es da zwar leider dank zu vieler Wolken nicht zu sehen, dafür viel Schnee, Rentiere, Sauna am und im arktischen Ozean und wahnsinnige Sonnenuntergänge – um halb zwei Uhr mittags. Ende November habe ich dort nämlich den Tag erlebt, an dem die Sonne es das letzte Mal für eine ganze Weile mit vollem Umfang über den Horizont geschafft hat.

Neben vielen Städten habe ich mir auch noch andere Dinge angeschaut, unter anderem eben Astrid Lindgrens Geburtshaus in Vimmerby und habe in meiner langen, vorlesungsfreien Zeit ein anderes Leben gelebt: für einige Zeit habe ich bei Björn mitten im südschwedischen Wald im klischeehaften roten Holzhaus mit Scheune und Plumpsklo schräg überm Hof gelebt und ihm bei seinem Leben ohne fließend Wasser und Strom nur aus Solarzellen und einem kleinen Dieselgenerator und den Dingen, die anfielen, geholfen. Geduscht wurde dann z. B. nach dem Skifahren auf Holzskiern in der Sauna am See oder eben direkt im vorher ins Eis gesägte Loch.

Das mag zwar sehr anders klingen als Dinge, die ich in Deutschland hätte erleben können, aber insgesamt war der Kulturschock nicht besonders groß; meine Lebenswelt und Blase in Schweden haben sich nicht total von meinem Alltag in Münster unterschieden.

Neben dieser bin ich mit wahnsinnig vielen neuen Erfahrungen, FreundInnen aus allen möglichen Ländern und einem viel zu schweren Rucksack zurück nach Münster gekommen – also so wie wahrscheinlich fast alle, die ein Erasmussemester hinter sich haben. ■

Oben  
Paul beim Wandern

Mitte  
Ein Wikinger-Klo

Unten  
Hundeschlittenfahren in Lappland



# ÜBER DIE RICHTIGEN FRAGEN

## PROJEKT FACHFREMD PHILOSOPHIE

TEXT VON BERNADETTE SCHWABE

ILLUSTRATION VON MENSCHEN VON EHRENSTEIN

Während einer Fahrt mit dem Nachtbus nach einer Party in einer Oktobernacht 2011, kam man so ins Gespräch. „Ach, Philosophie studierst du? Wer ist denn dein Lieblingsphilosoph? Kant oder so?“ Abgesehen davon, dass Philosophie nicht nur von dicken, alten, weißen Männern betrieben wird, kam ich etwas ins Straucheln. Als frischer Ersti – ohne sonderlich viele Vorkenntnisse – hatte ich einfach keine Ahnung, was ich dazu wohl sagen sollte. Jetzt, neun Semester, einige Vorlesungen und noch mehr Seminare später, kann ich immer noch keine Namen nennen. Aber zumindest habe ich jetzt eine Ahnung, warum das so ist.

Es gibt wahrscheinlich so viele Definitionsversuche von Philosophie wie es PhilosophInnen gibt. Für mich ist die Philosophie die Mutter aller Wissenschaften und die Disziplin der richtigen Fragen. Wie eine Mutter steht sie ihren Kindern mit Rat (ohne Tat) zur Seite und stupst sie gerne mal in neue Richtungen. Geht es vielen Wissenschaften darum, Antworten zu finden, stehen in der Philosophie die Fragen im Mittelpunkt. Durch das ständige Durchdenken der eigenen Fragen und deren Neuformulierung und das Suchen nach dem präzisesten Ausdruck nähert sich die Philosophie des Pudels Kern. Dabei eröffnen sich oft auch weitere Fragen und Probleme. Diese sollen natürlich auch beantwortet und gelöst werden. Als Hilfsmittel werden dafür Logik, Paralleluniversen, Erkenntnisse aus anderen Wissenschaften und manchmal auch Alltagserfahrungen herangezogen. Eine sehr wichtige Methode ist aber auch die Analyse der Sprache. Gespräche mit PhilosophInnen können daher manchmal etwas nervig bis abstrus sein. „Wie meinst du das?“ und „Was meinst du mit ...?“ entgegen der Philosophie oft, anstelle der erhofften Antwort auf eine Frage. Aber ungenauer Sprachgebrauch, verschwurbelte Grammatik oder falsche Verwendung von Begriffen führen häufig zu Problemen, wo eigentlich gar keine sind. Das Überdenken der eigenen Fragen hilft also beim Überdenken des Problems.

Menschliche Erfahrungen, wie beispielsweise Gefühle jeder Art, können auch zum Gegenstand einer philosophischen Auseinandersetzung werden. Ist der Mensch ein empfindendes Gemeinschaftswesen oder sich selbst doch ein Wolf (Anthropologie)? Was folgt daraus, wenn man seinen Gefühlen folgt und dabei etwas schlechtes (z. B. für andere Menschen) herauskommt (Ethik)? Sind wir für unsere Gefühle verantwortlich oder nur die Marionetten der neuronalen Vorgänge in unseren Gehirnen (Metaphysik)? Man kann nur befriedigende Antworten erhalten, wenn man die richtigen Fragen stellt.

Zurück zur Frage nach meinem Lieblingsphilosophen. Tatsächlich habe ich immer noch keinen. Ich weiß nun, welche Bereiche der Philosophie mich besonders interessieren und welche Fragen ich besonders spannend finde. Für mich geht es in der Philosophie um Inhalte: Fragen, Thesen und Argumente. Die Person, die dahinter steht, ist nur eine Nebensache. Vielleicht sollte meine Nachtbusbekanntschaft ihre Frage überdenken. Vielleicht ergibt die Frage nach einem Lieblingsphilosophen keinen Sinn und entzieht sich damit jedem Bedarf nach Beantwortung. ■

SSP

### PROJEKT FACHFREMD

Bei „Projekt Fachfremd“ könnt ihr ein spannendes, kurioses, brisantes oder aktuelles Thema eures Studiengangs vorstellen – leicht verständlich für jeden.

# FLIRTEN FÜR DIE WISSENSCHAFT

Unter dem Motto „Date me for Science“ wurde am Institut für Psychologie der Uni Münster kürzlich eine Studie über Speeddating durchgeführt. Unser Redakteur Martin war dabei und berichtet von seinen Erfahrungen und verrät am Ende, ob die große Liebe dabei war oder nicht.

Außerdem haben wir die Leiterin der Studie zu den Hintergründen befragt und uns erkundigt, wie viele Paare sie „verkuppeln“ konnte.

## „NICHT NUR WISSENSCHAFT, AUCH ZWISCHENMENSCHLICHES ERREICHT“

INTERVIEW UND FOTO VON KEVIN HELFER

Die Diplom-Psychologin Stefanie Wurst ist seit 2013 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Psychologie der WWU Münster. Für ihr Promotionsprojekt leitete sie die Studie „Date me for Science“, in deren Rahmen wissenschaftlich begleitete Speeddatings durchgeführt wurden.

**SSP:** Sie haben im Dienste der Wissenschaft mehreren hundert Versuchspersonen beim Speeddating über die Schulter geschaut. Haben Sie auch schon einmal selber „gespeeddatet“?

**SW:** Nein! Und ich bereue es auch ein bisschen. Ich bin selber neugierig, wie sich das anfühlt. Das steht auf jeden Fall auf meiner Lebens-ToDo-Liste.

**SSP:** Was war die Fragestellung und die Motivation Ihrer Studie?

**SW:** Das, was uns vor allem interessiert, ist, wie sich Menschen bei der Partnerwahl verhalten. Man könnte sich vorstellen, dass das eigentlich schon erforscht ist, weil das ein ziemlich zentraler Prozess im Leben ist, aber nur wenige Studien haben sich das bis jetzt angeschaut. Wir haben uns gefragt, was passiert vom ersten Treffen an, warum entscheiden wir uns für manche Leute, warum entscheiden wir uns nicht für andere Leute?

**SSP:** Und speziell beim Speeddating, was ist daran so interessant?

**SW:** Das Gute ist, dass diese Speeddatings schön standardisiert sind. Alle haben die gleichen Bedingungen, jeder hat drei Minuten Zeit, um sich mit einer unbekannt Person zu unterhalten. Dieser Rahmen bietet sich für die Wissenschaft einfach an.

**SSP:** Gibt es schon Ergebnisse?

**SW:** Nein, Ergebnisse liegen bisher noch keine vor. Die komplette Auswertung wird sich auch noch über mehrere Jahre hinziehen. Aber ich kann erzählen, dass wir 400 Versuchspersonen und 149 Matches hatten, wo zwei Personen die Kontaktdaten ausgetauscht haben. Wir wissen auch aus unserer Nacherhebung, dass sehr viele von den Matches sich nachher getroffen haben. Und es sind auch tatsächlich Beziehungen entstanden, was mich persönlich sehr glücklich macht, weil wir nicht nur Wissenschaft gemacht haben, sondern auch etwas Zwischenmenschliches erreicht haben.



Stefanie Wurst hat hunderten Menschen beim Speeddating zugeschaut.

## „DATE ME FOR SCIENCE“ – EIN ERFAHRUNGSBERICHT

TEXT VON MARTIN WILMER

Ich bekenne mich schuldig. Ich habe mitgemacht bei „Date me for Science“. Natürlich nur um der lieben Wissenschaft willen. Einfach mal so aus Spaß. So wie alle anderen auch.

Bevor ich im Sommer an die Uni Münster wechselte, hatte ich gut drei Jahre in Aachen studiert. Anstelle von Horden von Maschinenbauern prägten plötzlich lauter junge, hübsche Frauen das Stadtbild. Nur leider kannte ich die alle nicht. Da fiel die Werbung für „Date me for Science“, das wissenschaftliche Speeddating der Psychologen der Uni Münster, bei mir auf fruchtbaren Boden. Noch war ich mir zwar nicht sicher, ob ich auch tatsächlich hingehen würde, aber erst mal abwarten.

Die Anmeldung war denkbar einfach. Man machte online allerlei Angaben zu seiner Selbsteinschätzung, seinem Charakter und bisherigem Liebesleben und bekam kurz darauf einen Terminvorschlag für das Speeddating. Kurzfristig absagen war immer noch möglich.

Als es dann einige Wochen später soweit war, war die Aufregung dann doch spürbar und an Absagen nicht mehr zu denken. Am späten Nachmittag sollten wir uns vor einem bestimmten Eingang des Instituts für Psychologie einfinden. Dort werden wir abgeholt, hieß es.

Fast alle waren etwas zu früh da. Fast alle versuchten möglichst locker zu wirken. Bei ein wenig Smalltalk ergab sich eine eher unbequeme, bizarre Situation irgendwo zwischen Konkurrenz und Verbrüderung. Wir waren nur Männer vor dem Eingang. Ich kam nicht umhin, die Leute im Handumdrehen zu taxieren. Der Erste ein Nerd – keine Gefahr. Dann ein auffällig junger Typ, der total aufgeregt war und pausenlos quasselte keine Gefahr. Als Nächstes ein Schönling, der ein paar Wochen zuvor noch arme Kinder in Südamerika aufgepäppelt hatte - durchaus ein ernst zu nehmender Konkurrent, aber das war bestimmt nur Fassade. Der Vierte sagte nichts so weit ich mich erinnere, hatte ich für ihn spontan keine Schublade parat. Insgesamt waren wir also zu fünft. Es konnte losgehen.

Nach einigen Minuten wurden wir endlich über umständliche Wege in einen abgelegenen Teil des Gebäudes geführt. Eine Studentin erklärte uns den Ablauf. Wir unterzeichneten Papierkram und es geht schließlich los.

Allerdings hieß es zunächst wieder: Fragebögen ausfüllen. Dies sollte in den kommenden Stunden (ja, es dauerte wirklich Stunden) unsere Hauptbeschäftigung bleiben. In einem Raum voll kleiner Kabinen saßen wir vor PCs und klickten uns durch die Fragebögen. Dabei mussten wir absolut still sein. Niemand sollte vorab die Stimme einer Teilnehmerin hören. Vor dem ersten Date ging es wieder um Charaktereigenschaften und die Selbsteinschätzung. Kurz darauf sollte ich schließlich der ersten Frau gegenüber sitzen.

Bestückt mit einem Mikro, wie es Menschen in TV-Shows am Kragen tragen, durfte ich einen Raum betreten, der mit einer Reihe von Kameras gespickt ist. Große Rundumkameras, wie sie in Bussen hängen. Am Ende des Raumes waren zwei Sofas im rechten Winkel aufgestellt. Davor ein Couchtisch mit Gummibärchen.

Ein Glück, sie war nicht hässlich. Als ich in den Raum kam, saß mein erstes Date bereits da und wirkte auf Anhieb sehr sympathisch. Die Aufregung war klar zu spüren, aber das Gespräch entwickelte sich. Ein paar Standardfragen wurden abgehakt: Alter, Studienfach, Herkunft. „Ach, du bist neu in der Stadt? Wie gefällt's dir denn so in Münster?“ Es blieb gerade genug Zeit für meine Antwort: „Münster ist echt schön und die Uni super, aber schon ziemlich spießig“. Es folgte ihr Kommentar und die Gegenfrage. Dann ist das Date auch schon vorbei. Nur drei Minuten gönnten uns die Psychologen. Da blieb wirklich nur Zeit für einen ersten Eindruck.

Danach war wieder Ankreuzen angesagt. Wie war einem während des Dates zumute? Welchen Eindruck hat die Frau wohl von mir? Und schließlich, welchen hatte ich von ihr? Glaubte ich, die Frau, die mir drei Minuten lang gegenüber saß, sei eine interessante Person? Wäre sie eine gute Gesprächspartnerin? Würde ich gerne mit ihr ausgehen? Fand ich sie sexy? Nach allerlei Detailfragen zuletzt das Wichtigste: Möchte ich meine Kontaktdaten, die ich zuvor angegeben habe, an mein Date weitergeben? Warum nicht.

Das Ganze wiederholte sich nun noch viermal. Die erste Aufregung war vorbei und tatsächlich, die kurze Zeit reichte für einen ersten Eindruck. Auch die zweite Frau war interessant, eine hübsche Medizinerin. Langsam versuchte man sich auf die kurze Zeit einzustellen. „Lassen wir die Uni beiseite, erzähl mir lieber, was du in deiner Freizeit so anstellst“. Unangenehmes Schweigen gibt es nicht, drei Minuten kriegt man mit jedem noch so unsympathischen Menschen rum.

Im Verlauf des Speeddatings habe ich auf diese Weise fünf Frauen kennengelernt. Nur ein Date war anstrengend, weil es gar nicht passte. Vier Frauen waren wirklich nett, zwei sogar so sehr, dass ich das Kreuzchen gemacht habe: „Ja, ich möchte meine Kontaktdaten weitergeben.“

Am Fahrradständer stellt sich raus, wir Männer waren uns weitgehend einig im Geschmack. Bei nur drei Minuten kommt es eben doch hauptsächlich auf den ersten Eindruck an und der allererste ist nun mal das Äußere. Aber was soll's, ich hatte dann sogar meine zwei erhofften „Matches“ und war stolz, mich offensichtlich ganz gut geschlagen zu haben. Mit einer der Frauen habe ich mich sogar noch mehrfach getroffen. Die große Liebe war es nicht, aber um eine nette Bekanntschaft und eine eigenwillige Erfahrung bin ich definitiv reicher.

# Dear Siri, ...

TEXT VON LUKAS WEBER

TITELILLUSTRATION VON MICHELLE TRAN

ILLUSTRATION VON MENSIO VON EHRENSTEIN

*Wie wird Liebe in der Zukunft aussehen? Werden Roboter eines Tages Liebe empfinden können? Oder: Werden sie eines Tages sogar besser als die Menschen lieben können? - Gedanken über einen etwas anderen Liebesfilm.*

Eine kurze Geschichte vorweg: Im Jahr 2009 heiratete ein japanischer Gamer, bekannt unter dem Namen SAL9000 seine virtuelle Freundin Nene Anegasaki, einen Charakter aus einem Nintendo-DS Dating-Spiel namens „Love Plus“. Die Hochzeit wurde von einem Priester durchgeführt und fand am „Tokyo Institute of Technology“ statt. Die Trauung wurde live im Internet übertragen. Verschiedene Quellen gehen allerdings davon aus, dass die Hochzeit eher ein Medien-Gag war, doch trotzdem wird sie im Netz seitdem als „first-ever marriage between man and videogame character“ gehandelt. Auch ist nicht bekannt, ob SAL9000 aus Liebe geheiratet hat.

Zugegebenermaßen ist dieses Ereignis wohl eher eine Seltenheit, die die meisten von uns in ihrem Kopf wahrscheinlich sofort in die Schublade „Kürsitäten aus der Netzwelt“ stecken werden, oder dies bereits getan haben. Doch nicht so schnell – diese Hochzeit (wenn man sie als solche bezeichnen mag) ist definitiv ein überspitztes, aber sehr illustratives Beispiel für ein Phänomen, dass gar nicht so fremd anmutet, wie diese Geschichte vermuten lässt.

Dass Menschen „Beziehungen“ zu Charakteren aus Videospiele, aber auch aus Film und Fernsehen herstellen ist durchaus keine Seltenheit. Dabei muss es sich natürlich nicht gleich um tiefste Zuneigung oder Liebe handeln und sicherlich ist es uns selbst auch schon oft passiert - jedes mal, wenn wir Filme, Fernsehserien, Nachrichten, oder TV-Spots sehen, passiert etwas mit uns. Wenn der Nachrichtensprecher zu Beginn der Tagesschau seine Zuschauer freundlich begrüßt und wir uns angesprochen fühlen, oder wenn wir unseren Lieblingsserienstar vermissen, (der oder die uns mit der Zeit vertraut geworden ist) während wir auf die nächste Staffel warten, dann nennt die Kommunikations- und Medienwissenschaft dieses Verhalten „parasoziale Interaktion“ oder „parasoziale Beziehung“.

Eine „parasoziale Interaktion“ unterscheidet sich im Gegensatz zu einer normalen Interaktion (wie z. B. einem Gespräch auf der Straße) in erster Linie dadurch, dass sie nicht auf Wechselseitigkeit beruht. Parasoziale Interaktion beschreibt somit ein soziales Verhalten, das dadurch gekennzeichnet ist, dass eine physische Person mit anderen nicht physisch präsenten Individuen oder Gruppen „interagiert“, deren Hörbereitschaft und Antwortfähigkeit begrenzt sind. Wir glauben unser Gegenüber aus

den Medien zu kennen, aber er oder sie kennt uns in der Regel nicht. Die Vorsilbe „para-“ verdeutlicht die Einseitigkeit und Subjektivität dieser „Interaktion“. Mit der Zeit können durch parasoziale Interaktionen so genannte „parasoziale Beziehungen“ entstehen, die unterschiedliche Intensitäten annehmen können.

Als Forscher in den 60er-Jahren begannen, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen, dachten sie insbesondere an Nachrichtensprecher und Showmaster aus dem Fernsehen als mögliche Bezugspersonen. Dabei handelt es sich selbstverständlich um real existierende Personen, die uns aber durch beziehungsweise über Massenmedien „begegnen“. Zunehmend wurde das Konzept seitdem auch auf fiktive Charaktere erweitert. Neueste Arbeiten zeigen, dass diese Idee durchaus ihre Berechtigung hat: Rezipienten bauen auch zu fiktiven Serien- und Filmcharakteren, oder sogar zu Figuren aus Computerspielen parasoziale Beziehungen auf.

Wichtig ist nur, dass wir diese Figuren in irgendeiner Weise als handlungsfähiges Objekt wahrnehmen. Studien haben gezeigt, dass wir fiktive Seriencharaktere im Moment der Rezeption als Menschen betrachten, gleichwohl wir uns prinzipiell über die Fiktionalität der handelnden Figuren bewusst sind. Der Begriff handlungsfähiges Objekt kann zudem weit gefasst werden - Bei Kindern kann darunter auch ein gezeichnetes sprechendes Stofftier, wie Paddington Bär zählen, zu dem diese eine Beziehung aufbauen.

In der Computerwissenschaft und der Medienpsychologie wird bereits umfassend darüber diskutiert, wie fiktive Computerspielcharaktere sozial wahrgenommen werden. Da besonders die Produzenten von komplexen Spielen mit aufwendiger Storyline daran interessiert sind, die SpielerInnen im Spiel mit auf eine Reise zu nehmen, ist dies besonders interessant. Zum anderen werden Programmen wie Siri von Apple, die uns den Alltag erleichtern sollen, menschliche Eigenschaften, wie z. B. eine Stimme, gegeben. Doch was passiert, wenn die Einseitigkeit in der Beziehung überwunden wird?

## “Es ist lange her, dass ich mit jemandem zusammen war.“ - Theodore

Im Science-Fiction-Liebesdrama „Her“ des US-amerikanischen Regisseurs Spike Jonze aus dem Jahr 2013 verliebt sich die Hauptperson Theodore Twombly (gespielt von Joaquin Phoenix) in ein Betriebssystem namens Samantha (gesprochen von Scarlett Johansson). Der Film ist ein Porträt ihrer Beziehung. Samantha ist nicht nur irgendein Computerprogramm, sondern eine künstliche Intelligenz, die lernen kann und in erster Linie alle Fähigkeiten zur sozialen Interaktion besitzt. Obwohl ihr ein Körper fehlt, begleitet sie Theodore in allen Situationen, da sie auf all seinen vernetzten Geräten präsent ist. Dies allerdings nur in Form ihrer Stimme – also ähnlich wie Siri, nur sehr viel komplexer.

Im Laufe des Films erlebt der Zuschauer, wie sich zwischen den beiden Protagonisten eine enge Beziehung entwickelt, bis sie sich schließlich verlieben. Da Samantha nicht nur irgendein Computerprogramm, sondern eine künstliche Intelligenz ist, finden wir in dem Film weit mehr, als nur eine parasoziale Beziehung, denn die Einseitigkeit ist in diesem Fall überwunden. Zwischen Samantha und Theodore findet eine Interaktion statt, die alle Kriterien einer sozialen Interaktion erfüllt. Sie ist wechselseitig und beide können ihr Verhalten am anderen ausrichten. Ihre Beziehung zeigt somit auch die gleichen Eigenschaften, wie eine Liebesbeziehung zwischen zwei Menschen, abgesehen von Samanthas fehlendem Körper. Sie führen tiefe Gespräche, unternehmen Ausflüge und treffen sich mit einem anderen Pärchen zu einem Doppel-Date.

## Wie wird Liebe in der Zukunft aussehen?

Ohne nun zu fragen, wie realistisch der Film ist, der in einer nahen Zukunft spielen soll, möchte ich an dieser Stelle vielmehr auf einige essenzielle Fragen über Liebe, Identität und soziale Isolation eingehen, die die Handlung aufwirft.

Wir erleben Theodore zunächst als einen offensichtlich sehr einsamen Menschen. Auch die Gesellschaft scheint davon gezeichnet zu sein - Das öffentliche Bild ist davon geprägt, dass quasi alle Menschen auf der Straße oder in der Bahn mit ihrem Handy beschäftigt sind. Vieles findet gar nicht mehr persönlich statt. Ironischerweise arbeitet Theodore dann auch noch für „beautiful-handwritten-letters.com“ und schreibt dort Liebesbriefe und weitere emotionale Bekundungen für andere Menschen, als hätte die Gesellschaft dies verlernt.

Theodore ist gerade dabei, sich von seiner Frau zu trennen, nachdem sich beide auseinandergeliebt haben. Abgesehen von seiner Arbeit, seiner

besten Freundin und einigen wenigen erfolglosen Dates, hat er wenig soziale Kontakte. Wenn er nachts nicht schlafen kann, chattet er auf einer App mit anderen schlaflosen Menschen, was ihn nicht gerade glücklicher macht. Spike Jonze fragt in „Her“ immer wieder danach, ob die Technik die Menschen näher zusammen bringt, oder sie voneinander entfernt und - noch viel eher - ob die Technik uns Menschen verändert, oder nur die Art und Weise, wie wir unsere Bedürfnisse erfüllen. In Zeiten von Tinder und Co sind beide Frage sicherlich aktueller denn je.

## “Any sort of love is what connects people to feel like they exist.”

Erst Samantha scheint Theodores Leben wieder in Schwung zu bringen – er scheint wieder aufzuleben und sie weckt längst vergessene Potenziale in ihm. Er hat seine Einsamkeit überwunden. Gleichzeitig entwickelt sich auch Samantha im Laufe der Beziehung weiter. Sie ist unendlich neugierig: Wir beobachten im Laufe des Films, wie Samantha sich selbst und ihre eigenen Emotionen, die sie aufgrund ihrer Beschaffenheit als künstliche Intelligenz besitzt, entdecken lernt. „Any sort of love is what connects people to feel like they exist.“ sagt die Schauspielerin und Musikerin Charlyne Yi über Jonzes Film. Ihre Aussage spricht eines der zentralsten Themen aus „Her“ an: Die Beziehung zu Theodore hilft Samantha, sich über ihre eigene Existenz bewusst zu werden. Nicht zuletzt ist Jonzes Arbeit somit ein Werk über Identitätsfindung.

Obwohl Theodore sie im Alltag wie einen Menschen behandelt, sehnt Samantha sich inständig nach einem Körper und empfindet großen Neid gegenüber anderen menschlichen Frauen. „Wie würdest du mich berühren?“, fragt sie Theodore während einer ihrer nächtlichen Unterhaltungen. Im Laufe des Films versucht sie, diese als Distanz empfundene Tatsache auf unterschiedliche Weise zu überwinden. Gleichzeitig erleben die ZuschauerInnen immer wieder, wie Samatha versucht, die komplizierte unverständliche Welt der Menschen zu verstehen. „Wie fühlt es sich an verheiratet zu sein?“, fragt sie Theodore, der immer wieder erklärende Worte für Dinge finden muss, die für uns Menschen als selbstverständlich angesehen werden.

## “Es ist eine verrückte Sache sich zu verlieben. Es ist irgendwie eine Art gesellschaftsfähiger Geisteskrankheit.“ - Amy

Spike Jonzes „Her“ geht auch auf die Frage der sozialen Akzeptanz von KI-Mensch-Beziehungen in der Gesellschaft der Zukunft ein. Wie wird man wohl von anderen akzeptiert, wenn man eine Liebesbeziehung mit einem Betriebssystem hat? Es ist die gleiche Frage, mit der sich auch jede heutige Gesellschaft auseinandersetzt: Was ist gesellschaftlich „normal“?

Eines Tages erzählt Theodores beste Freundin Amy ihm verlegen, sie habe in ihrem neuen Betriebssystem eine neue beste Freundin entdeckt. Nachdem sie ihn fragt, ob sie vielleicht verrückt sei, gesteht Theodore ihr die Liebesbeziehung zu Samantha. Amy zeigt großes Verständnis und freut sich darüber, dass Theodore wieder glücklicher durchs Leben geht. Sie habe auch schon von ähnlichen Fällen gehört. Theodores baldige Ex-Frau Catherine hingegen kann es selbstverständlich kaum fassen. Sie ist zutiefst betrübt und wirft ihm vor er, könne nicht mit echten Gefühlen umgehen. Unterschiedlicher könnten die Ansichten nicht sein. Ein Arbeitskollege wiederum schlägt Theodore ein Doppel-Date vor und beide Pärchen fahren für ein Picknick an die Küste. Manchmal fragt sich Theodore dann aber doch auch selber, ob er nicht verrückt sei – in einem Streit schnauzt er Samantha an, als er bemerkt, dass sie stellenweise zwischen Sätzen tief Luft zu holen und zu seufzen scheint: „Du hörst dich an wie ein Mensch, bist aber nur ein Computer!“

Obwohl „Her“ in erster Linie als „Science-Fiction-Film“ klassifiziert ist, kommen einem die Themen, mit denen wir in Spike Jonzes Film konfrontiert werden, an vielen Stellen erschreckend aktuell und gar nicht ▶



so weit weg vor. Die Fragen von heute und morgen werden dieselben sein: Was ist Liebe? Was bedeutet Mensch-Sein? Gibt es den perfekten Partner? Was ist Identität? Was bedeutet Existenz, oder was bedeutet sie gerade nicht? Der Film kann uns vieles über die Liebe in unserer Zeit erzählen, gibt Antworten und stellt Fragen. Diese Eigenschaft, uns unsere eigene Realität überspitzt vor Augen zu führen, ist schließlich auch das Markenzeichen vieler guter Science-Fiction-Filme. Natürlich ist die Wissenschaft in Bezug auf die Erschaffung von künstlicher Intelligenz noch lange nicht so weit fortgeschritten wie in Theodores Welt. „Her“ ist - trotz der zahlreichen Spoiler - auch deswegen besonders sehenswert, da wir es neben all der vermeintlichen Zukunftsmusik zugleich mit einem hoch philosophischen Liebesdrama der Extraklasse zu tun haben, dass einen auf eine intensive Reise mitnimmt. Es ist äußerst interessant Samanthas und Theodores Entwicklung zu verfolgen und das Ende hält wirklich noch eine große Überra-

sung bereit. Auch durch eine bestechend-visuelle Umsetzung eines pulsierenden Shanghais der nahen Zukunft ist das Werk ein wirklicher Hingucker.

*Samantha: "Last week my feelings were hurt by something you said before: that I don't know what it's like to lose something. And I found myself..."*

*Theodore: "Oh, I'm sorry I said that."*

*Samantha: "No, it's ok. It's ok. I just...I caught myself thinking about it over and over. And then I realized that I was simply remembering it as something that was wrong with me. That was the story I was telling myself - that I was somehow inferior. Isn't that interesting? The past is just a story we tell ourselves."*

■

## DIE ETWAS ANDEREN LIEBESFILME

VON THERESA OBERMAIER

Wer liebt wen? Na klar, wir alle kennen Liebesfilme, die vom klassischen Bild des jagenden männlichen Prototypen und der emotional aufgeweichten weiblichen Gegenspielerin handeln. Doch große und kleine Gefühle lassen sich auch in ganz anderen Konstellationen finden: Alt und Jung, Mensch und Tier, Mann und Technik, Frau und Frau etc. Wir wagen einen Blick auf ganz besondere Paare der Filmgeschichte.

**Harold und Maude** (1971, Hal Ashby): Den extremsten Altersunterschied eines Filmpaares zelebrieren der Teenager Harold und die greisige Maude. Nicht nur, dass sie sich bei dem Besuch einer Beerdigung kennenlernen, ihrer beider Hobby , macht diesen Film skurril und liebenswert zugleich.

**Blau ist eine warme Farbe** (2013, Abdellatif Kechiche): In Adele findet Emma (die mit den blauen Haaren) ihre Muse. Die beiden erleben eine intensive Zeit, sowohl als verliebtes Paar in der gemeinsamen Wohnung als auch während der Trennung. Der Film zeigt die längste Sexszene ever.

**Solaris** (1972, Andrei Tarkowski): Eine besondere Beziehung zwischen dem Planeten und Lebewesen Solaris und dem Astronauten Kelvin. Der Planet spürt dessen Einsamkeit und schickt ihm diese Gefühle in materialisierter Form zurück. Spaciger, sowjetischer Science-Fiction, der die Dimensionen von Emotion und Materialität verschwimmen lässt.

**King Kong und die weiße Frau** (1933, Merian C. Cooper): Großer, haariger Affe liebt kleine, weiße Frau, doch unglücklich, letztlich stirbt King Kong an seinem gebrochenen Herzen.

**WALL-E - Der Letzte räumt die Erde auf** (2008, Andrew Stanton): Rührende Lovestory zwischen dem Müllroboter Wall-E und dem Roboter-Weibchen Eve (Extraterrestrial Vegetation Evaluator). Nach einem turbulenten Weltraum-Abenteuer, bei welchem Wall-E verwundet wird, heilt Eve ihn letztlich durch ihre Berührung.

**Kirschblüten-Hanami** (2008, Doris Dörrie): An Stelle seiner plötzlich verstorbenen Frau Trudi unternimmt Rudi die lang ersehnte Reise nach Japan. Der Film nimmt uns nicht nur mit auf eine Reise in das Land der aufgehenden Sonne, sondern auch auf eine Reise des Abschieds. Im Mittelpunkt steht die schmerzhaft und liebevolle Beziehung von Rudi und seiner verstorbenen Frau.

**Brokeback Mountain** (2005, Ang Lee): Schwule Cowboys. Yihaiy. Der Film zeigt den lebenslangen Kampf der beiden, der von Selbstakzeptanz, gesellschaftlichen Zwängen, Versteckspielen und unerfüllter Leidenschaft handelt.

**Ausser Atem** (1960, Jean-Luc Godard): Trotz Liebe und einigen unbeschwert erlebten Tagen verrät die junge Patricia ihren Geliebten. Vielleicht weil er ein Mörder war?

**Lolita** (1962, Stanley Kubrick): Beziehungsgeschichte zwischen einem älteren Professor und einer bildhübschen, jungen Nymphomanin. Ein skurriler Film, der die Thematik um die Parthenophilie, das sexuelle Interesse Erwachsener an pubertären Mädchen, behandelt. Geleitet von seiner Gier begibt sich der Professor in eine Abwärtsspirale, die ihm letztlich den Tod im Gefängnis offeriert.

**Gegen die Wand** (2007, Fatih Akin): Die junge Deutschtürkin Sibel plant eine Scheinehe mit dem älteren, suchtkranken Cahit, um den Moralvorstellungen ihrer Eltern zu entkommen. Zwischen Knast, Bordell, Drogenexzessen und einer Flucht nach Istanbul verlieben sich die beiden ineinander, ohne Happy-End.

**Die Reifepfung** (1967, Mike Nichols): Der Klassiker unter den 'verbotene Beziehung'-Filmen. Zuerst datet Benjamin die deutlich ältere Mrs. Robinson, später verliebt er sich in ihrer Tochter Elaine. Unter dem Druck der Mutter geht sie eine Heirat mit einem anderen Mann ein, doch Benjamin vereitelt die Eheschließung und brennt mit Elaine durch.

**Her** (2013, Spike Jonze): Der schüchterne, im realen Leben gescheiterte Theodore nimmt Kontakt zu einem Betriebssystem auf: Samantha, mit einer weiblichen, entspannten Stimme. Theodore entwickelt zunehmend Zuneigung und später Liebe zu diesem Computer. Doch wie soll diese Liebesbeziehung ohne physische Substanz erfüllt werden?

# VON LIEBESIDEALISTEN UND INS-KALTE-WASSER-SPRINGERN

KOMMENTAR VON JANNES TATJES

ILLUSTRATION VON MENSO VON EHRENSTEIN

In „Generation Beziehungsunfähig“ schreibt ein 40-jähriger Single, wie gescheitert wir alle sind mit der Liebe. Und tausende junge Menschen strömen in die Lesungen zu Michael Nast, der uns eins nicht erklärt: Nämlich, wie wir wieder beziehungsfähig werden. Ich frage mich, wie kann man überhaupt versuchen wollen Liebe, das individuellste und vielschichtigste Gefühl zwischen zwei Menschen, zu erklären? Vorweg, das kann ich auch nicht und möchte es auch gar nicht. Aber doch scheint es so, als wäre unsere Generation auf der Suche nach Liebe. Das zeigt ja der Hype um Michael Nast.

Also, nach einer NEON-Umfrage gaben 67 Prozent der Befragten an, mit ihrem derzeitigen Partner für immer zusammenbleiben zu wollen. Die Worte „für immer“ hallen nach. Soziologen sprechen heutzutage, wenn sie über unser Beziehungsmodell befragt werden, von ‚serieller Monogamie‘, da wir durchschnittlich, bis wir dreißig sind, 3,6 Beziehungen hinter uns haben. Heißt also, wir scheitern brutal in unserem Vorhaben der ewigen Liebe. Was doch ganz ehrlich auch nicht so schlimm ist, oder? Der Anspruch „für immer“ mit jemanden zusammen sein zu wollen, kann nur im Scheitern dieser „ewigen Liebe“ enden, weil es, um es kurz machen, keine perfekte Liebe gibt. Niemals. Und niemals gab.

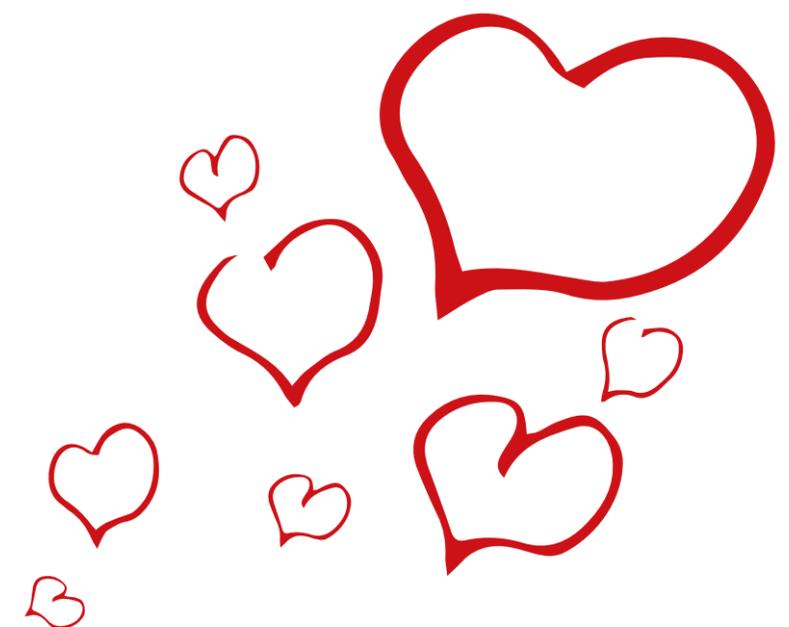
Generell gilt: unsere heutige Liebesvorstellung ist komplett überidealisiert. Wir suchen nach etwas, das wir nicht finden werden. Und weil wir immer auf der Suche sind, fällt uns das Finden auch so schwer. Und dann strömen wir zu Michael Nast in die Lesungen, der selbst Ausdruck seines einsamen Optimierungswahns ist. Trennungen sind heutzutage zum selbstbewussten Akt geworden und vollkommen okay. Weil wir heutzutage die Freiheit dazu besitzen und nicht mehr gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Zwängen unterworfen sind. Wenn es nicht passt (oder warum auch immer), dann halt nicht. Ist doch gut, das frühzeitig erkannt zu haben. Besser als andauernd zu fragen, ob denn wirklich alles gut sei? Oder als eine Scheidung mit Mitte 40. Wir haben die Qual der Wahl im Haifischbecken der Liebe und beißen uns die ganze Zeit selbst in den Schwanz. Manchmal auch den Anderen.

Auf der anderen Seite kennt doch jeder den einen Single in seinem Freundeskreis, der so sehr auf der Suche nach jemanden ist. Und ständig quengelt er oder sie wie ein kleines Kind. Teilweise haben einige die Hoffnung bereits aufgegeben, weil eine gewisse Verunsicherung vorherrscht, weil die letzte Beziehung so lang her ist oder nie da war.

Man könnte doch grob davon ausgehen, dass es sogenannte Liebesidealistin , aber auch sogenannte Ins-Kalte-Wasser-der-Liebe-Springer gibt, die sich auf die Liebe, ohne große Ansprüche, komplett einlassen. Man könnte also sagen - die Ins-Kalte-Wasser-Springer sind die Mutigen, bei Ihnen bestünde noch Hoffnung. Da wir heute alle den optimalen Partner suchen und wir fest davon ausgehen, dass es diesen auch gibt, lassen wir uns nie oder selten wirklich auf eine Beziehung ein, die dann letztlich scheitert. Problem dabei ist, dass die Ins-Kalte-Wasser-Springer zunehmend von den Liebesidealistin enttäuscht werden und damit im Laufe der Zeit neue Ansprüche an ihr eigenes Liebesideal stellen. Und schwuppsdiwupps werden auch sie zu Liebesidealistin. Wenn dann zwei Liebesidealistin aufeinander treffen, ist es dann wohl eher selten so, das zeigen die Zahlen und unser Bauchgefühl, dass diese auf Dauer so richtig glücklich miteinander werden. Und damit wären wir auch schon wieder bei den enttäuschten Singles.

Was ich damit sagen möchte: Wir sind heute alle so anspruchsvoll und nicht nur in Sachen Liebe auf der Suche nach Perfektion. Wir haben alle Möglichkeiten und damit tun wir uns verdammt schwer. Was wir vielleicht wieder lernen müssen, ist das Scheitern. Liebe ist, wie alles andere, ein Lernprozess. Bevor wir geliebt werden wollen, sollten wir vielleicht erstmal versuchen zu lieben. Das ist aber gar nicht so leicht. Dafür braucht es Mut. Mut ins kalte Wasser zu springen.

Der Autor Peter Stamm wurde letztes übrigens gefragt, ob er nicht einen Beziehungsratgeber schreiben wolle. Er entgegnete, dass das Buch nur aus drei Sätzen bestünde: „Es ist schon okay.“ „Es wird schon wieder.“ „Bei anderen ist es auch so.“ - Das funktioniert übrigens auch für Singles. ■



# WIE HABT IHR EUREN LETZTEN PARTNER KENNENGELERNT?

UMFRAGE VON KATHARINA KÜCK & NICOLE REINFELD

Die Vögel zwitschern, die Bienen summen: Langsam erwacht der Lenz aus seinem Winterschlaf und mit ihm die Frühlingsgefühle. Sobald die ersten Sonnenstrahlen zu erahnen sind, prägen besonders Pärchen das Stadtbild. Wir haben uns auf die Suche gemacht nach den niedrigsten und skurrilsten Kennenlerngeschichten.

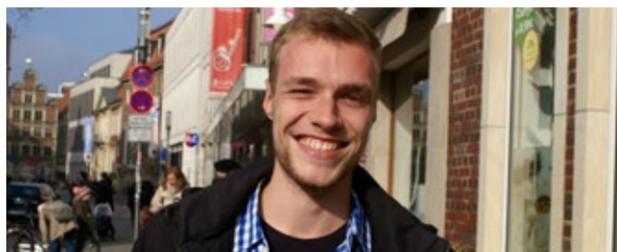
## Michael, 23, Mathematik

Ich habe meine Freundin in unserem Vereinsheim vom **Tischfußball** kennengelernt. Wir haben uns gegen sieben Uhr dort getroffen und gekickert, aber hauptsächlich geredet. Dabei haben wir die **Zeit vergessen** und als wir das nächste Mal auf die Uhr geschaut haben, war es schon halb zwei. Am Sonntag sind da natürlich keine Nachtbusse mehr gefahren. Also habe ich sie zu Fuß nach Hause gebracht und wir konnten eine Stunde lang **Münster bei Nacht** genießen.



## Nicolas, 23, Volkswirtschaftslehre

Ich habe meine Partnerin in einer Studentenkneipe in **Bangkok** unweit unserer Universität beim Auslandssemester kennengelernt. Sie nahm an einem **Buddy-Programm** teil, bei dem Thai-Students sich um die Internationals gekümmert haben, um uns die Kultur und das Land näher zu bringen. Sie war der Buddy einer guten Freundin von mir. Ein bis zwei **Bier** später hatte ich jedoch meinen ganz persönlichen Buddy in ihr gefunden.



## Junyao, 20, Design

Ich habe meinen aktuellen Partner durch eine Freundin auf einem **Volkfest** kennengelernt. Das war ihr Kumpel, wir haben uns dazu gesetzt auf ein Bierchen. Ja, und dann haben wir uns gleich zu einer **Jam-session** verabredet, weil er Schlagzeug spielt und ich Bass.



## Philipp, 23, Englisch und Geschichte (Lehramt)

Meine jetzige Freundin habe ich im **Auslandssemester** kennengelernt. Ich habe ein Jahr Erasmus in **Estland** gemacht, dort habe ich sie zum ersten Mal auf einer Party getroffen. Eigentlich bin ich mit der Prämisse nach Estland gegangen, dass man sich keine Freundin anlacht, da sie ja dann ja am anderen Ende von Europa ist. Glücklicherweise kommt sie auch aus Köln, das ist meine Heimatstadt.



SSP

## MONTAGSFRAGE

Für jede Ausgabe befragt die SSP-Redaktion Studierende der Uni Münster zu einer aktuellen Frage.

## Inga Lina, 19, MTLA, Wunschstudiengang: Medizin

Ich habe ihn in der **Mensa** kennengelernt, als ich mit Freunden essen war. Wir haben uns ganz nett gefunden und Nummern ausgetauscht.



## Jonas, 27, Soziale Arbeit

Meine jetzige Freundin habe ich in meiner **Heimatstadt** kennengelernt, bevor ich nach Münster zog. Das war interessant, weil sich mehrere **Freundeskreise** überschneiden haben. Freunde haben Freunde gekannt, die andere Freunde gekannt haben. Mittlerweile sind wir schon fünf Jahre zusammen.



## Katja, 21, Biowissenschaften

Vor sechs Jahren habe ich meinen Freund über die **Tanzschule** kennengelernt.



## Marie, 21, Biowissenschaften

Meinen Partner kenne ich aus dem Wohnheim. Ich habe die **Tür aufgehalten** und dann kam er rein. Am nächsten Tag lag ein Zettel im **Briefkasten**, da stand drauf: „Hey, du warst echt süß!“.

## Julia, 23, Erziehungswissenschaft

Wir sind uns das erste Mal bei einem **Fußballspiel** begegnet. Das war ein Freundschaftsspiel zwischen Deutschland und den Niederlanden. Danach haben wir uns immer mal wieder auf **Partys** von Freunden gesehen und nach einem Jahr hat es dann **Klick** gemacht. In diesem Jahr hatten wir weder Nummern ausgetauscht noch über das Internet Kontakt.



# TED MOSBY IM 18. JAHRHUNDERT

## EINE IDEENGESCHICHTE DER ROMANTISCHEN LIEBE

*TEXT VON MARTIN WILMER*

*In der Massenkultur des 21. Jahrhundert zeigt sich deutlicher denn je: In Sachen Liebe sind die Menschen absolut konform. Wir sind hängen geblieben in der Romantik.*

Denn was Liebe eigentlich ist, das wissen wir alle ganz genau. Der eine liebt seinen Hund, der andere liebt "How I met your Mother". Doch was wahre Liebe bedeutet - da sind wir uns einig - den Partner fürs Leben finden, koste es, was es wolle. Irgendwann findet schließlich jeder Topf seinen Deckel. Wir wollen in einer gleichsam schicksalhaften Begegnung sowohl das Höchste der Gefühle, Leidenschaft und einen Sexualpartner finden, als auch Sicherheit und Geborgenheit erfahren, letztlich in unserer ganzen Persönlichkeit verstanden werden. Wir haben uns, ohne es zu merken, das Ideal der romantischen Liebe zu eigen gemacht. Ted Mosby, der Protagonist der Serie "How I met your Mother", ist seine Inkarnation. Aber wo wurde diese Vorstellung geboren und wer bitteschön hat uns allen dieses Ideal in die Köpfe gepflanzt?

Ein Streifzug durch die Geschichte zeigt: Anklänge der romantischen Liebe finden sich quer durch alle Epochen. Die eine oder andere Liebesheirat gab es schon zu Zeiten der attischen Demokratie; im mittelalterlichen Minnegesang wird die Sehnsucht zum Inbegriff der Liebe stilisiert. Doch erst in der Epoche, welcher auch im Nachhinein der Titel "Romantik" verliehen wurde, entwickelte sich die romantische Liebe zur philosophisch-literarischen Programmatik.

Die Romantik kann als eine Reaktion auf ein zunehmendes Gefühl der Entfremdung der Menschen von der Natur verstanden werden. Sie ist die Antwort auf den Siegeszug eines mechanistischen Weltbildes, die Anfänge der Industrialisierung und die Enge der bürgerlichen Gesellschaft. Den damaligen Zeitgeist prägten die Erfolge der Wissenschaften im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert, die Aufklärung sowie der Glaube an den historischen Fortschritt und die menschliche Vernunft. Der Rationalismus der Aufklärer, die "Entzauberung der Welt", wie sie der berühmte Soziologie Max Weber charakterisierte, hat die Welt kalt und ungemütlich gemacht. Es galt, sie wieder bewohnbar zu machen. In ihren Werken wollten die Romantiker einer anderen Seite des Menschen, nämlich der der Gefühle und Emotionen, der Träume und Sehnsüchte, wieder zu ihrem Recht verhelfen.

Die Ausgangslage ist vielschichtig. Das intellektuelle Deutschland ist vor allem beflügelt von den politischen Ereignissen und Entwicklungen, die sich im Umkreis der Französischen Revolution im Nachbarland geradezu überschlugen. Die Denker werden wagemutig. Hatte Kant in seinen berühmten "Kritiken" (1781-90) noch die Grenzen des Wissens aufzuzeigen versucht, wollten schon seine Nachfolger des sogenannten Deutschen Idealismus im wahrsten Sinne des Wortes höher hinaus und bereiteten der Romantik so ihr Feld. Der Philosoph Schelling ist sich im April 1794 mit Hegel einig: Ausgehend "vom Kantischen System und dessen höchster Vollendung", die nicht zuletzt die beiden Studienkollegen selbst unternehmen wollen, erwarten die beiden nicht weniger als eine wissenschaftliche "Revolution in Deutschland". "Man wird schwindeln bei dieser höchsten Höhe aller Philosophie, wodurch der Mensch so sehr gehoben wird", ist sich Hegel sicher.

Doch diese schwindelerregenden Höhen der Spekulation sind zunächst allein in ihren gewaltigen Ansprüchen romantisch. Sie bleiben im Abstrakten, nehmen ihren Ausgang von logischen Ableitungen und wollen die Welt aus dem "Ich" bzw. dem Absoluten erklären. Durch und durch Romantiker wird einzig Schelling, der in seiner sogenannten Identitätsphilosophie das Geistige auf die Natur und die Natur wiederum auf das Geistige zurückzuführen versucht. Hierin liegt eine einzigartige Aufwertung der Natur, wie sie für die Romantik typisch ist. Die Natur ist demnach eben nicht tote Materie, wie es die Rationalisten im Stile eines Hobbes oder Descartes behauptet hätten. Sie ist vielmehr etwas Beseeltes, sie ist lebendig und vital, weil Ideale und Reales ihrem Innersten nach identisch sind. Da wird die entzauberte Welt schon etwas lauschiger und bald sollte auch die Liebe wieder ins Spiel kommen.

Doch trotz aller Versuche, die Philosophen bleiben hölzern. Auch wenn sich ihre Sprache von der Logik ab- und mitunter sogar zur Mystik hinwendet, spielen letztlich doch die Poeten und Literaten die erste Geige in der Romantik. "Dichter sind ihre reinsten Vertreter; und die Philosophen, die in ihren Sporen gehen, wie Schelling und Schleiermacher, sprechen von dem, was jene meinen, immer nur einen Bruchteil aus", konstatiert Nicolai Hartmann. "Die Romantik ist eine Lebenstimmung eigener Art", die begrifflich nicht zu fassen ist. Erst die Dichter vermögen es, die Vernunft "lebendig" zu machen, wie Herder schon früh forderte. Denn ihr Gegenstand widerstrebt jeder Objektivierung, er lässt sich nicht in abstrakten Ausdrücken fixieren. Es geht um das Innerste der Seele, zu dem wir nur unmittelbar Zugang haben. Daher sind die Poeten gefordert uns im Innersten zu fesseln, zu berühren mit ihrer Dichtung und Erzählung. Nur so werden ihre Ideen vermittelbar. Wie wir sehen werden, haben sie manch eine Idee sehr gut vermittelt. Denn Teile ihrer Ideale wurden einflussreiches Kulturgut der Menschen. Diese Ideale sind es, die uns alsbald zurück in die Gedankenwelt des 21. Jahrhunderts führen. Sie sollten Ted Mosbys Vorfahren gebären.

Die Schriftsteller der Romantik sehen sich selbst keineswegs als Begründer etwas völlig Neuem. Ihre Sujets liegen längst da, sie wollen anknüpfen an Altbekanntes. "Da suche und finde ich das Romantische, bei den älteren Modernen, bei Shakespeare, Cervantes, in der italienischen Poesie, in jenem Zeitalter der Ritter, der Liebe und der Märchen, aus welchem die Sache und das Wort selbst her stammt", stellt Friedrich Schlegel 1800 fest. Und endlich ist sie wieder da, die Liebe.

Denn, dass sie meist ein Leben bestreiten, das in engen Bahnen bürgerlicher oder aristokratischer Konventionen verläuft, hält Literaten wie Schlegel, Novalis, E.T.A. Hoffmann oder auch Joseph von Eichendorff mitnichten davon ab, die Phantasie in ihren Werken umso weiter ausschweifen zu lassen. Wie die Minnesänger und Troubadours im Mittelalter besingen sie die Sehnsucht nach der Geliebten, sie erheben die Liebe zum Lebensmittelpunkt. Mehr noch, sie machen es zum Letzten, das dem Leben seinen eigentlichen Sinn erst verleiht. Rüdiger Safranski pointiert: "Die Romantik ist Fortsetzung der Religion mit anderen Mitteln." Neben Fernweh, Reiselust und diversen märchenhaften, magischen Themen, ist es immer wieder die Liebe und die Liebesheirat, auf die die Romantiker zurückkommen. Die große Liebe ist fast immer unerreichbar, oft aufgrund religiöser oder ständischer Hindernisse. Die Romantik ist subversiv. Es ist das Unkonventionelle, das ihnen am Herzen liegt.

Die romantische Literatur lässt die Publikationsverzeichnisse im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert sprunghaft anschwellen. Goethe lässt seinen "Wilhelm Meister" höhnen, „wieviel Menschen schreiben, davon hat man gar keinen Begriff. Von dem, was davon gedruckt wird, will ich gar nicht reden“. Und so wird die Idee der romantischen Liebe, entgegen der gesellschaftlichen Realität, die geprägt ist von rigidem Heiratsmarkt sowie strenger Klassen- und Sexualmoral, zum Allgemeingut. Sie vereint dabei Vorstellungen, die zuvor disparat gedacht wurden und deren Einheit wir heute nur selten anzweifeln.

In der romantischen Liebe sind sexuelle Leidenschaft und Liebe sowie Liebe und Ehe erstmals untrennbar verbunden. So werden Eltern als ewig sich Liebende aufgefasst, die die Verbindung bis in den Tod einzig aus Liebe eingehen. Ein solches Liebesglück wird zum Sinn des Lebens für Mann und Frau, die darüber hinaus in der Beziehung gleichberechtigt sind. Angesichts der Aussicht auf romantische Liebe versinkt die restliche Umwelt in der Bedeutungslosigkeit. Liebe wird ebenso zur phantastischen Zuflucht der Eskapisten wie zum sehnsüchtigen Kompensat der unfreien Oberen.

Durch die Literatur setzt sie sich fest in den Köpfen der Menschen, die noch immer nach Standesgepflogenheiten heiraten, doch schon mit Vergnügen die Alternativen in Form der absoluten Vereinigung von Gefühl, Leidenschaft und Partnerschaft durchspielen. Dass diese Gedankenspiele literarische Produkte, maßlose Überhöhungen, nichts als Idealisierungen sind, stellt so lange kein Problem dar, wie eine Realisierung dieses Ideals ähnlich phantastisch bleibt. Doch Letzteres sollte sich eines Tages ändern, denn allmählich versucht man, diese Phantasien zu verwirklichen.

Heutzutage sieht das alles etwas anders aus. Nach diesem ersten ideellen Aufbegehren für mehr Freiheit im Liebesleben sind weitere rund 150 Jahre vergangen, in denen Konventionen von wechselnder Bedeutung waren. Letztlich hat ihr Einfluss glücklicherweise drastisch abgenommen und die Liebesheirat hat sich gegenüber der "Vernunfttheorie" durchgesetzt. Sie begann ihren Siegeszug bereits Mitte des 19. Jahrhunderts und kann fast als direkte Reaktion auf die Romantik angesehen werden. Allerdings spielten hierbei auch wirtschaftliche Aspekte eine Rolle. Liebe musste man sich leisten können. Mittlerweile ist eine arrangierte bzw. "Vernunfttheorie" in unserem Kulturkreis utopisch und mit der Freiheit von Frauen wie Männern kaum zu vereinbaren.

Spätestens seit der Nachkriegszeit sind wir nicht nur in unserer Partnerwahl, sondern in unserer gesamten Lebensplanung ausgesprochen frei. Wir entscheiden, wo wir leben wollen, welchen Beruf wir ergreifen wollen und wer unser Partner fürs Leben sein soll. Denn eines hat sich kaum geändert. Die Vorstellung von der Liebe. Trotz der vielfältigen Ziele, die wir in unseren Wahlbiographien zu verwirklichen streben, bleibt unser ▶

### An Julien

*Daß ich mit namenloser Freude  
Gefährte deines Lebens bin  
Und mich mit tiefgerührtem Sinn  
Am Wunder deiner Bildung weide -  
Daß wir aufs innigste vermählt  
Und ich der Deine, du die Meine,  
Daß ich von allen nur die Eine  
Und diese Eine mich gewählt,  
Dies danken wir dem süßen Wesen,  
Das sich uns liebevoll erlesen.*

*O! laß uns treulich ihn verehren,  
So bleiben wir uns einverleibt.  
Wenn ewig seine Lieb uns treibt,  
So wird nichts unser Bündnis stören.  
An seiner Seite können wir  
Getrost des Lebens Lasten tragen  
Und selig zu einander sagen:  
Sein Himmelreich beginnt schon hier,  
Wir werden, wenn wir hier verschwinden,  
In seinem Arm uns wiederfinden." Novalis*

Novalis beschwört die romantische Liebe zu seiner Julian. Ihr gegenüber verblasst sogar die Aussicht auf das Paradies zur Nebensächlichkei.

Horizont in Sachen Liebe und Partnerschaft verblüffend beschränkt. Wie die Literaten der Romantik, möchten wir alles auf einmal und, was noch viel wichtiger ist, in ein und der selben Person finden. Wir möchten überwältigende Gefühle, absolute Leidenschaft, außerdem einen Partner, auf den man sich verlassen kann, mit dem man es jahrelang aushält. Achja, und dann auch noch guten Sex.

Wie kann es sein, dass eine vielschichtige, in höchstem Maße ausdifferenzierte Gesellschaft, die sich selbst gern als tolerant und aufgeklärt feiert, insofern als jeder nach sein Fasson leben darf, in der Hoffnung auf Glück und Erfüllung, nicht in gleicher Weise vielfältige Ansichten der Liebe hervorbringt? Selbstverständlich finden sich heute in Wahrheit viele Menschen in unterschiedlichsten, teils höchst komplizierten Familien- und Beziehungsverhältnissen wieder. Aber diese werden meist nur als Nebenprodukt ihrer Lebensgeschichte, als Ausrutscher in der Wahlbiographie verstanden. Das kitschige Narrativ der großen Liebe bleibt selbst dann noch irritierend stabil, wenn die zweite Ehe scheitert und die Patchwork Familie zur Normalität geworden ist.

## 5 FRAGEN AN... PROF. DR. ARNOLD ANGENENDT

VON MARTIN WILMER UND JANNES TATJES

Der renommierte Theologe und Kirchenhistoriker Arnold Angenendt hat sich eingehend mit dem Verhältnis von Religion, Kirche und Liebe beschäftigt. Zuletzt lieferte er 2015 in seinem Buch „Ehe, Liebe, und Sexualität im Christentum“ eine historische Analyse über die kirchlichen Vor- und Fehlurteile in Sachen Sexualität. Ein großes Verdienst der Kirche bestehe allerdings in der revolutionären Durchsetzung der Konsensehe. Warum nun dies ausgerechnet ein Verdienst der Kirche ist, und warum wir uns überhaupt nach Liebe sehnen, haben wir ihn gefragt.

### SSP: Was ist romantische Liebe?

**AA:** Nach Niklas Luhmann ist romantische Liebe die Liebe für immer. Also die Liebe von Mann und Frau in gleicher Weise partnerschaftlich anerkannt und empfunden, dazu ein Bund, der absolut verlässlich ist. Wenn wir von der romantischen Liebe sprechen, dann ist diese Ehe in der Epoche der Romantik entstanden. Eine solche Vorstellung konnte vorher gar nicht entstehen und zwar aus medizinischen und soziologischen Gründen. Sie konnte deswegen nicht entstehen, weil eine Frau, wenn sie sexuell verkehrte, ihr Leben riskierte und zumeist auch das ihrer Kinder. Die Kindbettsterblichkeit und die Kindersterblichkeit war extrem hoch. Es mussten vier Kinder geboren werden und erst das fünfte überlebte. Albrecht Dürers Mutter war mit fünfzehn Jahren verheiratet und hat achtzehn Kinder geboren, wovon nur drei überlebt haben. Man kann deswegen sagen: Wenn die Frau eine Ehe einging und damit auch Sexualverkehr, dann riskierte sie nicht nur ihr Leben, sondern im Grunde auch ihre Eigenständigkeit und damit ihr Lebensglück.

Ein Ideal, das in der Phantasie der Literaten seinen maßgeblichen Ursprung wie Ausdruck gefunden hat, prägt noch immer unsere Vorstellung von Liebe. Es ist schuld daran, dass Millionen von Ted Mosbys verzweifelt auf der Suche sind oder Hoffen und Bangen, endlich gefunden zu werden. Quer durch alle Bevölkerungsschichten und weitgehend durch die Altersschichten sind sich ausnahmsweise alle einig. Doch der Blick in die Geistesgeschichte zeigt, dass wir es mit einer Illusion zu tun haben. Was als Fluchtpunkt des phantastischen „Sich-Verzehren-nach“ entstanden ist, kann in der Realität nur enttäuschen. Eine Partnerschaft, die sich an derartigen Maßstäben messen lassen muss, kann nur unbefriedigend wirken. Und eigentlich wissen wir das auch. Aber vielleicht ist es ja doch nicht der oder die Richtige? Wahrscheinlich würde uns ein bisschen mehr Realismus gut tun. Aber im tiefsten Herzen wollen wir wohl einfach keine Realisten sein. So sind wir im 21. Jahrhundert mehr denn je eines, nämlich Kinder der Romantik. ■

**SSP: Sie haben in einem Interview mit dem Deutschlandfunk, aber auch in Ihrem neuen Buch „Ehe, Liebe und Sexualität im Christentum. Von den Anfängen bis heute.“ die These geäußert, dass die Konsensehe eine große Revolution des Christentums sei. Können Sie unseren Lesern erklären warum?**

**AA:** Ich hatte ja gerade schon das Beispiel mit Dürers Mutter genannt. Allein aus medizinischen Gründen blieb den Frauen überhaupt keine Chance. Frauen konnten gar keine Eigenentwicklung machen. Frauen hatten Kinder zu gebären. Fast möchte man sagen, bis zum geht nicht mehr. Und sie hatten gleichzeitig zu ertragen, dass die Kinder praktisch wegstarben. Ich habe zu Dürers Mutter auch ein Gegenbeispiel aus dem Mittelalter: nämlich einen Mann, der mit sechs Frauen verheiratet war und wiederum achtzehn Kinder mit diesen sechs Frauen zeugte. Was muss da emotionale Beziehung gewesen sein? Das kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen. Hier sieht man die große Revolution, die durch die Medizin herbeigeführt worden ist. Griechische Hauswirtschaftstraktate belegen,

SSP

### 5 FRAGEN AN ...

In jeder Ausgabe wird passend zum Titelthema eine Person aus dem Umfeld der Universität Münster interviewt. Fünf Fragen, fünf Antworten.

dass der Mann dann heiratet, wenn er berufsfähig wird, also ungefähr mit Mitte zwanzig. Die Frau wurde verheiratet, sobald sie geschlechtsreif war. Die Traktate weisen die Männer quasi an, sie müssten die Frauen erstmal erziehen. Dadurch kommt die Idee auf, der Mann sei das Haupt der Frau, und das bleibt bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts so. Die Frau sah sich Jahrtausende lang deklariert. Sie musste sich in den Schutz des Mannes begeben und sie konnte nicht über sich verfügen. Mein Ansatz ist folgender: Die Konsensehe bringt die große Revolution. Konsensehe bedeutet: Mann und Frau müssen dem Eheabschluss zustimmen. Über die Frau kann nicht mehr verfügt werden. Und das ist der große Durchbruch, letztlich auch zur romantischen Ehe, der Liebesehe in unserem Sinne. Die romantische Ehe ist nicht vom Christentum erfunden worden, aber das Christentum hat sie durchgesetzt.

**SSP: Nun gibt es neben der Liebe zwischen Mann und Frau genauso die gleichgeschlechtliche Liebe. Wieso tut sich die christliche Kirche oder eigentlich alle Religionen so schwer mit gleichgeschlechtlicher Liebe? Wie sehen Sie das in Bezug auf Ehe und Kind?**

**AA:** Die Homosexualität ist bis fast zur Gegenwart als Vergehen und damit als Sünde interpretiert worden, nicht aber als Veranlagung. Seitdem man die Homosexualität als Veranlagung erkennt, kann da natürlich nicht mehr von Sündigkeit gesprochen werden oder von verfehlter Liebe. Das muss also anders geregelt werden. Dem Christentum muss vorgehalten werden, dass Paulus die Homosexualität aufs Drastische verwirft. Das kann man heute nicht mehr so ohne Weiteres aufrechterhalten. Ich würde mich allerdings weigern, homosexuelle Verhältnisse der Ehe gleichzustellen.

Es gibt von Otfried Höffe, dem Philosophen aus Tübingen, einen Aufsatz, darin beschreibt er den Grundansatz in den verschiedenen Weltreligionen und Kulturen, was Moral angeht. In allen Kulturen komme das Diktum „Was du nicht willst, was man dir tut, das füge keinem andern zu“ vor. Im neuen Testament findet sich der Satz: „Umsonst habt ihr es empfangen und umsonst sollt ihr geben“. Ich kann mich genau erinnern, dass ich Vettern und Cousins besuchte, die ihrem neugeborenen Kind den Po abwischten. Einem Kind muss fast alles beigebracht werden. Es ist jahrelang angewiesen auf seine Eltern. Darum die Berufung auf einen Satz aus dem neuen Testament: Umsonst hat der Mensch seine Fürsorge in der Kindheit empfangen, und umsonst soll er sie weitergeben. Deswegen gehöre ich zu denen, die Liebe und Sexualität befürworten und generelle Kinderlosigkeit infrage stellen.

**SSP: Inwiefern hat das Christentum unsere heutige Sexualmoral beeinflusst?**

**AA:** Die Frage impliziert eigentlich: Warum hat das Christentum den Sex so vermisst? Die Kirche gilt ja gemeinhin als sexualfeindlich, was aus meiner Sicht eine Fehldeutung ist. Immerhin hat Papst Paul VI. sich definitiv in einer Sache verrannt: nämlich in der Ablehnung der Pille. Die Pille ist für die Frauen die Chance geworden, die Kinderzahl zu beschränken. Erst die Verhütung hat die Entlastung für die Frau gebracht. Sie braucht heute nicht mehr 18 Kinder zu gebären. Ich zitiere hierzu die Genderforscherin Christina von Braun: Sie sagt, die Konsensehe sei für die Frau die gleichberechtigte Liebe durch dick und dünn. Das ist ein Produkt des Christentums. In ganz Ostasien verliert eine Frau ihr Gesicht, wenn sie keinen Sohn geboren hat. Ein Sohn muss geboren werden, um den Ahnenkult fortzusetzen. Der Islam ist in gewisser Weise sexual freundlicher, aber zu Gunsten der Männer. Das heißt, in verschiedenen Kulturkreisen gibt es verschiedene Auffassungen von sexueller Gleichberechtigung von Mann und Frau, und nur in den christlich geprägten Kulturen hat sich die Konsensehe durchgesetzt.



Prof. Dr. Arnold Angenendt

**SSP: Wieso sind wir eigentlich auf der Suche nach der Liebe?**

**AA:** Ja, warum? Möchten Sie für Ihr Leben lang allein sein? Es gab vor 30 Jahren den Slogan: „Hast du heute schon gelobt?“ Kein Mensch findet zu sich selbst ohne Anerkennung durch einen anderen. Was, du findest mich gut? Das ist die große Frage der Verwunderung. Genau damit beginnt Liebe. Aber Liebe fordert gleichzeitig den Anderen anzuerkennen, nämlich dem Anderen das zuteil werden zu lassen, was man ihm verdankt. Ich habe letztes ein Interview mit Ulla Hahn gelesen. Darin sagte sie, sobald etwas in der Ehe raschelt – reden, miteinander reden, damit bloß nichts anbrennt. Was das heißt, zu lieben? Eine Wertschätzung, eine Zuverlässigkeit, jemanden in die Augen sehen zu können. Und natürlich auch das Verpflichtende – zur Liebe gehört Treue. ■

**GESUNDHEIT IST EIN MENSCHENRECHT**

Deshalb hilft **ÄRZTE OHNE GRENZEN** in rund 60 Ländern Menschen in Not – ungeachtet ihrer Hautfarbe, Religion oder politischen Überzeugung.

**HELFEN SIE MIT!**

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.  
Am Köllnischen Park 1 • 10179 Berlin  
www.aerzte-ohne-grenzen.de

Spendenkonto 97 0 97  
Bank für Sozialwirtschaft  
BLZ 370 205 00



## DAS GRILL-SPEZIAL

ILLUSTRATIONEN VON ANNA PUZIO

Der Frühling steht vor der Tür. Die ersten warmen Sonnenstrahlen kommen schon zu uns durch. Und wir können kaum das erste An-grillen im Park abwarten. Es soll ja sogar schon Leute gegeben haben, die sich bereits mit Handschuhen bewaffnet an das erste Grillen des Jahres herangetraut haben. Wir haben in unserer Euphorie die leckersten Grillrezepte, die besten Outdoor-Spots, den perfekten Soundtrack für Draußen und Spiele für danach als kleine Serviceleistung für euch gesammelt. Egal wie man es macht, solange ihr ein kühles Bier für den entspannten Tag im Freien dabei habt, sollte eigentlich nichts schiefgehen. Und damit, Prost, auf den kommenden Frühling! Man sieht sich im Park, am Aasee und am Kanal!

### Die besten Orte zum Grillen und Chillen:

Der Aasee ist das städtische Grill-Mekka und ist zudem seit 2012 von der Stadt mit feuerfesten Aschebehältern ausgestattet (mehr dazu in unserem Bilderrätsel in der SSP 419). Das ist zugleich praktisch und gut für die Umwelt. Bei den Kugeln sitzen Erstis, Erasmus-Studierende und Party-People – Bierdusche und Rundum-Beschallung inklusive. Wer es etwas ruhiger mag und dennoch gerne Seeblick hat, findet schöne Wiesen entlang des Westufers. Genügend Platz um sich auszubreiten gibt es dort auf jeden Fall.

Auch am Kanal auf der Höhe zwischen Warendorfer- und Schillerstraße herrscht vor allem im Sommer Hochbetrieb, wenn man sich während des Grillens ins kalte Nass stürzen kann. Dieses Jahr wird es hier allerdings wohl etwas eng werden, da gerade am Ostufer fleißig gebaut wird.

Highlight beim Grillen im Wienburgpark sind die vielfältigen Möglichkeiten, sich auf dem Spielplatz oder den verschiedenen öffentlichen Sportplätzen auszutoben. Zudem ist hier genug Platz, um eine ausgiebige Runde Kubb oder Flunkyball zu spielen. An der Hammer Straße lädt der Südpark mit seiner großen Wiesenfläche zu einem ausgiebigen Sonnenbad ein. Eine weitere Möglichkeit bieten die zahlreichen Grünflächen an den Seiten der Promenade. Oft geprägt von Slacklines und ausgiebigen Flunkyballturnieren. Einziger Nachteil: Ab und zu muss mit verärgerten Anwohnern gerechnet werden. Das Amt für Grünflächen, Umwelt und Nachhaltigkeit der Stadt Münster sagt: "Das Grillen auf öffentlichen Grünflächen wird geduldet, sofern es nicht durch Ausschilderung ausdrücklich untersagt ist." In der Platzwahl seid ihr also relativ frei. Desweiteren ist zu beachten: "Es dürfen nur Standgrills verwendet werden, die einen ausreichenden Abstand zum Boden haben, um Beschädigungen der Grasnarbe zu vermeiden. Sämtliche Abfälle, auch die Kohle und der Grill müssen anschließend sachgerecht entsorgt werden."



### Das muss auf den Grill:

Zucchini und Aubergine in Alufolie mit einem Schuss Olivenöl  
Gemüsespieße mit (gekochten) Drillingen, Paprika, Halloumi, Cherrytomaten

Dazu einen bunten Linsensalat:

Einen Becher rote Linsen nach Packungsanleitung kochen. Währenddessen einen Schafkäse zerbröseln, eine Möhre raspeln, eine rote Paprika und ein Bund Frühlingszwiebeln kleinschneiden. Je nach Belieben mit zerstoßenen Walnüssen, Sonnenblumenkernen oder anderem Gemüse aufrüsten. Mit Salz, Pfeffer, Öl und Essig abschmecken – Fertig!  
Tomatenbutter: Butter weich werden lassen, dann mit Tomatenmark,

gepresstem Knobli, Salz, Pfeffer und Kräutern nach persönlichem Gusto abschmecken. Kann man auch gut einfrieren. Mit Baguette servieren.  
Zum Nachtisch gegrillte Banane: Dazu Bananen aufschneiden, Kinderschokolade reindrücken, so gut wie möglich wieder schließen und dann ab auf den Grill und ein wenig Geduld beweisen.

Oder wahlweise gegrillter Pfirsich: Frischen Pfirsich halbieren, Kern entfernen, etwas mit Zucker bestreuen und dann ebenfalls auf den Grill. Passt besonders gut zu Vanilleeis.

Wem das alles zu schön ist, der kann zum Beispiel bei artcuisine in Münster einen Grill-Kochkurs (für 79 Euro) machen.

### Spiel & Spaß:

Kubb/Wikingerschach, Flunkyball, Gitarre, Slackline, Bluetooth-Lautsprecher, Frisbee, Fußball und Volleyball einpacken

### Und das gibts dazu:

So vielfältig das Grillgut sein kann, so einheitlich ist das Getränk zum Grillen. Es gibt Bier.

### Das Equipment:

Grill: Sehr zu empfehlen ist ein Kugelgrill. Auch schon für kleines Geld zu haben.  
Grillzange und Rost  
Kohle und Anzünder (sowie Feuerzeug oder Streichhölzer)  
Müllbeutel  
Küchenrolle  
Picknickdecke  
Bier  
Und natürlich das Grillgut!

### Für den passenden Klang empfiehlt unser Redakteur Jannes:

Courtney Barnett – Depreston  
Crystal Fights – Champion Sound  
San Cisco – Awkward  
Jan Blomqvist – Big Jet Plane  
Monkey Safari – Sirens  
Alabama Shakes – Hold On  
Foals – Olympic Airways  
Kakmaddafakka – Galapagos  
BANFF – The Great Unknown  
Oskar Offermann & Moomin – Hardmood  
Oddisee – After Thoughts  
Kollektiv Turmstrasse – Sorry I Am Late

# DIE PILLE IM WANDEL DER ZEIT

## – VOM SEGEN ZUM FLUCH?

*TEXT VON JANNES TATJES & THERESA OBERMAIER*

*Sex hat fast jeder, über die Verhütung machen sich allerdings nur die Hälfte der Leute Gedanken. Zwar wird seit Jahren nach einer Pille für Männer geforscht, die die Spermien unfruchtbar machen soll, doch dies ist bisher noch nicht gelungen. Verhütung ist und bleibt Frauensache, denn die Antibabypille, ein hormonelles Mittel, das von Frauen täglich oral eingenommen, ist eine der beliebtesten Verhütungsvarianten geworden. Der Diskurs über die Pille und ihre Nebenwirkungen fristete lange Zeit ein Schatten-dasein hinter den Glanzlichtern von Emanzipation, sexueller Revolution und Pillenknick. Wie wurde die Pille zum Verhütungsmittel Nummer 1? Und warum ist Verhütung überhaupt Frauensache?*

### **Die Erfindung der Pille in den 60er Jahren – ein Befreiungsschlag**

Die Einführung der Antibabypille zur Empfängnisverhütung machte Sexualverkehr physisch folgenlos. Ein Satz, der heute sehr banal klingt. Auch wenn es heute schwer vorstellbar, ist die Erfindung der Pille eine der größten Errungenschaften des letzten Jahrhunderts. Das britische Wirtschaftsmagazin 'The Economist' bezeichnete die Antibabypille sogar als eine jener Erfindungen, die das 20. Jahrhundert maßgeblich geprägt haben. Denn die Antibabypille bedeutete letztlich die sexuelle Freiheit für die Frau. In den 50er Jahren war vorehelicher Sex immer noch ein Tabuthema. Am 1. Juni 1961 erscheint die Antibabypille erstmals auf dem deutschen Markt. Durch die Antibabypille wurde die Frau sexuell entlastet und konnte fortan ihr eigenes sexuelles Schicksal bestimmen. Das heißt, ihren persönlichen Weg bei Familienplanung und beruflicher Entwicklung selbst gestalten. Fünf Jahre nach der Erstzulassung wurde die Pille bereits von über 40 % der verheirateten Frauen unter 30 Jahren in den USA benutzt. Um sich zu vergegenwärtigen, wie weit die Gesellschaft damals war: Erst 1972 wurde auch unverheirateten Frauen in den USA der Zugang zur Pille erlaubt. Man muss sich aber auch bewusst machen, wie schnell es danach ging: 1976 verhüteten bereits dreiviertel aller Frauen in den USA mit der Pille.

Parallel zu dieser Entwicklung entstand mit der 68er-Bewegung ein neues Paradigma der sexuellen Freiheit. Endlich durfte öffentlich über Sex gesprochen und dieser auch ausgelebt werden. Die sexuelle Revolution ging mit einer neuen sexualmoral einher und ebnete gleichzeitig den Weg für die gesellschaftliche Gleichberechtigung der Frau. Eine Harvard-Studie belegt, dass 1970 und 1980 die Zahl von Studentinnen rapide anstieg, weil Universitäten diese nicht mehr unter der Annahme ablehnten, früher oder später schwanger zu werden. Um es weniger drastisch auszudrücken: Die Pille gewährte den Frauen endlich die langersehnte Gleichberechtigung. Das damalig bestehende Frauen- und Familienbild sowie der Diskurs über Sex wurden infolge infrage gestellt. Demografen machen für den starken Abfall der Geburtenzahlen nach dem Baby-Boom die Pille verantwortlich. Wir alle kennen Bevölkerungsdiagramme mit dem typischen Pillenknick in den 1960er Jahren. Das Mittel hat also nicht nur an der Emanzipation der Frau mitgewirkt, sondern auch einen gesellschaftlichen, demografischen Marker hinterlassen.

### **Die Pille heute**

Und die Pille heute? Eine Umfrage der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) ergab im Jahr 2010, dass jede zweite Frau im Alter von 20 bis 44 mit der Pille verhütet. Und noch höher ist die Zahl bei den Teenagern: Fast 90 Prozent der sexuell aktiven 14- bis 17-jährigen Mädchen verhüten mit der Pille. Klar, die Pille ist eines der sichersten Verhütungsmittel. Weniger als eine von hundert Frauen wird mit der Pille schwanger. Und noch dazu ist sie kostengünstig und einfach in der Anwendung. Bei vielen Frauen klingelt jeden Tag zur gleichen Zeit der Pillen-Wecker. Gerade in den letzten zehn Jahren hat die Pille zudem einen Ruf als

Lifestyle-Mittelchen bekommen. Schönere Haut, glänzendes Haar, größere Brüste - all dies wollen junge Mädchen mit der Einnahme der Pille erreichen. Auch starke Regelschmerzen, ein unregelmäßiger Zyklus oder übermäßige Akne werden als Grund genannt. Der eigentliche Zweck der Pille, nämlich einer Schwangerschaft vorzubeugen, rückt dabei oftmals in den Hintergrund. Die Pille zu nehmen, ist zur Normalität geworden. Was viele dabei vergessen: Die Pille ist ein Medikament - nicht nur mit vermeintlich positiven Effekten, sondern auch mit Nebenwirkungen. Sie bringt ernst zu nehmende Risiken für die eigene Gesundheit mit sich und nimmt durch die, mit dem Urin ausgeschiedenen, chemischen Hormonsubstanzen auch Einfluss auf die Umwelt.

Neue medizinische Studien des Bundesinstituts für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) zeigen diese negative Seite der Pille. Besonders die neuere Antibabypille der dritten und vierten Generation soll das Thrombose-Risiko, also die Bildung von Blutgerinnseln, deutlich erhöhen. Im Dezember 2015 begann in Deutschland medienwirksam der Prozess gegen den Pharmakonzern Bayer. Eine junge Deutsche klagt gegen den Hersteller der Pille "Yasminelle". Sie sieht die Pille als Ursache einer Lungenembolie, der sie fast erlag. Neben dem akuten körperlichen Risiko einer Thrombose hat die Einnahme der Pille durch die hormonelle Belastung auch Auswirkungen auf die psychische Verfassung.

### **Alternativlos?**

Die Pille hat maßgeblich das Denken über die Frau, Familie und Sex verändert und hat somit großen Anteil an der Emanzipation und sexuellen Freiheit der Frau im letzten Jahrhundert. Diesen Verdienst darf man nicht kleinreden. Was allerdings heute aus ihr geworden ist, nämlich ein nicht hinterfragtes Mittel mit Lifestyle-Faktor, hätten sich die meisten damals wohl nicht vorstellen können. Heute scheint das vormalige Symbol für sexuelle Freiheit und Gleichberechtigung, sich mitunter ins Gegenteil gekehrt zu haben. Für viele stellt sich die Option nach der Pille gar nicht, sondern entweder ist klar, dass die Frau einfach die Pille nimmt und damit für die Verhütung sorgt oder junge Mädchen nehmen sie schon weit vor dem ersten Mal aus ganz anderen Gründen ein. Wichtig ist, dass Frauen sich wieder bewusst machen, dass die Pille ein hormonelles Medikament ist und Einfluss auf ihre gesamte körperliche Konstitution nimmt.

Es gibt inzwischen viele verschiedene Wege zu verhüten, was sich die Frauen der 60er Jahre wohl nie hätten träumen lassen. Und dennoch gibt es leider kein ultimatives Mittel. Alles hat irgendwelche negativen Eigenschaften, die den Liebesakt oder die körperliche Gesundheit der Frau stören. Pille? Zu viele Hormone. Kondom? Zu umständlich. Spirale? Zu aufwendig. Ring? Spürt man. Temperaturmessen? Zu unsicher. Diaphragma? Unhandlich. Spermizide? Zu Chemisch. Und über Koitus Interruptus brauchen wir eigentlich gar nicht reden.

Nicht zu vergessen, bei der ganzen Sache ist, dass die Gleichberechtigung der 68er nicht mehr dieselbe ist wie heute. Heute meinen wir damit, dass nicht nur die Frau das Recht hat, verhüten zu dürfen, sondern Frau und Mann sich gemeinsam um Verhütung kümmern sollen. Mit der gedan-

kenlosen Einnahme der Pille von Millionen von Frauen stellt sich natürlich für viele Männer die Frage nach der richtigen Verhütungsmethode schlicht und einfach nicht.

An dieser Stelle sind beide Geschlechter gefragt. Die Frauen, die unbedacht zu hormonellen und riskanten Mitteln greifen und die Männer, für die Verhütung nach wie vor Frauensache ist. Auch ihr seid mit 50 Prozent an einer potenziellen Empfängnis beteiligt und lasst eure Ladys tagtäglich Hormone einnehmen. So sollte Gleichberechtigung im Jahr 2016 nicht

# LIEBE KENNT KEINE GRENZEN ...ODER DOCH?

## ZWEI AUSSERGEWÖHNLICHE PAARE ÜBER ENTFERNUNG, SEHNSÜCHTE UND DURCHHALTEVERMÖGEN

*TEXT VON KATHARINA KÜCK & THERESA OBERMAIER*

*Frisch verliebt und mit einer rosa Brille auf der Nase. Kaum vorstellbar, seinen Partner nur für fünf Minuten mal los- oder aus den Augen zu lassen. Am liebsten möchte man immer und dauernd bei dem geliebten Menschen sein. Aber es gibt auch Paare, bei denen die Liebe auf Distanz gelebt wird - oder besser gesagt werden muss. Wenn die Liebe z. B. fern der Heimat in einem anderen Land begonnen oder sich ohne physischen Kontakt im virtuellen Raum über Kontinente hinweg entwickelt hat. Jeder achte Deutsche führt eine Fernbeziehung; dreiviertel davon zwar innerhalb Deutschlands, aber bereits 14 Prozent auf Europa verteilt und 8 Prozent über den Kontinent hinaus. Im Schnitt leben die Partner 653 km voneinander entfernt. Es gibt so viele Formen wie Liebe gelebt werden kann. Doch funktioniert sie auch über Distanz, ferner denn Münster - Köln oder einer anderen naheliegenden Stadt? Wir haben zwei Liebesgeschichten kennengelernt, für die eine Wochenendliaison ein Luxus wäre. Sie haben die Erfahrung gemacht, wie es ist, eine Beziehung über Kontinente hinweg zu führen: Münster - Togo und Münster - Colorado/USA. Sarah\* & Jaques\* und Diana & Mike. Wir wollten das Geheimnis dieser Beziehungen erfahren. Beide lernten sich an einem Ort kennen, sie kamen sich näher, die einen physisch, die anderen emotional. Doch beide Beziehungen kennen auch dies: kilometerlange Sehnsucht und Warten.*

### **Kennenlernen auf Distanz & Liebe auf den ersten Blick**

Mit der Distanz ist es so eine Sache. Man kann räumlich unendlich weit voneinander entfernt sein und sich dennoch ganz nah fühlen. So war es bei Diana und Mike, die sich 2009 im virtuellen Raum kennengelernt haben. Und zwar nicht auf einer Dating-Plattform, sondern ganz nebenher bei einem Online-Spiel. „Schon etwas außergewöhnlich“, gibt Diana schmunzelnd zu. Ganz anders und doch ähnlich war es bei Sarah und Jaques, die sich 2013 in Togo zum ersten Mal trafen, während Sarah nur zu Besuch in diesem Land für ein Praktikum war. Viele prophezeiten ihr, sie lerne dort jemanden kennen, was für sie damals gar nicht zur Debatte stand. Doch auf einer ihrer Reisen lernte sie über einen Bekannten Jaques kennen. Beide Paare waren nicht auf der Suche, sie hatten keine Erwartungen, gerade jetzt zu dieser Zeit an diesem Ort ihren zukünftigen Partner zu finden.

Diana bereitete sich gerade auf ihren Magisterabschluss in Ethnologie / Völkerkunde an der Uni Münster vor und wollte mit ihrer Rolle als Raumschiff-Besitzerin bei 'Eve', einem „Massively Multiplayer Online Role-Playing Game“ einfach ein bisschen abschalten. Über die Kooperationen im Spiel hat sie dann Mike kennengelernt, und würde es nicht um Raumschiffe und Combat-Strategien gehen, so könnte man fast meinen, es hätte im realen Leben stattgefunden. „Ich bin rumgeflogen und Mike kam mit seinem Raumschiff, flog hinter mir und hat mich angegriffen. Ich hab ihn ein bisschen platt gemacht, weil er so frech war!“, sagt Diana schmunzelnd. Von da an fliegen die beiden zusammen Routen und beginnen ziemlich schnell, sich auch über das Spiel hinaus zu unterhalten. Sie tauschen nach ein paar Wochen Fotos aus, fangen an zu skypen. Irgendwann war klar: Das ist mein Freund, wir sind zusammen.

Sarah erinnert sich an ihre Geschichte: „Es war Liebe auf den ersten Blick. Ich habe nie daran geglaubt, dass es so etwas überhaupt gibt. Es war im ersten Moment eine Anziehung da und wir haben uns die nächsten Tage ziemlich intensiv unterhalten. Wir haben den selben Humor und können unglaublich gut und viel miteinander lachen. Dann war es ziemlich

aussehen! Es darf heute nicht sein, wenn man von Gleichberechtigung spricht, dass Frauen an medizinischen Nebenwirkungen ihrer Verhütung leiden müssen. Ein neuer Diskurs über die Pille und die Art der Verhütung muss entstehen - geführt von beiden Geschlechtern und mit einem gewissen Bewusstsein der Wirkungsweisen jenseits des Beauty-Images. Denn die Pille ist weder Segen noch Fluch, sondern ein Medikament zur Schwangerschaftsverhütung. Nicht mehr und nicht weniger. ■

schnell klar, dass die Liebe auf Gegenseitigkeit beruht.“ Den ersten Schritt in der Beziehung hat er gemacht. Sie war sich sicher, dass sie von ihrem großen Trip einfach wieder nach Deutschland zurückgefliegen wäre und nichts zu dem damals noch Unbekannten gesagt hätte.

### **Sehnsüchte & Zweifel**

Mit der räumlichen Distanz ergibt sich ein grundlegendes Problem, nämlich die fehlende körperliche Nähe. „Die körperliche Erfahrung fehlt, aber alles andere war da.“ sagt Diana und man glaubt es ihr sofort. Das Körperliche kam einfach später. Alles was man im Internet nicht abklären oder ausprobieren konnte, darüber wurde geredet. Die Frage 'Wie riechst du?' ist natürlich unmöglich zu beantworten, aber über die Angst, den anderen vielleicht nicht riechen zu können, haben die beiden schon vorab ausgiebig gesprochen.

Mit ganz anderen Problemen sahen sich Jaques und Sarah konfrontiert. Am Anfang der Beziehung haben sie die gemeinsame Zeit sehr genossen, doch Sarah hatte ziemlich schnell den Gedanken, ob das alles überhaupt Sinn ergibt, wenn sie wieder in Deutschland ist. Der Kopf fragt: „Ist es nicht vernünftiger die frische Beziehung zu beenden, bevor man noch mehr Energie hineinsteckt?“ „Jetzt würde ich ja nicht so viel leiden, weil ich mich noch nicht so sehr daran gewöhnt habe,“ gab sie ehrlich zu. „Aber ich habe es letztendlich nicht beendet.“ Diana teilt ähnliche Erfahrungen, auch sie berichtet von Zweifeln während der Distanz-Phase. Klar, zwischendurch sei das schon ein bisschen träge gewesen, „du wartest und wartest und es passiert nichts. Ich wollte dann schon vielleicht irgendwann eine richtige Beziehung“. Irgendwann probierten sie es dann doch, ganz real, mit anderen Partnern, brachen den Kontakt ab und konnten doch nicht voneinander lassen. „Das ganz Bizarre war, dass ich zwischendurch einen Freund hatte und ich merkte, es fehlte mir etwas. Ich hab immer an Mike gedacht.“ Letztlich standen die Gefühle und die starke Liebe zu Mike weit über rationalen Entscheidungen. ▶

Eine Fernbeziehung scheint nie ohne Zweifel zu sein. Auch von Vorurteilen aus ihrem nahen Umfeld bleibt sie nicht verschont. Sarah hörte: „Sei vorsichtig. Vielleicht möchte er nur nach Europa und ist auf dein Geld aus.“ Diese Vorurteile kann sie durchaus verstehen: „Es ist ja nur gut gemeint und sie haben sich um mich gesorgt. Manchmal ist man ja blind vor Liebe und kann nicht mehr rational denken. Trotzdem tat es auch weh. Ich war sehr verliebt und ich hätte mir gewünscht, diese Freude zu teilen.“ Als die erste Welle vorbei war und je länger sie zusammen sind, desto ernster wird die Beziehung von außen wahrgenommen. „Es kommen auch keine Geldforderungen“, macht Sarah sich lustig. Sie fand es zu Beginn auch sehr amüsant, wenn gefragt wurde: „Ist dein Freund schwarz?“

#### Endlich (wieder)sehen

„Irgendwann hat er gesagt: Ich habe einen Pass, ein Ticket, am 13.5. flieg ich raus. Am

Düsseldorfer Flughafen haben wir uns das erste Mal gesehen, also viereinhalb Jahre später“, erzählt Diana. Und wie war das erste Aufeinandertreffen? „Der Flieger kam nicht. Ich hab gewartet, stand da. Auf einmal kam er raus, hat mich auf die Stirn geküsst und gesagt: ‘Wollte dir nur Bescheid sagen, dass ich jetzt da bin, muss noch mein Gepäck holen.’ Es war alles so natürlich, als hätten wir uns nur zwei Wochen nicht gesehen. Das war total bizarr.“ Die beiden hatten ihre Ängste, Sorgen und Zweifel schon vorher ausgetauscht und beredet und kannten sich dadurch schon so gut, dass sie sofort zusammen funktioniert haben, als wäre es das Natürlichste der Welt.

Wenn Sarahs und Jaques Wege sich wieder für unbestimmte Zeit trennen, verbindet sie das tägliche Telefonat über viber. Sie lacht und erzählt: „Es kommt jedes Mal vor, dass das Gespräch mehrmals unterbrochen werden kann. Das ist normal, zehrt aber an den Nerven. Die neuen Medien haben die Kommunikation extrem vereinfacht und man spart eine Menge Geld. Ich freue mich immer, ein Foto von ihm zu bekommen, so teilen wir kleine alltägliche Momente“. Apropos Geld, das spielt schon eine Rolle, zumal die Flüge teuer sind. Daher sehen sie sich ungefähr jeden dritten Monat.

Sarah schöpft auch viele Positives aus der Beziehung. Der Begriff „Fernbeziehung“ ist ja meist sehr negativ belastet. Die beiden leben in der Phase, in der sie sich nicht sehen können, recht frei und unabhängig. Im Sinne von freie Zeit für sich, mit der Familie und Freunden nutzen. Außerdem arbeitet Sarah neben ihrem Studium ehrenamtlich und das beansprucht auch viel Zeit. „Wenn wir uns dann wieder nach langer Zeit sehen ist es eine sehr intensive Zeit, wir unternehmen super viel. Es ist halt nicht der typische Alltag, wo manche aneinander vorbeileben“, verrät sie uns und träumt von Sonne, Reggae-Musik und ihren Flug nach Togo in wenigen Monaten.

#### Internationale Hürden

Eine internationale Liebe, die über Kontinente hinweg geht, bringt aber auch noch ganz grundlegende Hürden mit sich. Das Visum ist begrenzt. Ziemlich schnell kam auf Diana und Mike der bürokratische Kram zu: Visum, Ausländeramt, Deutschkurs. Die Entscheidung für eine kurzfristige Hochzeit fiel da natürlich recht leicht. Natürlich hatte die zum einen pragmatische Gründe, denn nach drei Monaten hätte Mike mit einem normalen Visum das Land wieder verlassen müssen. Zum anderen waren die beiden auch schon viereinhalb Jahre zusammen und wussten, dass sie miteinander sein wollen. „Er hat mehrmals gesagt, er würde mich heiraten. Aber über das Internet hab ich das nicht so ernst genommen. Aber irgendwann weiß man, das ist die Person für mich“, so Diana.

Ähnlich ist die Situation auch von Sarah und Jaques und es hat die beiden einen langen Atem gekostet, bis Jaques nach Deutschland reisen konnte, denn bis kurz vor der geplanten Reise nach Deutschland war nicht sicher, ob das Visum genehmigt werden wurde. Tag für Tag hofften die beiden.

Jaques ist mittlerweile schon zwei Mal in Münster gewesen. Das hat

er Sarahs Eltern zu verdanken, die eine Verpflichtungserklärung unterzeichneten. „Meine Eltern haben mir damals viel Vertrauen entgegen gebracht, einen Fremden einzuladen und für ihn zu bürgen. Das hat mir viel bedeutet und ich bin sehr dankbar dafür“, erzählt Sarah. „Sie mögen ihn auch gerne. Trotzdem denke ich, dass meine Mutter sich wünscht es sei nur eine Phase, die wieder vorbei geht. Sie sieht gewisse Schwierigkeiten in der Zukunft: Wo werden wir leben? Wenn wir später in Deutschland wohnen, ist es mit seiner beruflichen Situation nicht ganz unkompliziert. Seine Abschlüsse werden nicht anerkannt und er kann die Sprache noch nicht perfekt.“

#### Sarah: „Wir sind halt ein interkulturelles Paar“ Jaques: „Nein, wir sind Du und Ich.“

Am Anfang sprachen Sarah und Jaques offen über die kulturellen Unterschiede. Obwohl Jaques auf diesen Begriff absolut allergisch reagiert. Trotzdem sind sie sich dessen bewusst, aus unterschiedlichen Kulturen zu stammen und dies kann schon mal zu Missverständnissen führen, wenn es beispielsweise um Umgangsformen geht. In seiner Kultur ist es nicht üblich, sich zu bedanken. Andersrum findet Jaques es merkwürdig, wenn sie sich bedankt. Hier hilft nur reden, reden, reden. Aber das haben die beiden ganz gut raus. Sie sprechen Dinge direkt an, wenn sich jemand unwohl oder missverstanden fühlt.

Ansonsten wäre da noch die Sprache. Sarah spricht zwar Französisch, aber kann trotzdem nicht immer alles ganz genau verstehen. Er spricht Deutsch, gut genug um sich zu verständigen, doch irgendwie haben die beiden sich für Französisch entschieden. Sarah gibt selber zu und schmunzelt dabei, dass sie nicht die perfekte Deutschlehrerin für ihn ist, obwohl es ja sehr nahe liegt aufgrund ihrer Muttersprache.

#### Gemeinsame Perspektiven schaffen und reden, reden, reden

Bei Diana und Mike gibt es schon ein ‘Happy End’, sie leben mittlerweile zusammen und genießen das Leben in Münster. Das war aber nicht immer so, erinnert sich Diana: „Man reflektiert viel mehr und stellt vieles infrage. Ich hatte auch Zweifel und man entscheidet sich letztlich ganz bewusst für den Partner. Der ausschlaggebende Punkt war wirklich die Liebe.“ Und sie setzt nach kurzem Überlegen nach: „Und meine Geduld.“

Dagegen machen sich Sarah und Jaques Gedanken darüber, was nach ihrem Studium ist, wenn Sarah ins Berufsleben einsteigt, denn dann kann sie nicht mehr so flexibel nach Afrika reisen, um ihre große Liebe zu besuchen. Was in zehn Jahren sein wird, wissen die beiden noch nicht ganz genau, haben sich aber viele Gedanken gemacht, geredet und hoffen, sie bleiben zusammen. Die beiden können sich im Moment vorstellen, in Deutschland zu leben. Sie sagt es mit einer gewissen Skeptik, denn sie kann sich durchaus mit den Gedanken anfreunden, auch in Togo zu leben. „In Togo besteht noch so viel Entwicklungsbedarf und ich kann mir gut vorstellen mich im Bildungsbereich zu engagieren. Wir hoffen aber, dass Jaques in Zukunft eine Ausbildung in Deutschland machen kann. Es ist noch alles sehr vage, aber auf jeden Fall sehen wir eine gemeinsame Perspektive. Ich kann jeden nur ermutigen: Es ist nicht unmöglich eine Beziehung mit Entfernung zu führen, wenn Liebe die Basis ist. Es ist nicht unkompliziert, aber machbar.“

Was können wir von diesen beiden Geschichten lernen? Vor allem, und das scheint das Wichtigste zu sein, Kommunikation ist das A und O. Dass miteinander Reden der Schlüssel für eine gute Beziehung ist, ist uns allen ja eigentlich klar. Doch oft scheinen wir das im Alltag zu vergessen. Vielleicht sollte man auch öfter mal auf Distanz gehen, sei es nur für ein paar Tage, um die Nähe wieder spüren zu können. Für das Frisch-verliebt-sein-Gefühl bringt es sicherlich eine Menge. ■

\*Name von der Redaktion geändert



Ohne Information hältst Du das vielleicht für ein

# Feuerwerk

Alle Menschen haben das Recht auf Information.  
Gemeinsam für Pressefreiheit auf [reporter-ohne-grenzen.de](http://reporter-ohne-grenzen.de)

**REPORTER  
OHNE GRENZEN**  
FÜR INFORMATIONSFREIHEIT

# IMAGEWECHELSEL FÜR DIE LIEBE

KOMMENTAR VON DOMINIK BÄCKER

Ross und Rachel, Carrie und Mr. Big, Homer und Marge – zugegeben, nicht bei jedem dieser prominenten Paare sah es immer nach einem Happy End aus. Was sie dennoch gemeinsam haben: Wir nehmen sie als Zweiergespann wahr. Das „Und“ zwischen ihren Namen scheint keine Zweifel zuzulassen: Carrie aus ‚Sex and the City‘ zum Beispiel hätte auch heute noch Lust dazu, mit ihrem Mr. Big in einer Kutsche durch den Central Park zu juckeln. Ganz sicher. Das möchten wir sehen und daran möchten wir glauben: Dass Paare, haben sie sich einmal füreinander entschieden, auch zusammenbleiben. Dieses Idealbild einer monogamen Beziehung kennen wir seit Jahrhunderten aus der Literatur; rezipiert wird es bis heute in fast jeder romantischen Komödie, die ein großes Publikum ansprechen soll.

Diese Darstellungsformen sind natürlich voller Kitsch und so abgegriffen, dass wir das glückliche Ende beider Hauptfiguren schon meilenweit erahnen können. Zum Glück sind die Liebesentwürfe in unserer heutigen Gesellschaft deutlich diverser als es in den Massenmedien den Anschein macht. Es möchte ja nicht jeder die Kutsche und den Central Park, geschweige denn Mr. Big.

Nicht jeder frühlingshafte Flirt kann in eine Langzeitbeziehung führen. Das ist den Beteiligten in der Regel klar und auch völlig in Ordnung. Es besteht nun aber folgendes Problem: Wer tatsächlich an die Liebe glaubt und das auch äußert, der hat oft damit zu kämpfen, dass er für naiv gehalten wird – oder schlimmer: für verzweifelt. Sollte sich für diesen Single nichts aus dem nächsten Date entwickeln, dann finden wir ihn mit einer Riesenpackung Schokoladeneis auf seinem Küchenboden vor. Auch dieses Bild, der erbärmliche Romantiker, ist von Hollywood geprägt. Die romantische Liebe hat nichts Verwerfliches, sie ist nur sehr vorbelastet. Wer ehrlich zugibt, an die Liebe zu glauben, beweist damit Mut und hat nicht zwangsläufig einen an der Klatsche.

Der Glaube an die Liebe bräuchte also dringend einen Imagewechsel. Weniger Kutsche quasi, denn solche überhöhten Erwartungen führen oft zu Enttäuschungen. Wenn sie das nächste Mal ihre Dating-Apps bemühen, sollten die Liebessuchenden unbefangener losziehen. Ihre Erfolgchancen, jemand Gleichgesinntes auszumachen, wären dann vielleicht sogar höher – und ihr Mut würde belohnt werden. ■

# VERLIEBT SEIN IST ...

Wenn der erste und der letzte Gedanke des Tages der einen Person gilt.

Wenn die ganzen Liebeslieder im Radio auf einmal überhaupt nicht mehr nerven.

Wenn deine Euphorie für dein Umfeld penetrant wird.

Wenn du eklige, schmalzige Liebesnachrichten in dein Handy tippst.

Wie einmal durch den Fleischwolf gedreht und zurück.

Ein Sog, als würde die Welt kurz still stehen.

Eine Welt voller rosaroter Herzchen, glitzernder Regenbögen und galoppierender Einhörner.

Die größte Euphorie und Unsicherheit gleichzeitig.

Nur noch Augen für die eine Person zu haben.

Für den Anderen alles tun zu wollen.

Zusammen die Zeit vergessen.

Ein wichtiger Teil des Studentenlebens.

Den anderen einfach nicht mehr aus dem Kopf zu kriegen.

Nachts nicht einschlafen zu können.

Wenn man übertrieben oft darauf wartet, dass der andere online geht.

Ein dauerndes Schwanken zwischen himmelhoch jauchzend und zu tode betrübt.

Auch die Ticks und Schwächen des anderen zu lieben.

Medizinisch mit einer Drogenabhängigkeit zu vergleichen. Die gleichen Gehirnregionen wie bei Suchtkranken sind aktiv.

# WER HÖRT MIR ZU? – DIE NIGHTLINE IN MÜNSTER

TEXT UND ILLUSTRATION VON ANNA PUZIO

*Hast du eine Eins in der Prüfung, doch keiner ist da, dem du es erzählen kannst? Oder ganz im Gegenteil: Es läuft schlecht in der Uni und du würdest gerne mit jemandem darüber reden? Hast du Streit in deiner WG oder mit deiner besten Freundin? Oder hast du Liebeskummer?*

*Die Nightline in Münster ist ein Zuhörtelefon von Studierenden für Studierende. Studierende können nachts die Nightline anrufen und sich mit einem Nightliner über ihre Probleme, aber auch freudige Nachrichten unterhalten. Die Pressesprecherin der Nightline in Münster, Hannah Quittkat, hat dem Semesterspiegel über die Arbeit der Nightline berichtet. Sie hat selbst eine Zeit lang als Nightlinerin telefoniert, hat ihre Anonymität aber zugunsten der Öffentlichkeitsarbeit aufgegeben und wird nicht wieder telefonieren.*



## Nightlines in Europa

Die Idee stammt aus England.

Nightlines gibt es vor allem in England, Deutschland, Schweiß und Österreich.

Die erste Nightline in Deutschland wurde 1995 in Heidelberg gegründet.

Zurzeit gibt es in Deutschland 17 Nightlines.

## Die Nightline in Münster

ehrenamtlicher, unabhängiger Verein

gegründet im August 2007 als vierte Nightline in Deutschland

35 Mitarbeiter (nur Studierende)

Auszeichnungen:  
2008 Studierendenpreis der Universität Münster, 2009 Beratungsstipendium von startsocial

## Wie erreiche ich die Nightline?

Die Nightline erreichst du in der Vorlesungszeit von 21 Uhr bis 1 Uhr. In den Semesterferien gibt es Feriendienste, die zwischen den Nightlines in ganz Deutschland aufgeteilt werden. Auf der Homepage ([www.nightline-muenster.de](http://www.nightline-muenster.de)) kannst du nachschauen, wann welche Nightline dran ist. In der Regel übernimmt jede Nightline eine Ferienwoche.

## Mit wem rede ich da, wenn ich anrufe?

Die Nightline ist ein unabhängiger Verein. Alle Mitarbeiter sind Studierende und arbeiten ehrenamtlich. In der Regel kannst du dir aussuchen, ob du mit einem weiblichen oder einem männlichen Nightliner telefonieren möchtest. Doch ebenso wie der Anrufer bleibt auch der Nightliner anonym.

Insgesamt hat die Nightline in Münster 35 Mitarbeiter/-innen aus verschiedenen Studiengängen. Das Durchschnittsalter liegt zurzeit bei ungefähr 24 Jahren.

## Hat die Nightline Schweigepflicht?

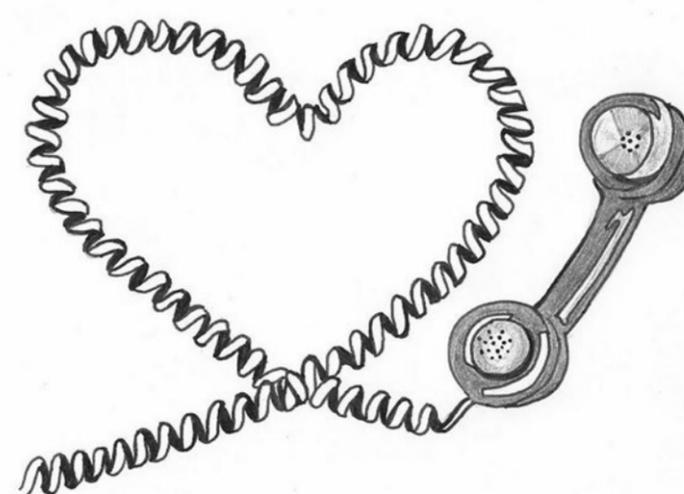
Ja, sowohl Nightliner als auch Anrufer bleiben anonym. Es gibt Schweigepflicht. Die Anrufe sind nicht zurückverfolgbar, deswegen können keine Informationen weitergegeben werden. Der Nightliner kann nicht sehen, welche Nummer anruft. Auch für den Nightliner ist es aus Eigenschutz wichtig, anonym zu bleiben. Nightliner und Anrufer können sich in der Uni also nicht einfach erkennen.

## Was sind die Hauptanliegen der Anrufer? Und was wird jemandem geraten, der wegen Liebeskummer anruft?

Die Anliegen der Anrufer sind ganz unterschiedlich. Oft sind es Studienprobleme: Bekomme ich einen Masterplatz? Soll ich ins Ausland gehen? Es gibt Ärger mit Kommilitonen oder Professoren: Wie soll ich damit umgehen? Ich muss mein Studium finanzieren: Soll ich den Job annehmen? Oder man möchte allgemein über die derzeitige Situation reden, die einen belastet. Aber die Nightliner freuen sich auch über Anrufer, die etwas Schönes zu berichten haben. Dennoch sind meist Probleme die Hauptanliegen. Besonders in der Klausurenphase gehen die Anruferzahlen deutlich hoch. Außerdem kommt Liebeskummer sehr häufig vor. Doch auch die Nightliner haben kein Patentrezept gegen Liebeskummer und haben keine Anleitung, wie sie dabei vorgehen. Es entwickelt sich immer frei im Gespräch. Die Nightline versteht sich als Zuhörtelefon, das heißt: Die Nightliner hören in erster Linie zu. Die Nightline ist keine Seelsorge und kein Ratschlagtelefon. Zwar bemühen sich die Nightliner auch, dem Anrufer etwas mitzugeben, aber primäres Anliegen ist es, die Probleme gemeinsam mit dem Anrufer von verschiedenen Standpunkten aus zu beleuchten. Allein die Tatsache, dass man jemandem von seinen Gedanken erzählen konnte, kann schon sehr entlastend sein. Jeden Tag sitzt ein anderer Nightliner am Telefon: Dementsprechend hat jeder Nightliner seinen eigenen Stil, ein Gespräch zu führen. Die einen probieren, gemeinsam mit dem Anrufer etwas zu erarbeiten, die anderen fragen: Hast du das hier schon einmal versucht?

## Wer hat die Nightline ins Leben gerufen?

Ins Leben gerufen wurde die Nightline durch Studierende. In Münster gibt es sie seit 2007. Das Konzept kommt ursprünglich aus England. Da gab es die ersten Nightlines. Studierende verschiedener Fachrichtungen haben sich zusammengesetzt und Zuhörtelefone entwickelt. ▶



Aktuell gibt es Nightlines vor allem in England, Deutschland, Schweiz und Österreich. In Deutschland sind es ungefähr 17 Nightlines. Es ist also etwas Besonderes, als Universität eine eigene Nightline zu haben. Die Zahlen schwanken, weil einige Nightlines noch im Aufbau sind, andere dagegen unter Mitgliederschwund leiden. Die erste Nightline in Deutschland wurde 1995 in Heidelberg gegründet.

### Können die Nightliner das überhaupt?

Klar, Nightliner werden speziell ausgebildet! Dies geschieht an Ausbildungswochenenden durch einen Psychologen oder bei Fortbildungen während des Semesters. Dort stehen verschiedene Fragen im Mittelpunkt: Wie führe ich ein Gespräch? Wie höre ich genau zu? Wie gehe ich auf die Bedürfnisse meines Anrufers ein? Diese Ausbildung dient der Qualitätssicherung. Die Nightliner schulen sich, um zu gewährleisten, dass sie das Gespräch mit dem Anrufer gut führen können. Allerdings ist dies sehr niederschwellig. Wenn der Anrufer ernsthafte Probleme hat und der Nightliner sich nicht imstande fühlt weiterzuhelfen, kann der Nightliner dem Anrufer andere Hilfsorganisationen empfehlen. Die Nightline kooperiert mit verschiedenen Hilfeeinrichtungen in Münster und hat Listen mit deren Kontaktinformationen, die sie dem Anrufer anbieten kann. Dennoch ist die Nightline ein völlig unabhängiger, basisdemokratischer Verein, der sich selber leitet. Studenten leiten sich selber. Es gibt keine Abhängigkeiten von der Stadt, Kirche oder Universität. Die Nightline finanziert sich durch Mitgliedsbeiträge und Spenden.

### Wie kann ich mitmachen?

Das ist ganz leicht! Hierzu findet man auf der Homepage einen „Mitarbeiter“-Button. Jeder, der Nightliner werden will, muss mindestens 18 Jahre alt und Studierender sein. Nachdem man sich gemeldet hat, folgen eine Informationsveranstaltung und Fortbildungen, die für jeden Nightliner verpflichtend sind.

**Hannah Quittkat hat dem Semesterspiegel auch noch einige persönliche Einblicke in ihre damalige Arbeit gegeben:** Nicht nur als Anrufer, sondern auch als Nightliner nimmt man immer etwas aus dem Gespräch mit. Für Hannah hat es sich nach jedem Gespräch gut angefühlt, das Gespräch geführt zu haben. Ärgerlich war es manchmal, wenn ihr noch nachträglich Tipps eingefallen sind: Aber der Anrufer ist anonym, sodass man ihn nicht einfach zurückrufen kann. Schade war es auch, dass man oft nicht erfahren hat, wie es ausgegangen ist und ob der Anrufer die Vorschläge umsetzen konnte. Die wenigsten rufen noch mal an und geben dem Nightliner ein Feedback. Ein ganz besonderer Moment für Hannah bei ihrer Arbeit – und vielen anderen Nightliner geht es ähnlich – war der Moment, als sie das erste Mal telefoniert hat. Das war für sie ein sehr wichtiger Augenblick. Vorher übt man das natürlich, aber es ist dann doch was anderes, wenn man ans Telefon geht und das Gespräch wirklich führt. ■



Alle Rechte Nightline Münster e.V. vorbehalten

## SERIE: STUDIEREN MIT KIND

### 1: MUTTER WERDEN IM STUDIUM

TEXT UND FOTO VON JOANNA PUZIK

ILLUSTRATION VON MENSU VON EHRENSTEIN

*Der Frühling bringt nicht nur die ersten warmen Sonnenstrahlen mit sich, sondern stellt bei manch Frischverliebten alles auf den Kopf. So kam es auch, dass das Leben die Entscheidung unser erstes Kind noch im Studium zu bekommen einfach so mit sich brachte. Mein Mann machte seinen Master und ich war auch schon scheinfrei, nur die Magisterarbeit in Kunstgeschichte fehlte noch. Wie auch viele andere werdende Studentinnen und -Papapas wusste ich damals gar nicht, welche Hilfsangebote ich hätte nutzen können und habe den Spagat zwischen Uni und Kind versucht selbst zu meistern. Heute bin ich Mutter von bereits zwei Kindern. Mein Großer ist gerade drei geworden und unser Töchterchen eins. Ich habe das Glück in einer festen Beziehung zu sein und konnte immer auf meine Familie zählen. Trotzdem fragte ich mich: Wo werden wir wohnen? Wie finanzieren wir uns? Und überhaupt - schaffen wir das alles?*

Mit der Geburt unseres Kleinen geriet so einiges durcheinander und auch die Abgabe meiner Magisterarbeit rückte in den Hintergrund. Glücklicherweise verlängerte mir das Prüfungsamt dank Attest die Frist. Auch mein betreuender Professor zeigte zunächst Verständnis, am Ende ließ er mich aber durchfallen. Nach einer Phase der Selbstzweifel und bürokratischer Schwierigkeiten schaffte ich es, mich erneut zur Prüfung anzumelden. Die Professoren für die mündlichen Abschlussprüfungen abzuklappen war demütigend und mit dem Kind im Schlepptau eine Nervenprobe, da sich Mittagsschlaf und Sprechstundentermine nicht immer vereinbaren ließen. Mit neuem Thema und Kolloquium fühlte ich mich endlich gut aufgehoben. Tagsüber standen nun Windeln und Spielplatz auf dem Plan, nachts wartete der Schreibtisch. Letztlich hatte der Stress sich aber ausgezahlt und eine solide zwei schmückt jetzt mein Diplom. Mittlerweile war ich mit unserer Tochter schwanger, trotzdem entschied ich mich einen Master dranzuhängen. Auch wenn dies erneut viel Arbeit bedeuten sollte. So eine lange Babypause sieht erstens in der Bewerbung nicht so toll aus und zweitens ist mir nur Mutti sein zu wenig. Mit 31 ohne richtige Berufserfahrung, da macht es sich doch bestimmt gut, dass ich die Familienplanung

bereits abgeschlossen habe und vor allem fachlich immer am Ball geblieben bin. Deshalb habe ich mich für den Masterstudiengang „Christentum in Kultur und Gesellschaft“ eingeschrieben. Da wir für 2015 keinen Betreuungsplatz für unseren Sohn bekommen hatten, war mein Plan allerdings etwas ins Stocken geraten. Wegen dem Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz ab einem Jahr wandten wir uns direkt an das Jugendamt und bekamen Tagesmütter vorgeschlagen, doch erst das dritte Angebot in einer Großtagespflege hatte uns gefallen. Der Plan war, dass mein Kleiner bis Semesterbeginn eingewöhnt ist, doch er konnte einfach keinen Bezug zur Tagesmutter finden, so dass ich ihn halb traumatisiert aus der Gruppe nehmen musste, wohlwissend, dass mein Studium damit erst mal auf Eis liegen würde. Aber am Horizont schimmert bereits Hoffnung, denn für August 2016 haben wir eine Platzzusage erhalten. Jetzt warte ich nur noch auf eine weiteren Platz für unsere Tochter, sonst sitze ich wieder statt im Vorlesungssaal auf der Spielplatzbank.

### Und wie sind die offiziellen Zahlen?

Bezieht man sich auf die 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks so haben bei einem Vollstudium 4% aller Studis ein Kind, bei den bis zu 24-Jährigen sind es aber nur 2%. Die meisten Studis mit Kind sind um die 31 Jahre alt, jeder zweite ist verheiratet oder in einer festen Partnerschaft, 11% sind alleinerziehend.

### Beurlaubung

Um Anfangs Zeit für euer Kind zu haben, könnt ihr euch bereits als Schwangere oder als frischgebackene Eltern im Studierendensekretariat für ein Semester und wegen Kindererziehung auch darüber hinaus beurlauben lassen (§10 Abs.1 Satz 6 HG). Während des Urlaubssemesters bleibt man immatrikuliert und muss ab zwei Urlaubssemestern auch keine Semestergebühren mehr zahlen. Schade ist nur, dass man dann auch kein Semesterticket hat. In dieser Zeit dürft ihr allerdings Seminare besuchen und sogar Prüfungsleistungen ablegen. Mit Attest und einem formlosen Antrag gewährt das Prüfungsamt euch sogar eine verlängerte Abgabefrist von Abschlussarbeiten. In meinem Fall habe ich mir die acht Wochen Bett-ruhe nach der Geburt attestieren lassen, das nimmt dem Stress ein wenig Wind aus den Fahren.

### Anwesenheitspflicht

Die Anwesenheitspflicht wurde 2010 per Senatsbeschluss abgeschafft. Wer aus guten Gründen wie einer Mutterschaft oft fehlen muss, für den wird das Learn Web zunehmend wichtiger, um den Anschluss nicht zu verlieren und die Prüfungen dennoch ablegen zu können. Letztlich ist das persönliche Gespräch mit den Lehrenden immer der richtige Weg, das rät auch Britta Ervens, stellvertretende studentische Gleichstellungsbeauftragte. Wenn es Probleme geben sollte ist die Zentrale Studienberatung (ZSB) oder das Gleichstellungsbüro für Studis mit Kind der richtige Ansprechpartner, um nach gemeinsamen Lösungen zu suchen.

### Kinderfreundliche Uni?

Ein ausgiebiges Kinderbetreuungsangebot ist nur eine der neuen Maßstäbe und Maßnahmen, die die WWU unternimmt, um sich bereits zum dritten Mal mit dem Qualitätssiegel „audit familiengerechte Hochschule“ auszeichnen zu können. Dennoch gibt es hier und da noch Verbesserungsbedarf, stellt Ervens fest. So wird eine engere Zusammenarbeit mit dem Sozialreferat des AstA angestrebt, außerdem sei mehr Kommunikation zwischen den einzelnen Fachbereichen wünschenswert, um studierenden Eltern bessere Informationen bieten zu können. Daher ist es wichtig das Thema „Studieren mit Kind“ stärker zur Diskussion zu bringen. Bei Ervens bekommen werdende Eltern, persönlich oder per Mail, Beratung zu Grundfragen, wie „Um was muss ich mich kümmern und wo bekomme ich z.B. finanzielle Unterstützung?“. Weitere Angebote des Gleichstellungsbüros, wie das Studi-Kidz-Cafe bieten Raum und Gelegenheit in angenehmer Atmosphäre Erfahrungen auszutauschen und Freundschaften zu knüpfen. Die Treffen fanden bislang zwei mal im Semester in den Räumen der Sozialberatung am Gescherweg 80 statt. Als zentraler Ort ist demnächst das Haus der Familie angedacht. Neue Termine werden in Kürze auf der Website des Gleichstellungsbüros bekannt gegeben. ■

### Wem Referate, der Job und der Berg an Windeln über den Kopf wachsen findet hier Hilfe:

- Gleichstellungsbüro, Georgskommende 26, 48143 Münster, Tel. 02518329708/09, Gleichstellungsbeauftragte@uni-muenster.de; Studentische Gleichstellungsbeauftragte: Britta Ervens: britta.ervens@uni-muenster.de
- Sozialberatung des Studentenwerks Münster, Gescherweg 80, 48161 Münster, sozialberatung@stw-muenster.de; Beraterin: Barbara Tepe, Tel. 02518379167, tepe@stw-muenster.de
- Sozialberatung des AstA, Schlossplatz 1, 48149 Münster, Tel. 02518321531, asta.sozialreferat@uni-muenster.de
- Zentrale Studienberatung, Schlossplatz 5, 48149 Münster, Tel.: 02518322357, zsb@uni-muenster.de; Beraterin: Andrea Kronisch: Andrea.Kronisch@uni-muenster.de
- Servicebüro Familie (für Beschäftigte der WWU), Röntgenstraße 19, 48149 Münster, Tel. 0251 83-29702, Service.familie@uni-muenster.de



Mit Hilfe kommt man auch auf Umwegen zum Studienabschluss



Leonie, Christopher und Jana (v.l.n.R.) an der Sekundarschule Telgte. (Urheber: Kreis Warendorf)

## AB INS KLASSENZIMMER FÖRDERN UND GEFÖRDERT WERDEN

TEXT UND FOTOS VON LUKAS WEBER

*Ganz persönliche Einblicke in den DaZ-Förderunterricht an der Sekundarschule Telgte, bei dem Lehramtsstudierende Kinder und Jugendliche beim Erlernen von Deutsch als Zweitsprache fördern – Praxiserfahrungen inklusive.*

Nach der Vorstellungsrunde setze ich mich in die letzte Reihe und der Unterricht geht los: Es gilt nun, Modalverben und Personalpronomen an der Tafel zu sammeln und sofort schnellen fast alle Finger nach oben. Ob das nur so ist, weil heute ein Gast da ist? Ausgeschlossen – vom Anfang der Stunde an spürt man eine von Interesse und Wissensdurst gefüllte Atmosphäre im Klassenraum. Dass alle mit großer Begeisterung dabei sind, erlebt Christopher immer wieder: „Die Kinder sind meist kaum zu bremsen. Natürlich gibt es auch Ausnahmen, aber da setzt dann die individuelle Förderung an.“ Nachdem die Tafel voll ist, folgt eine Stillarbeitsphase, bei der die Schülerinnen und Schüler ein Arbeitsblatt zum selben Thema bearbeiten sollen. Herr Hamid und Christopher sind ein eingespieltes Team und zur Stelle, wenn es Fragen gibt.

Neben der Förderklasse, in der Christopher hilft, gibt es drei kleinere Sprachfördergruppen an der Sekundarschule Telgte, die vollständig von Studierenden betreut werden und im Rahmen eines Seminars am Germanistischen Institut der Universität Münster stattfinden. Dabei betreuen jeweils zwei Studierende eine kleine Gruppe von Schülerinnen und Schülern, die individuelle Unterstützung benötigen. Geleitet wird das begleitende Seminar von Damaris Borowski. Zusammen tauschen die TeilnehmerInnen dort Erfahrungen und mögliche Probleme aus und reflektieren die Arbeit.

Bevor es überhaupt losging und die Arbeit an der Schule beginnen konnte, durchliefen die Studierenden ein Vorbereitungsseminar, erzählt ihre Dozentin. Dabei lernen die Studierenden essentielle Sachen wie Diagnostik, das Erstellen von individuellen Förderplänen und wie man verschiedene Kompetenzbereiche der Schülerinnen und Schüler gezielt fördert. Natürlich sei das Projekt mit einer gewissen Verbindlichkeit geknüpft: „Es werden überwiegend nur Studierende aufgenommen, die vorhaben, ein Jahr an einer Schule zu arbeiten.“ Natürlich könne man das als StudentIn nie genau wissen, aber es sei schon notwendig, über ein gewisses Maß an Verbindlichkeit und Motivation zu verfügen. Dafür können sich die Studie-

Montagmorgen in der Sekundarschule Telgte im Kreis Warendorf. Gerade schellt es zum Anfang der dritten Stunde. Ich bin zu Besuch in der Sprachförderklasse von Herrn Abdul Hamid, dort werden 15 Schülerinnen und Schüler mit Zuwanderungsgeschichte in Deutsch als Zweitsprache (DaZ) gefördert. Herr Hamid ist verbeamteter Lehrer für Deutsch und Geschichte. Unterstützt wird er in der heutigen Stunde von Christopher Nöthe. Christopher ist angehender Lehrer, studiert Deutsch und Sozialwissenschaften im Master an der WWU und ist seit über einem Jahr beim DaZ-Förderunterricht nach dem Mercator-Modell aktiv.

Das Thema der Stunde: Modalverben. Vorab gibt es eine kleine Vorstellungsrunde auf Deutsch. Für die Schülerinnen und Schüler in der Klasse kein Problem: Ich lerne, dass sie ursprünglich in Syrien, Eritrea, Serbien, Georgien oder dem Irak aufgewachsen sind. Jetzt aber wohnen alle von ihnen zusammen mit ihren Familien in Telgte und Umgebung. Durchschnittlich sind die Kinder und Jugendlichen vor mir zwischen 10 und 15 Jahre alt und gehen in unterschiedliche Stufen der Sekundarschule Telgte. Regelmäßig kommen sie hier zusammen, um neben ihrem regulären Unterricht gemeinsam mit Herrn Hamid und Christopher ihr Deutsch zu verbessern.

renden später relativ selbstständig um die Schülerinnen und Schüler aus dem Förderunterricht kümmern.

Das Projekt hat in seiner Konzeption einen doppelten Fokus: Einerseits zielt es darauf ab, die Bildungschancen von Schülerinnen und Schüler mit Zuwanderungsgeschichte zu erhöhen. Gleichzeitig sollen Studierende praxisnah auf die sprachlichen Herausforderungen im Beruf vorbereitet werden. „Besonders schön ist es, dass wir im Rahmen des Projektes die Möglichkeit haben Schülerinnen und Schüler in Kleingruppen gezielt und individuell zu fördern.“, so die Dozentin. Die Studierenden wiederum erwerben während der Schularbeit wichtige Kenntnisse und Erfahrung für den späteren Berufsalltag. „Mehrsprachigkeit stellt schon lange keine Ausnahme mehr an Schulen dar“, erklärt Damaris Borowski. Deshalb sei eine praxisnahe Vorbereitung auf diese Realität in der heutigen Zeit im Lehramtsstudium unumgänglich.

### „Eine Win-win-Situation“

Das Konzept des DaZ-Förderunterrichts, an dem sich das Projekt ausrichtet, wurde 2004 von der Stiftung Mercator ins Leben gerufen und wird derzeit deutschlandweit in verschiedenen Bundesländern umgesetzt. Es sieht vor, dass Schülerinnen und Schüler, die bedingt durch mangelnde Sprachkenntnisse eine Benachteiligung in ihrer Bildung erfahren könnten, zusätzlich zum Regelunterricht die Möglichkeit bekommen, einen Förderunterricht zu besuchen. In diesem werden sie individuell von angehenden Lehrerinnen und Lehrern gefördert, um nicht den Anschluss zu verlieren.

#### Stiftung Mercator

Die Stiftung Mercator ist eine gemeinnützige, private deutsche Stiftung mit Sitz in Essen, die in den Bereichen Bildung, Wissenschaft und Klimaschutz aktiv ist. Nach eigenen Angaben strebt sie mit ihrer Arbeit eine Gesellschaft an, „die sich durch Weltoffenheit, Solidarität und Chancengleichheit auszeichnet“.

Die konkrete Ausgestaltung dieses Konzeptes bleibt Sache der lokalen Träger. Projektpartner der Arbeit im Kreis Warendorf sind die Abteilung für Sprachdidaktik des Germanistischen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster unter der Projektleitung von Dr. Sabina Schröter-Brauss und Prof. Dr. Klaus-Michael Köpcke, sowie die teilnehmenden Schulen und das kommunale Integrationszentrum im Kreis Warendorf.

Seit Mai 2010 wird der DaZ-Unterricht in diesem Kreisgebiet angeboten. Bis zum Jahr 2013 wurde das Projekt noch von der Stiftung Mercator finanziert, seither übernimmt der Kreis Warendorf die Kosten. Der Kreis habe die „Sprachbildung im Sinne einer Chancengleichheit zur Chefsache erhoben“, so Dr. Durdu Legler, die Leiterin des Projektes „Sprachbildung nach dem Modell Mercator“ am kommunalen Integrationszentrum des Kreises. Gleichzeitig sei das Projekt eine „Win-win-Situation“ für alle Beteiligten, für die SchülerInnen, für die Schulen, die Studierenden und für den Kreis. In der Anfangsphase der Sprachbildung waren lediglich zwei Schulen in Telgte an dem Projekt beteiligt, heute sind es 19, darunter verschiedene Schulformen inklusive einer Grundschule und seit Neuestem ein Berufskolleg.

**„Man muss sich das einmal vorstellen: Die Kinder kommen in eine komplett andere Umgebung, alles ist fremd und neu und sie vollführen hier eine Leistung, die wirklich erstaunlich ist!“**

Der Fokus des Mercator-Modells liegt seit Beginn des Projekts im Jahr 2004 auf Kindern mit Zuwanderungsgeschichte, egal ob sie in Deutschland geboren wurden oder nicht. In den letzten Jahren sei die Bedeutung des Projektes noch einmal gewachsen, erklärt Legler, da die Zahl der SeiteneinsteigerInnen, also meist kürzlich zugewanderte Kinder und Jugendliche ohne Deutschkenntnisse zugenommen habe.

Dadurch sind auch einige neue Herausforderungen für das Projekt entstanden: „Nicht nur die deutsche Sprache ist eine vollkommen neue Erfahrung für die Kinder und Jugendlichen“, sagt Christopher, „Es fängt schon bei der Schule als solches an. Bei vielen Kindern ist es bedingt durch die Flucht schon Monate her, dass sie das letzte Mal zur Schule gehen konnten, oder sie hatten vorher noch niemals die Möglichkeit dazu.“ Zum anderen seien die Deutschkenntnisse der Schülerinnen und Schüler oft auf ganz unterschiedlichen Niveaus.

Doch an dieser Stelle ist das DaZ-Projekt zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Herr Hamid freue sich sehr über die Unterstützung der Studierenden, teilt er mir nach dem Unterricht mit. Auch die Möglichkeit der individuellen Einzelförderung wäre ohne das Projekt und die Hilfe der Studierenden sicherlich schwer möglich. Schon in der Vergangenheit sei es selbstverständlich gewesen, das Projekt an die sich ändernden Bedingungen anzupassen, so Dr. Durdu Legler: „Das Projekt durchläuft einen Prozess. Ein starres Projekt ist ein schlechtes Projekt.“ ▶



Das Projekt mit den Studierenden ermöglicht eine intensivere und individuellere Förderung einzelner SchülerInnen.

**„Wir versuchen unsere Willkommenskultur zu leben. Natürlich gibt es dabei Herausforderungen und Schwierigkeiten, die es zu überwinden gilt. Was Zeit und Geduld benötigt. Aber in diesem Prozess erlebt man so schöne Sachen: Auf einmal bewältigen sie neue grammatische Tücken und die Entwicklung ihres Wortschatzes überrascht mich immer wieder.“**

Das bloße Wort „Praxiserfahrung“ kommt bei Christopher wohl etwas zu kurz, wenn er anfängt zu erzählen, was er denn aus dem Projekt mitgenommen hat. Er habe viel von den Kindern und Jugendlichen gelernt. Vor allem merkt man, dass er großen Respekt vor ihrer Leistung hat. Schließlich hätten sie ja am wenigsten Schuld an den Ursachen der Flucht und doch müssten sie sich jetzt auf völlig neue Lebensumstände einstellen. „Man muss sich das einmal vorstellen: Die Kinder kommen in eine komplett andere Umgebung, alles ist fremd und neu und sie vollführen hier eine Leistung, die wirklich erstaunlich ist!“, erzählt er begeistert.

Daneben sei der Austausch mit Kollegen in der Praxis ein besonderer Mehrwert. Auch seine Bachelorarbeit hat Christopher im Rahmen des Projektes verfasst. Natürlich verpflichte die Arbeit auch, aber es mache ihm großen Spaß und es sei eine Erfahrung, die er sicherlich nie vergessen werde.

Das Seminar zum DaZ-Förderunterricht richtet sich in erster Linie an Germanistikstudierende ab dem dritten Semester, doch gibt es weitere Möglichkeiten für Studierende, sich im Bereich der Sprachförderung zu engagieren. Damaris Borowski empfiehlt, sich dazu an das CEMES des Germanistischen Instituts oder auch direkt an das kommunale Integrationszentrum des Kreises Warendorf zu wenden. Dr. Legler vom Kreis Warendorf erzählt, dass das kommunale Integrationszentrum neben dem Mercator-Projekt weitere Projekte entlang der Bildungskette anbiete, so etwa das FIT-Projekt im Kita-Bereich, das Sprachhelfer-Projekt, ein Patenprojekt und seit Beginn des Schuljahres das FÖBIS-Projekt, das ebenfalls in enger Kooperation mit der Abteilung für Sprachdidaktik der WWU und mit engagierten Studierenden umgesetzt werde. ■



Sich selbst oder anderen eine Freude machen!  
**Kunstkalender gemalt  
 von Kindern  
 mit Behinderung**

Jetzt reservieren:  
 Tel.: 06294 4281-70  
 E-Mail: [kalender@bsk-ev.org](mailto:kalender@bsk-ev.org)  
[www.bsk-ev.org](http://www.bsk-ev.org)

 Bundesverband  
 Selbsthilfe  
 Körperbehinderter e.V.  
**BSK**



## **„WIR SCHAFFEN DAS!“ – ABER WIE EIGENTLICH? EIN RESÜMEE IN DER YORK-KASERNE, DAS MUT MACHT**

TEXT UND FOTO VON GERRIT PHILIPPS

„Wir schaffen das!“ – Dieser hoffnungsvolle Satz, von Angela Merkel während einer Pressekonferenz Ende August 2015 erstmals formuliert, wurde in den vergangenen Monaten wohl gesellschaftlich so viel diskutiert wie kaum ein anderer. Die Kanzlerin selbst wiederholte die euphorische Parole immer wieder demonstrativ, zeitweilig beinahe gebetsmühlenartig. Sie möchte damit zum einen Mut machen dafür, dass der von ihr ausgerufene „humanitäre Imperativ“ in der Praxis umsetzbar ist, und zum anderen all jenen vermeintlich rational mahnenden Kritikern und Zweiflern in Europa, Deutschland und nicht zuletzt auch in ihrer eigenen Partei die Ängste und den besorgten Bürgern die Sorgen nehmen. Doch wie naiv ist diese Hoffnung? Können wir das wirklich schaffen? Und wenn ja, wie eigentlich? Wie bewältigt der Verwaltungsapparat die enorme Zahl an Flüchtlingen? Wie wird die neue deutsche Willkommenskultur institutionell umgesetzt, um Menschen, die eine lange und beschwerliche Flucht hinter sich gebracht haben, in Deutschland in Empfang zu nehmen?

Um Antworten auf diese Fragen zu finden, habe ich die York-Kaserne im Münsteraner Stadtteil Gremmendorf besucht.

### **Die Ruhe zwischen den Stürmen**

Die leerstehende Kaserne wurde vergangenen Sommer kurzfristig zu einer Notunterkunft für Geflüchtete umfunktioniert. Dies war auch dank vieler ehrenamtlicher Helfer, welche über das „Gemeinsam für Münster“-Projekt von den beteiligten Hilfsorganisationen (Deutsches Rotes Kreuz, Arbeiter-Samariter-Bund, Johanniter, Malteser) organisiert werden konnten, und der Unterstützung durch das THW in der durch die Situation diktierten Kürze der Zeit möglich.

Bei der Aufbereitung weiterer Gebäude in den Folgewochen boten neben den Ehrenamtlichen auch viele Geflüchtete, die bereits in der Einrichtung verweilten, von sich aus ihre Hilfe an und unterstützten tatkräftig dabei, weitere Gebäude bezugsfertig zu machen. So schnell wie diese bereit gestanden hätten, sei externe freiwillige Hilfe gar nicht zu organisieren gewesen, berichtet der Einrichtungsleiter Daniel Schrick vom Arbeiter-Samariter-Bund, während wir über das weite und momentan wieder relativ menschenleere Gelände spazieren.

Nachdem von Mitte August an Vollausslastung herrschte, war ab Mitte Dezember ein deutlicher Rückgang der vor Ort unterzubringenden Flüchtlinge zu verzeichnen, sodass deren Zahl bis Mitte Februar auf ca. 80 sank. Schrick sieht diese Entwicklung im Wesentlichen in den winterlichen Witterungsbedingungen begründet, welche die Flucht erheblich erschwert und häufig unmöglich gemacht hätten. Er erwartet aber, dass dies nur die Ruhe vor dem nächsten (An-)Sturm sein wird, mit den Temperaturen auch die Flüchtlingszahlen wieder steigen und die Kaserne in den kommenden Monaten wieder voll ausgelastet sein wird.

Und die York-Kaserne scheint, genauso wie die zuständigen Behörden, für den nächsten Sturm gewappnet zu sein. Auch wenn das Verteilungssystem der Flüchtlinge in der BRD wohl nicht ganz so simpel funktioniert, wie dessen Name „EASY“ (Erstverteilung von Asylbewerbern) vermuten lässt, habe sich dieses im vergangenen Jahr absolut bewährt, beteuern die Verantwortlichen der York-Kaserne. Einrichtungsleiter Schrick lobt explizit die auch in „Chaosphasen“ gut strukturierte Zusammenarbeit der verschiedenen Behörden untereinander und mit den Hilfsorganisationen sowie die hervorragende Kommunikation zwischen diesen. So blieben Familien mit minderjährigen Kindern ohnehin (gemäß des Gesetzes) zusammen. Es sei jedoch auch vielfach möglich gewesen, beispielweise die Trennung von erwachsenen Kindern und ihren Eltern, wenn diese wenig bis kein Englisch, geschweige denn Deutsch, sprachen, zu verhindern. Auch darüber hinaus konnten anderweitige Familienzugehörigkeiten sowie Fluchtgemeinschaften häufig bei der Verteilung berücksichtigt werden. ▶

### Historie der York-Kaserne

- 1935–1937 als Luftnachrichtenkasernen errichtet
- Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs von britischen Stationierungskräften übernommen
- Abzug bis November 2012
- Ab August 2015 Notunterkunft für Geflüchtete: Zunächst Platz für ca. 300 Menschen, zügige Erweiterung auf erst ca. 500 dann ca. 950 Plätze

### Von der Grenze bis in die Kommune

- Verteilung der Flüchtlinge auf die Bundesländer gemäß des Königsteiner Schlüssels anhand von Steuereinnahmen und der Bevölkerungszahl (1. NRW: 21,2 %; 2. Bayern: 15,5 %)
- Transport nach NRW mit Bussen oder mit dem Zug über die Drehscheiben Köln, Dortmund, Düsseldorf
- Kommunale Zuweisung anhand von Einwohnerzahl und der Fläche einer Kommune
- In der Notunterkunft/ Erstaufnahmeeinrichtung: Ärztliche Untersuchung > Röntgen > Impfung > Registrierung

### Interesse zu helfen?

- In der York-Kaserne wird, gerade für die Deutschkurse, weiterhin ehrenamtliche Unterstützung benötigt.
- Kontakt per Telefon: 0151 162 696 53 oder E-Mail: ea-york@asb-muenster.de

### Interesse zu spenden?

- Sachspenden: Besonders Kleidung in kleinen Erwachsenen Größen (XS-M), Fahrräder und Kinderwagen
- Geldspenden: Es gibt ein Spendenkonto, weitere Infos dazu unter [www.buendnisms.de](http://www.buendnisms.de)

### Hoher Standard durch Qualität und Professionalität

Bei der Bewertung der Einrichtung selbst ist man zwar von offizieller Seite bemüht, Hyperbeln wie „Luxus-Unterkunft“ zu vermeiden. Dass der Standard im Vergleich zu anderen Notunterkünften allerdings überdurchschnittlich hoch sei, berichtet man hier durchaus stolz. So sind zwei genutzte Gebäude erst ca. 10 Jahre alt und in einem entsprechend guten Zustand. In diesen stehen 4er-Zimmer mit eigenem Bad zur Verfügung, welche deutlich mehr Komfort bieten als zum selben Zweck genutzte Turnhallen oder Schulen andernorts.

Für das Catering ist das Universitätsklinikum Münster verantwortlich. Der Speisesaal zog im Zuge der steigenden Kapazität der Einrichtung mehrmals um und war zwischenzeitlich sogar in einem eigens dafür aufgestellten Zelt beheimatet. Dies habe durchaus seinen Charme gehabt, sagt Daniel Schrick, der wie alle anderen Mitarbeiter täglich mit den Geflüchteten isst. „Um Nähe zu schaffen“, erklärt er. Darüber hinaus bietet die Unterkunft eine große Sanitätsstation mit zahlreichen Behandlungsräumen und ärztliche sowie Hebammen-Sprechstunden. Die Hygienemittel sind wie das Waschmittel gratis. Obwohl es zwar zudem neben einem Sicherheits- auch einen Putzdienst gibt, haben alle Bewohner die Möglichkeit, sich Staubsauger und andere entsprechende Utensilien auszuleihen, um

selbst bei der Reinigung der Räumlichkeiten zu helfen.

All dies ist unter anderem durch die Mithilfe verschiedener Unternehmen möglich, welche die Einrichtung, häufig ohne großes Aufsehen zu erregen und ohne irgendeinen Werbe-Nutzen, finanziell und materiell unterstützen. Außerdem schafft die schiere Größe der Anlage die Grundlage für die hohe Qualität und Professionalität in allen Abläufen.

### „Tent-Events“ statt „Kriegsfeeling“

Im Frühjahr 2015 wurde im Vorfeld der Aufbereitung durchaus mit dem vorherigen Zweck und einigen daraus resultierenden Eigenschaften des Geländes gehadert. Es herrschte Uneinigkeit über die Frage, ob es angebracht sei, Menschen, die unter anderem vor Kriegen geflohen und teilweise traumatisiert sind, in einer Militäreinrichtung eine Obhut zu bieten. Diese Sorgen hätten sich jedoch in der Realität als unbegründet erwiesen, berichtet der Einrichtungsleiter. Es komme weder „Kriegsfeeling“ auf noch riefen die Räumlichkeiten andere militärische Assoziationen bei den geflüchteten Personen hervor. Im Gegenteil: Diese würden sich in der Regel zwar sehr geborgen und geschützt, aber dank der Weite des Geländes auch sehr frei fühlen.

Die meisten der in der York-Kaserne untergebrachten Menschen kommen aus Syrien. Allerdings finden auch Geflüchtete aus vielen anderen Ländern den Weg nach Münster, und so waren in der Unterkunft zeitweise bis zu 25 Nationalitäten vertreten. Bedenken, es könnte aufgrund des Zusammentreffens vieler verschiedener Kulturen auf einem vergleichsweise engen Raum zu sozialen Spannungen kommen, seien ebenfalls eindrucksvoll widerlegt worden. Das Miteinander sei viel mehr von großer gegenseitiger Empathie und Verständnis für die schwierige Situation der anderen geprägt. Häufig hätten beispielsweise Flüchtlinge verschiedener Kulturen gemeinsam gegrillt. Eine hitzige Diskussion, welche ohne Handgreiflichkeiten auskam, während eines von vielen abendlichen Fußballturnieren sei „das Höchste der (negativ geladenen) Gefühle“ gewesen.

Neben derartigen Fußballturnieren, bei denen es neben dem Spaß auch gelegentlich um eine Dose Red-Bull ging, versucht die Einrichtungsleitung, auch anderweitig für Ablenkung zu sorgen. Für die Betreuung der Kinder ist in der Anlage eine Kita, für ältere Jugendliche ein Jugendclub eingerichtet worden. Zudem werden mit Unterstützung vieler Freiwilliger Deutschkurse für Kinder und Erwachsene angeboten, welche die wichtigsten Grundlagen vermitteln sollen. Diese seien eher überlaufen als unterbesetzt, da das Gros der Geflüchteten sehr motiviert sei, Deutsch zu lernen. Gerade bei den Kindern, die eher spielerisch an die neue Sprache heran geführt werden, sei der Lerneffekt enorm. So könnten die meisten der Kita-Kinder bereits nach kurzer Zeit auf Deutsch bis 100 zählen. Außerdem wurden auch einige Glaubensfeste, wie Weihnachten oder das Zuckerfest, von der Einrichtungsleitung organisiert. Voraussetzung sei stets gewesen, dass Menschen aller Religionen in der Lage sind, mitzufeiern. Und dies hätten die allermeisten auch begeistert getan.

In den nächsten Monaten soll das Zelt, welches zuvor als Speisesaal genutzt und in dem auch schon Silvester gefeiert wurde, für sogenannte „Tent-Events“ genutzt werden. Darüber hinaus sei man aber auch offen für ehrenamtlich organisierte Aktivitäten, wie zum Beispiel Sportkurse.

### Interesse am und Solidarität vom Umfeld

Vermeintlich trotz, aber vielleicht gerade wegen aller Bemühungen innerhalb der Kaserne, den Geflüchteten nach den grauvollen Erlebnissen in den Heimatländern sowie der beschwerlichen Flucht einige glückliche und befreite Augenblicke zu bereiten, seien viele sehr interessiert, sich auch die Umgebung der Kaserne anzuschauen. Die Flüchtlinge hätten in der Regel große Lust, Münster zu sehen. Die Einrichtungsleitung unterstützt dies unter anderem durch einen eigens entworfenen Stadtplan von Gremendorf, mit dem die wichtigsten Orte zügig zu finden sind. Die Stadt Münster reagierte mit der Errichtung einer neuen Bushaltestelle direkt vor der Einrichtung.

Das Verständnis der Anwohner war bereits bei der Bürgerversammlung im Juli, bei der die Pläne zur Nutzung der Kaserne als Notunterkunft erstmals vorgestellt wurden, sehr hoch und sei in den darauf folgenden Monaten keineswegs abgefallen, sondern durch eine enorme Spenden- und Hilfsbereitschaft ergänzt worden, so Schrick. Demonstrationen oder gar Gewalt gegen die Unterkunft oder deren Bewohner habe es nicht gegeben. Die Spenden hingegen hätten sich zeitweise in den Aufbewahrungsräumen bis zur Decke gestapelt. Es habe nie an freiwilliger Hilfe gemangelt und viele Helfende, die über einen SMS-Verteiler informiert wurden, seien sogar nachts zur Kaserne gekommen, um die Mitarbeiter zu unterstützen, wenn ein Bus mit Geflüchteten an der Unterkunft ankam. Trotzdem sei eine leichte Abnahme der Hilfsbegeisterung parallel zur nachlassenden medialen Präsenz der Flüchtlingskrise im Spätherbst spürbar gewesen.

### Ein guter erster Schritt eines langen, schweren Weges

Es ist festzuhalten, dass die York-Kaserne sicherlich in vielerlei Hinsicht nicht die Regel, sondern eine positive Ausnahme im Vergleich zu anderen Notunterkünften Deutschlands darstellt. Und trotzdem konnte ich bei meinem Besuch eine Menge Mut, Hoffnung sowie eine klare Erkenntnis gewinnen: Ja, wir können ihn schaffen, den ersten Schritt. Wie? So: Ohne Hass und ohne Angst. Dafür mit funktionsfähiger Bürokratie. Mit effektiver Kommunikation und effizienter Zusammenarbeit zwischen Behörden und Hilfsorganisationen. Mit Solidarität, Hilfs- sowie Spendenbereitschaft und deren institutioneller Umsetzung. Und mit Verständnis und Empathie von allen Seiten für alle Seiten.

Zwar wird die Notunterkunft nun zu einer „echten“ Erstaufnahmeeinrichtung, trotzdem bleibt sie auch als solche nur eine Übergangslösung bis zum Herbst 2016. Dann soll das Gelände im Sinne des bereits vor der Errichtung der Notunterkunft entwickelten Nutzungskonzepts als Wohnanlage mit verschiedenen öffentlichen Plätzen und Gärten dienen. Doch Einrichtungsleiter Schrick ist zuversichtlich, dass dies auch ohne Zeltstadt aufzufangen sei. Er sieht NRW in diesem Bereich sehr gut aufgestellt und aufgrund des beschleunigten Kommunalisierungsprozesses die Herausforderung eher bei den Kommunen. Hier müsse schnell Wohnraum geschaffen werden, hier beginne die eigentliche Integration.

Die beeindruckenden Leistungen der York-Kaserne stellen somit nur einen Teil des „das“ aus „Wir schaffen das!“ dar, nämlich den ersten Schritt. Weitere Aspekte dieses „das“, eines langen, schweren Weges, sind die kommunale Unterbringung und die langfristige Integration. An Herausforderungen mangelt es also keineswegs. Doch die von mir in der York-Kaserne wahrgenommene Begeisterung für die Arbeit mit geflüchteten Menschen sowie eine gute Balance aus Entschlossen- und Gelassenheit sind gewiss gute Voraussetzungen, auch für den Rest des Weges. ■

# HOCHSCHULVERSAMMLUNG WÄHLT NEUEN REKTOR

TEXT VON KEVIN HELFER

Am 7. April wählte die Hochschulversammlung den Nachfolger der bisherigen WWU-Rektorin Ursula Nelles. Die Amtszeit der 66-jährigen Juristin endet im September dieses Jahres. Wie in der Senatsitzung am 3. Februar bekannt wurde, gab es für das Rektorenamt nur einen einzigen Kandidaten: den Münsteraner Physiker Johannes Wessels.

Wessels ist seit 2003 Professor am Fachbereich Physik und war von 2006 bis 2010 auch Dekan des Fachbereichs. Die Arbeitsgruppe des 54-jährigen Kernphysikers ist unter anderem an wichtigen Experimenten am Teilchenbeschleuniger LHC des CERN in Genf beteiligt.

Gewählt wurde der neue Rektor von der Hochschulversammlung, die sich aus dem Senat sowie dem Hochschulrat zusammensetzt. Stimmberechtigt waren alle Senatsmitglieder sowie die fünf externen Mitglieder des Hochschulrates. Der Kandidat für die offen ausgeschriebene Stelle war zuvor von einer Findungskommission vorgeschlagen worden. ■



Johannes Wessels will Ursula Nelles an der Spitze der Universität ablösen. (Foto: WWU/Peter Grewer)

# NEUIGKEITEN ZUM SEMESTER-TICKET? WAHRSCHEINLICH! WARUM WIR TROTZDEM (FAST) NICHTS ZU BERICHTEN HABEN

KOMMENTAR VON KEVIN HELFER

Möglicherweise gibt es etwas über die Verhandlungen zum NRW-Ticket zu berichten. Möglicherweise? Höchstwahrscheinlich!

Höchstwahrscheinlich? Warum dann diese Überschrift?

Ich könnte euch jetzt berichten, dass das Studierendenparlament (StuPa) bereits im Februar das Verhandlungsmandat des AStA stark eingeschränkt hatte. Nämlich dahingehend, dass der AStA doch bitte ein günstigeres Ticket aushandeln solle. Diesen Schluss haben jedenfalls die Parlamentarier aus den Ergebnissen der Anfang des Jahres mit großem Aufwand durchgeführten Umfrage über das Thema gezogen. Laut einem Gerichtsbeschluss müsse ein solches Ticket nämlich von einer „ganz überwiegenden Mehrheit“ der Studierenden akzeptiert werden. Und eine „ganz überwiegende Mehrheit“ (nämlich rund 75 %) wünscht sich laut Umfrage ein zwei Euro günstigeres Ticket.

Gleichzeitig wurde im StuPa berichtet, dass den Verkehrsbetrieben eigentlich gar keine Mehrkosten für das Semesterticket entstehen. Ob jetzt ein paar Studis zusätzlich im Zug sitzen, ist wurscht – er fährt ja sowieso. Also wirklich ein günstigeres Ticket? Wohl kaum, denn die Verkehrsbetriebe haben kein Geld.

Aber möglicherweise (oder höchstwahrscheinlich!?) ist das mittlerweile schon kalter Kaffee. Weil es unter Umständen (alles deutet jedenfalls darauf hin) schon wieder neue Wendungen in den Verhandlungen gibt.

Eineinhalb Wochen vor Redaktionsschluss (der am 18. März war) fragte ich beim AStA-Vorsitzenden Cedric Döllefeld (CampusGrün), der die Verhandlungen aufseiten des AStA führt, wie der aktuelle Stand sei. Mutigerweise tat ich das per E-Mail, obwohl ich aus eigener Erfahrung weiß, dass Döllefeld ein E-Mail-Muffel ist (übrigens ebenso wie viele seiner AStA-Referenten). Ich rechnete nicht mit einer Antwort und hatte mich schon auf einen Überraschungsbesuch im AStA vorbereitet.

## Hintergrund: Verhandlungen über das NRW-Ticket

- Mai 2015: Aufnahme der Verhandlungen, da der Vertrag ausläuft - Ziel: ein neues Ticket bis Oktober (siehe SSP 419)
- Juli 2015: Zwischenergebnis - neuer Vertrag erst zum Wintersemester 2016/17, davor zeitweilige Erhöhung des Preises um 6 Euro und Einrichtung einer Kommission zur Preisfindung (siehe SSP 420)
- Januar 2016: Umfrage bei allen Studis der WWU zu dem Thema
- Februar 2016: Die Ergebnisse der Umfrage liegen vor, mehr als 50 % sind mit dem bestehenden NRW-Ticket zufrieden
- März 2016: ?

Es kam anders: Schon am nächsten Morgen schrieb Marieke Reiffs (Juso-HSG), Döllefelds Stellvertreterin, dass dieser zurzeit im Urlaub sei. Sie selbst könne mir aber auch keine Informationen geben, da sie nicht in die Verhandlungen eingebunden sei. Sie empfahl mir, am nächsten Montag in die StuPa-Sitzung zu gehen, dort stehe das Thema auf der Tagesordnung und außerdem sei der AStA-Vorsitzende dann auch wieder da.

Ich holte mir also von unserer Chefredakteurin die Erlaubnis, den Artikel (also diesen Artikel hier) über das SeTi (das ist Hochschulpolitiker-Sprech für Semesterticket) drei Tage später einzureichen. Zähneknirschend willigte sie ein. Später ginge es aber wohl nicht (auf keinen Fall!), weil das Heft dann ins Layout muss.

Also: Montag, 21. März, 18 Uhr c. t. – ab ins StuPa. Das Ticket stand leider ganz unten auf der Tagesordnung, aber egal. So eine StuPa-Sitzung ist manchmal (selten!) ja auch ein bisschen interessant. Ein paar abgelehnte Anträge und rund zwei Stunden später: „Wir kommen damit zum Tagesordnungspunkt 13. Hierfür ist der Ausschluss der Öffentlichkeit beantragt. Gibt es Gegenrede? Nein? Dann bitte ich die Öffentlichkeit, den Saal zu verlassen.“ Und ja: Damit war auch der SSP gemeint.

Ein kurzes Gespräch mit dem AStA-Vorsitzenden ergab auch nichts Handfestes. Nein, er könne mir nichts sagen. Alles noch Verschlussache. Und die FH muss auch noch zustimmen. Und ob es heute eine Abstimmung im StuPa geben werde, wisse er noch gar nicht. Auf jeden Fall kann er nichts veröffentlichen. Ich überrede ihn, mich anzurufen, falls er nach der Sitzung doch noch etwas für die Öffentlichkeit haben sollte.

Dass kein Anruf mehr kam, könnt ihr euch denken. Denn sonst stünde hier sicherlich (vielleicht?) etwas anderes.

Und was soll das hier jetzt? Gute Frage! Genau genommen habe ich jetzt über die Informationen berichtet, die ich zum jetzigen Zeitpunkt (also am 21. März) habe. Sprich: Wir lassen wichtige hochschulpolitische Themen nicht einfach weg (was uns durchaus von mancher Seite vorgeworfen wird). Gleichzeitig könnt ihr nachvollziehen, dass diese Informationen möglicherweise/unter Umständen/höchstwahrscheinlich/eigentlich nicht/absolut (sucht euch was aus!) überholt sind.

Außerdem musste sich ein armer Redakteur, der angetreten ist, mehr Hochschulpolitik in den Semesterspiegel zu bringen, auch einfach mal den Frust von der Seele schreiben, wie schwierig das doch häufig ist... Oder gemacht wird? ■

# SIND WIR BEZIEHUNGSUNFÄHIG? – DAS BUCH „GENERATION BEZIEHUNGSUNFÄHIG“ VON MICHAEL NAST

EINE REZENSION VON ANNA PUZIO

Sind wir alle beziehungsunfähig? Michael Nast scheint es unserer Generation, in seinem neuen Buch „Generation Beziehungsunfähig“ vorzuwerfen. Doch was steckt dahinter? Wir haben das Buch gelesen und bringen für euch das Wichtigste auf den Punkt.



**Michael Nast**  
\* 1975 in Ostberlin

Er arbeitet als freier Kolumnist, Buch- und Drehbuchautor.

Michael Nast wohnt in Berlin.

Bisher hat er Drei Bücher und ein Hörbuch veröffentlicht. Außerdem schreibt er einen „Großstadtkolumnen“-Blog und gibt Kolumnen auf „im gegenteil“ und „freundin.de“ heraus.

## Beziehung:

Er ist seit über einem Jahr Single.

Seine längste Beziehung hielt 3 Jahre.

Mehr Infos unter [www.michaelnast.com](http://www.michaelnast.com)

## Was heißt „Generation Beziehungsunfähig“?

Nast zieht eine scharfe Trennlinie zwischen der Generation unserer Eltern und der unsrigen. Die Generation unserer Eltern führt nach seiner Auffassung ein strukturiertes und geordnetes Leben. Unsere Eltern haben schon früh geheiratet, einen Beruf ergriffen und Kinder bekommen. Wir dagegen wechseln unsere Partner oft, heiraten spät und kriegen erst spät Kinder. Während unsere Eltern Arbeit und Privatleben stark voneinander trennen, vermischt sich bei uns Berufliches und Privates. Der Beruf wird zur Berufung. Wir wollen unseren Beruf mit Leidenschaft ausüben und so unsere Träume verwirklichen.

Die Beziehungsunfähigkeit unserer Generation führt Nast auf unseren Drang zur Selbstoptimierung und Perfektion zurück:

*„Die Beziehungs- und Bindungsunfähigkeit, von der heutzutage so viel geredet wird, ist nichts anderes als das Streben nach universeller Selbstverwirklichung, nach vermeintlicher Perfektion.“*

Wir denken, dass es noch irgendwo eine andere Person gibt, die besser zu uns passen könnte. Wir suchen den perfekten Partner, den es gar nicht gibt. Und wir suchen ihn nur, um uns selbst zu verwirklichen. Hinzu kommt, dass wir dabei gar nicht wir selber sind: Im Gegenteil, wir tragen Masken und inszenieren uns selbst. In unserem Leben und somit auch in unseren Beziehungen dreht sich alles nur um uns selbst.

Danach geht Nast einen Schritt weiter und führt die Beziehungsunfähigkeit unserer Generation auf die heutige Gesellschaft zurück. Für Nast sind wir das Produkt unserer Gesellschaft und diese fordert von uns eine Bindungsstörung. Wir leben für die Wirtschaft. Nicht der Mensch, sondern die Wirtschaft steht im Mittelpunkt unserer Gesellschaft. Und das Ziel der Wirtschaft und somit Ziel des Lebens sind ständiges Wachstum und immer größerer Konsum. Die Gesellschaft macht uns zur „beschädigten Ware“ und als solche will sie uns auch. Sie braucht uns unzufrieden und unglücklich, damit wir konsumieren. Unsere Unzufriedenheit bildet sozusagen das Fundament der Wirtschaft. Wir leben nach betriebswirtschaftlichen Prinzipien. Nach Nast inszenieren wir uns selber und posten Fotos von dieser Inszenierung auf Instagram: Damit sind wir Instrumente der Wirtschaft und machen insgeheim Werbung für Produkte.

Doch wie kommen wir da raus? Wie können wir was verändern? Nast appelliert, mit der Veränderung ganz vorne anzufangen: bei der Beziehung zu uns selbst. Als Kinder waren wir uns sehr nah, aber haben uns mit zunehmendem Alter immer stärker von uns selbst entfremdet.

Diese Thesen Nasts bilden den eigentlichen Kern des Buches und durchziehen die vielen kleinen Kapitel. Insgesamt ist es jedoch schwer, einen größeren Zusammenhang des Buches zu erkennen. Nast reiht verschiedene kleine Erlebnisse – die meistens Gespräche mit Freunden oder seine eigenen missglückten Dates sind – aneinander und reißt damit viele unterschiedliche Themen an. Als Leser fragt man sich, was Nast einem sagen möchte. Man sucht nach einem roten Faden und einer Quintessenz der vielen kurzen Erzählungen. Erschwert wird diese Suche durch ▶

Widersprüche und Unklarheiten, die dem Leser begegnen, sobald man beginnt, Nasts Thesen zu hinterfragen und konsequent weiterzudenken. Unklar bleiben zum Beispiel diese zwei sehr wesentlichen Fragen:

### Welche Generation ist gemeint? Und sind wir alle wirklich beziehungsunfähig?

Nast beschreibt in seinem Buch die Probleme einer Generation, der „Generation Beziehungsunfähig“. Doch welche Generation meint er? Sucht man in Interviews, die mit Nast über sein Buch geführt wurden, nach einer Antwort, irritiert es, dass Nast den Gedanken an den Begriff der Generation wieder verwirft. Sein Buch berichte nicht von einer bestimmten Generation, sondern von einer „allgemeinen Befindlichkeit“ (so äußert er sich im Interview mit dem Magazin Focus).

Ungeklärt bleibt auch, inwieweit wir nun beziehungsunfähig sind. Im ganzen Buch schreibt Nast uns Beziehungsunfähigkeit zu, bis im allerletzten Kapitel (acht Seiten vor dem Buchende!) den Leser folgender Satz überrascht:

„Um es hier gleich mal ganz klar zu sagen: Die meisten von uns sind natürlich nicht beziehungsunfähig. Beziehungsunfähigkeit ist schließlich Symptom tiefgreifender psychischer Erkrankungen, die mit einer professionellen tiefenpsychologischen Therapie behandelt werden müssen.“

Als Beispiele für solche Krankheiten nennt er Borderline und Depressionen. Zudem gelte diese Beziehungsunfähigkeit nicht nur für Liebesbeziehungen, sondern allgemein für das Verhältnis zu anderen Menschen. An dieser Stelle distanziert er sich deutlich von den aktuellen „inflationär gestellten Eigendiagnosen“: Menschen, die tatsächlich beziehungsgestört sind, seien sich ihrer Erkrankung oftmals nicht bewusst.

### Wer ist der Autor?

Nast spricht so viel von eigenen Beziehungen und Erfahrungen, dass es unabdingbar ist, sich über ihn und seinen Lebenslauf zu informieren. Nast wurde 1975 in Ostberlin geboren, ist also inzwischen 40 Jahre alt. Nachdem er zwei Plattenlabels gegründet hat und als Art Director in Werbeagenturen tätig war, arbeitet er nun als freier Kolumnist, Buch- und Drehbuchautor in Berlin. Bisher hat er drei Bücher und ein Hörbuch herausgegeben. Seit über einem Jahr ist Nast nun Single. Seine längste Beziehung hielt drei Jahre. Als Leser sollte man folglich im Hinterkopf behalten, dass „Generation Beziehungsunfähig“ nicht von jemandem verfasst wurde, der seit vielen Jahren in einer glücklichen Beziehung lebt und gute Ratschläge geben kann, sondern von jemandem, der selber in seinen Beziehungen gescheitert ist. Hinzu kommt, dass er in der Werbebranche tätig war und sich somit zu vermarkten weiß.

### Wie ist das Buch geschrieben?

Das Buch ist mit seinen 240 Seiten sehr leicht und angenehm zu lesen, wie wenn man sich mit jemandem unterhalten würde. Allerdings ist es nicht sehr spannend. Die Kapitel fangen meist damit an, dass Nast von Gesprächen mit seinen Freunden erzählt: „Vor einigen Tagen hat mir eine Freundin erzählt, dass sie nicht mehr an die Liebe glaubt.“ So beginnt Kapitel zehn. Irgendwann bekommt man das Gefühl, Nast würde sich jeden Tag nur mit Freunden treffen und über Beziehungen reden. Zwischendurch streut er Zitate von bekannten Persönlichkeiten wie Johann Wolfgang von Goethe oder Horst Köhler ein und zieht Vergleiche zu Filmszenen (z. B. „Fight Club“ oder „Matrix“). Seine Kapitel enden mit einem „tja“ oder „amen“. Mit der fehlenden Spannung geht einher, dass man sich als Leser schon nach einigen Seiten beginnt zu fragen, was Nast einem nun konkret sagen möchte. Er reißt viele verschiedene Themen an, ohne einen logischen Zusammenhang herzustellen. In einem Interview mit den Ruhr Nachrichten betrachtet er sein Buch nicht als einen Ratgeber, sondern vertort es in der belletristischen Literatur. Nast will keine Lösungen anbieten,

sondern Bestandsaufnahmen der Gesellschaft. Er versteht sich dabei als „Beobachter“ und der Verlag verkauft ihn als „Sprachrohr einer ganzen Generation“. Andererseits gibt er auch zu, Kritik an der Gesellschaft zu üben. Damit widerspricht er sich.

### Kritik

Eigentlich erzählt Nast nichts Neues: Er schildert, dass wir nach Individualität streben, uns selbst verwirklichen wollen und dass wir uns jünger fühlen als wir sind. Zu seinen Tipps gehören Sprüche wie zum Beispiel, dass man von sich nicht auf andere schließen sollte. Wer sich also erhofft, durch das Buch etwas über Beziehungen zu lernen, wird enttäuscht werden. Auch seine Kritik an Gesellschaft und Politik bleibt sehr oberflächlich. Er sagt, dass die Reden von Angela Merkel für ihn Fremdschämen seien, ohne dies auch nur kurz zu begründen.

Ganz klar handelt es sich bei seinen Aussagen nicht nur um Bestandsaufnahmen, sondern durchaus um Urteile. Die Positionen, die er dabei bezieht, sind frauen- und beziehungsfeindlich: Ein Kapitel heißt „Männer reifen, Frauen welken“. Zudem hat er Vorurteile wie zum Beispiel, dass Frauen immer ordentlicher seien als Männer. Das Buch durchzieht eine negative Grundstimmung. Außerdem erzählt er viel von seinen Exfreundinnen.

Hinzu kommt, dass einige seiner Kapitel auf den Leser befremdlich wirken: So warnt Nast vor Kosenamen, da diese dazu führen können, dass man keinen Sex mehr mit seinem Partner haben möchte. An anderer Stelle beschreibt er seinen Oberkörper als unattraktiv und schildert, dass er nun Gesichtsschminken gegen seine alternde Haut benutzt.

Abgesehen von diesen eher unangenehmen Passagen weiß Nast sich zu verkaufen. Ihm ist bewusst, was seine Leser hören wollen und kann die Inhalte gut vermarkten. Die Tatsache, dass er früher für Werbeagenturen gearbeitet hat, scheint dies zu bestätigen. Nast fährt auf Tour durch ganz Deutschland und hält Lesungen. Auf Facebook hat er bereits über 30.000 Likes. Sein Buch ist Bestseller. Es scheint zu funktionieren.

Das Buch ist im **Februar 2016** im Edel Verlag erschienen und kostet **14,95 Euro**.

Am **22. April** 2016 liest Nast in der **Aula am Aasee** aus seinem Buch vor.

Die Lesung kostet **15,55 Euro**. ■



Parhauspop: Fabian Valentini, Fabian Kahl, Kim Fries, Max Klepatz, Manuel Valentini (v.l.n.r., Copyright by Ralf Bisdorf)

# FÜNF TYPEN UND IHR PARKHAUS-POP

TEXT VON NICOLE REINFELD

*Auf dem Fahrrad mit Stöpseln im Ohr mache ich mich auf den Weg – Spotify geöffnet und Play gedrückt. 15 Minuten vom Aasee bis zum Buddenturm reichen für den ersten Ohrwurm. Dann treffe ich Kim Friehs (22), den Sänger der Deutsch-Pop-Band „Max im Parkhaus“. Ronja Maltzahn hat die junge Band für unsere Rubrik „Musik in Ketten“ nominiert. Genauso wie Kim studiert sie Musik auf Lehramt in Münster.*

Anders als bei unseren bisherigen Treffen, bei denen wir die Musiker beim Proben besucht haben, laufen wir erst mal zum Döner. Kims Zeitplan ist eng getaktet: Am selben Abend muss er noch zum Proberaum in Schwerte fahren, denn der Videodreh für den Song „Erinnerungen“ steht am nächsten Morgen auf dem Programm. Stolz präsentiert mir Kim beklebte Straßenlaternen an der Straße in Richtung Bült. Bei den verschiedenen Stickern werde ich stutzig. „Muted Noise war unser alter Bandname“, klärt der Sänger mich auf, „aber nachdem unser Publikum auf Konzerten teilweise Beauty Boys verstanden hat, haben wir den Namen geändert.“

Zugegeben, prägnanter ist der Name „Max im Parkhaus“ tatsächlich. Aber welche Geschichte steckt dahinter? Das verrät Kim mit einem Schmunzeln im Gesicht: „Unser Gitarrist Max Klepatz (23) hat mit seinem Bruder in Leipzig ordentlich gefeiert. Am nächsten Tag aufgewacht ist er dann in einem Parkhaus. Einen Song mit dem Titel haben wir allerdings auch.“ Die weiteren Mitglieder der Band sind der Drummer Manuel Valentini (25), sein Bruder und Gitarrist Fabian Valentini (22) und Fabian Kahl (21) am Bass. Seit 2011 treten die fünf Jungs in dieser Formation auf. Der Proberaum in Schwerte verbindet die Mitglieder, die alle aus anderen Städten kommen. Auf einer eigenen Etage mit Küche, Dusche und viel Platz kann man dort ganze Tage verbringen.

SSP

### MUSIK IN KETTEN

Musik in Ketten präsentiert Musik aus Münster oder der Umgebung. Die Interviewpartner der je aktuellen Ausgabe entscheiden, über wen wir als nächstes schreiben.

Auf dem Rückweg vom Imbiss in Richtung Kims 11 Quadratmeterzimmer gerät der Sänger etwas ins Schwärmen. „Max im Parkhaus“ können auf einige Meilensteine zurückblicken: 2013 waren die Jungs Vorband von Luxuslärm, 2015 traten sie als Support von Christina Stürmer vor 4000 Leuten bei der Antenne Unna Altstadtparty in Kamen auf. Im selben Jahr performten sie vor als Vorband JORIS im Underground in Köln. „Bei JORIS haben wir uns per Mail beworben mit einer Akustikversion auf dem Klavier, auch die Rückmeldung kam per Mail. Dann hieß es: Drei Leute und ein E-Piano in einen Twingo quetschen und ab auf die Autobahn. Das Auto hat bei 70 km/h fast schlappgemacht, aber wir hatten eine coole Begegnung und konnten JORIS sogar seine Pizza klauen, weil der alles selbst gemacht hat beim Aufbau.“

Kims angenehme Stimme will ich eigentlich gar nicht mehr abstellen und lasse ihn erzählen. Zurzeit befindet sich die Band in einer Findungsphase: „Früher waren wir eine Art Ärzteabklatsch. Heute würde ich unsere Musik als Deutsch-Pop oder eben Parkhaus-Pop beschreiben. Gerade befinden wir uns in einer Songwriting-Phase und versuchen, unseren ganz eigenen Stil zu finden. Ich stehe für soften Gesang, unsere Besetzung ist aber eher rockig. Würde der Bandleader wöchentlich wechseln, hätten wir auch jede Woche einen anderen Musikstil. Es ist schwer, alles gemeinsam zu managen.“ ▶



Wissen, was ankommt\_ Max im Parkhaus haben bereits vor 4000 Leuten gespielt  
(Copyright by Create Music)



Kim zieht mit seiner soften Stimme das Publikum in seinen Bann

In Kims Zimmer angekommen werden die Themen etwas ernster. Finanzierung – Zukunft – Positionierung. Wer als Band bestehen will, muss sich über diese Fragen klar werden.

Nach dem Auftritt vor Christina Stürmer haben „Max im Parkhaus“ Kontakte geknüpft. Mittlerweile werden sie von der Agentur UN Promotion & Publishing unterstützt und haben so die Möglichkeit auch auf größeren Konzerten auf der Bühne zu stehen. Die Momente der Bewerbung haben die Jungs zusammengeschweißt. „Wir haben für den Support bei Luxuslärm an einem Casting teilgenommen. Als wir die Zusage bekommen haben, war das schon etwas Besonderes“, erzählt Kim. Mit Luxuslärm hatte die Band sogar noch zwei Workshops: „Wir haben da echt gute Ratschläge bekommen – gerade im Hinblick auf unseren persönlichen Stil. Die Anerkennung von hauptberuflichen Musikern hat uns echt mehr Selbstvertrauen verliehen.“ Hauptberuflich Musik machen – auch ein Traum von Max im Parkhaus? „Es wäre schön, mit der Musik Geld verdienen zu können“, gibt Kim zu, „Man darf nur nicht vergessen, dass wir alle eingespannt sind in

Studium oder Jobs und im Rahmen unserer Möglichkeiten realistisch bleiben müssen. Lehrer ist gerade überhaupt nicht mein Traumberuf. Ab 30 könnte ich mir vorstellen als Lehrer zu arbeiten, aber gerade versuche ich mich jung zu halten.“

Im Moment konzentriert sich die Band auf das Songwriting und auf das Musikvideo. Neben Studium und Beruf bleibt den Hobbymusikern nicht genug Zeit auch noch viele Auftritte unter einen Hut zu kriegen. Auftritte stellen jedoch die Haupteinnahmequelle dar. „Für unser Logo, die Produktion einer EP und Merchandise haben wir im letzten Jahr fast unser ganzes Geld aus der Bandkasse ausgegeben. Gerade sind wir wieder bei plus minus null.“ Mittlerweile ist die EP der Jungs auch bei Spotify, Amazon und iTunes zu haben. Ihre Einnahmen dadurch sind jedoch verschwindend gering. Gerade über Streamingdienste erhalten Musiker nur Centbeträge bei Tausenden Klicks. Bei der Videoaufnahme werden sie maßgeblich von Fabians Arbeitskollegen unterstützt. Gemeinsam haben sie eine Geschichte mit Drehbuch und Storyboard zu dem Lied konzipiert und lassen ihre Meinung bei Drehplanung, Kamera und Schnitt mit einfließen. Zusätzlich sind alle Bandmitglieder sowohl Darsteller als auch Statisten im Video.

Wenn der Videodreh geschafft ist, begeben sich die Jungs erst mal wieder in den Proberaum, um neue Songs zu schreiben. Auf dem Plan steht, musikalisch einen einmaligen Stil zu entwickeln. Dass die Jungs Selbstbewusstsein aufgebaut haben, merkt man. Jetzt fehlt es an mehr Struktur und Fokussierung. „Wir müssen uns jetzt richtig reinknien, Songs schreiben, zu denen wir stehen und die langfristig auf einer Ebene sind mit Liedern aus den Charts.“ Ihr wollt also Musik für die breite Masse machen, stichele ich ein wenig. „Wir machen keine Spartenmusik. Wir wollen am Ball bleiben und mithalten können. Klar müssen wir dafür Kompromisse eingehen, aber die künstlerische Freiheit erlaubt es uns, unser Ding zu machen. Der Mainstream ist sehr breit. Am Rande des Mainstreams zu sein – das wäre auch schon cool“, locke ich Kim noch aus der Reserve.

Die Entwicklung soll von Deutsch-Pop-Rock zu Deutsch-Pop gehen: Mit jeder Aufnahme, auch der Vorproduktion im Proberaum, kommen die Jungs ihrem Ziel so etwas näher. Klar distanzieren tun sie sich dabei von anderen Musikern, die „erfolgsgeil“ sind und nur sich selbst hervorheben wollen. „Musik ist ein Geben und Nehmen“ – für Kim ein persönliches Credo. Persönliche Meilensteine bringen auch die Band voran. Diese Motivation und Ausdauer beeindruckt mich nachhaltig. Auf dem Nachhauseweg mit dem Rad höre ich noch mal in die EP rein – einen Refrain kann ich schon mitsingen.

Um auf dem Laufenden über anstehende Konzerte zu bleiben oder falls ihr neugierig auf das Musikvideo oder neue Songs seid: Max im Parkhaus haben eine Homepage ([www.maximparkhaus.de](http://www.maximparkhaus.de)) und ihr findet sie auf Facebook und Instagram. Für die kommende Ausgabe nominieren die Jungs Melvin Schulz. ■

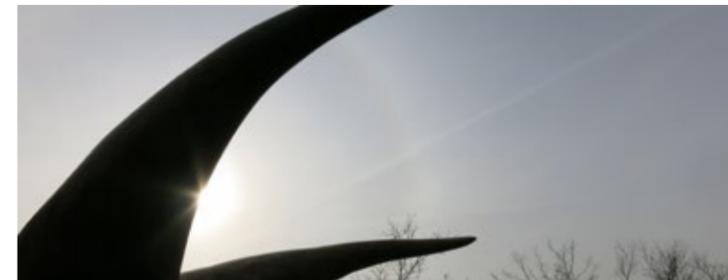
MAX IM PARKHAUS



SSP

### URBANE BLICKWINKEL

Das Bilderrätsel gibt euch in jeder Ausgabe Hinweise auf bisher unentdeckte Orte, vergessene Ecken und besondere Perspektiven in Münsters Großstadtdschungel.



# BILDERRÄTSEL

AUFLÖSUNG VON THERESA OBERMAIER

RÄTSEL VON KEVIN HELFER

### Auflösung aus Semesterspiegel Nr. 422

Gerade mal drei Wochen kam Münster in den Genuss einer U-Bahn am Schlossplatz, und zugleich einer ganz besonderen. Denn die Schilder führten zwar zu einem U-Bahnsteig, allerdings zu keinem, an dem tatsächlich Züge abfahren. Dahinter steckte das Künstlerkollektiv „Sozialpalast“, das den Fußgängertunnel zwischen H1 und Schlossplatz zu einem temporären Kunstobjekt umfunktionierte. Eine fiktive U-Bahn-Station auf Zeit. Der Traum ist schnell verpufft, und so müssen wir morgen wieder die Leeze nehmen, um in die Uni zu kommen.

### Rätsel

Nanu? Welcher Hornträger ist uns denn da vor die Linse gelaufen? War das nicht gefährlich, so etwas zu fotografieren? Nein, war es nicht. Denn der Besitzer dieser etwa einen Meter langen Hörner ist Pflanzenfresser. Und auch sonst handelt es sich hier um einen sehr ruhigen, äußerst sesshaften Genossen, von dem keinerlei Gefahr ausgeht. Wo in Münster findet man dieses ursprünglich nordamerikanische Geschöpf? Und um welche Spezies handelt es sich eigentlich?

# IMPRESSUM



Redaktion (v.l.n.r.): Theresa Obermaier (V.i.S.d.P.), Katharina Kück, Kevin Helfer, Nicole Reinfeld, Anna Puzio, Jannes Tatjes,



Lukas Weber, Martin Wilmer



Geschäftsführung: Melanie Schmidt  
ssp.ceo@uni-muenster.de

Layout: Menso von Ehrenstein  
ssp.layout@uni-muenster.de

### Redaktion und Anzeigenverwaltung:

Schlossplatz 1  
48149 Münster  
ssp@uni-muenster.de

### Herausgeber/innengremium:

Janis Fifka (Juso-HSG)  
Oliver Lampe (RCDS)  
Julia Steinigeweg (CampusGrün)  
Marie Völkerling (LISTE)  
Sarah Welle (RCDS)

semesterspiegel@uni-muenster.de

### Druck: AStA-Druck

Redaktionsschluss SSP 424:  
01. Mai 2016

### Honorar:

0,01 Euro für 4 Zeichen  
8 Euro für ein Foto  
15 Euro für eine Illustration  
10 Euro für ein Rätsel

Cover: Menso von Ehrenstein

Der Semesterspiegel ist die Zeitung der Studierenden in Münster. Die Artikel geben die jeweiligen Meinungen des Autors oder der Autorin wieder. Das gilt auch für namentlich gekennzeichnete Artikel von Mitglieder/innen des Redaktionsteams. Sie dienen auf Grundlage der verfassungsmäßigen Ordnung der Förderung der politischen Bildung, des staatsbürgerlichen Verantwortungsbewusstseins und der Bereitschaft zur Toleranz (HG-NW § 72 (2) Satz 4). Manuskripte bitte digital (auf Diskette, CD, DVD etc. oder per E-Mail) und in Formaten von üblicher oder kostenlos verfügbarer Software. Grafiken nicht in den Text einbinden, sondern an entsprechender Stelle im Text einen Verweis einfügen und die Grafik (im Original oder in 300 dpi Graustufen) gesondert beifügen. Einsendungen bitte unter Angabe von Name, Adresse und Bankverbindung. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu kürzen. Artikel unter Pseudonym werden nicht veröffentlicht. In begründeten Ausnahmefällen können Autor/innen ungenannt bleiben.



# Semesterspiegel

Zeitung der Studierenden in Münster

## Redakteurinnen und Redakteure gesucht!

Bewerbungsschluss  
**01.05.2016**



*Entspanntes Zeitungsmachen*

Das HerausgeberInnengremium des Semesterspiegels, die Zeitschrift der Studierenden in Münster, sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine mehrere neue **Redakteurinnen** bzw. **Redakteure**.

Der Semesterspiegel (siehe auch [www.semesterspiegel.de](http://www.semesterspiegel.de)) erscheint sieben Mal im Jahr. Eine geringfügige Aufwandsentschädigung wird gezahlt.

Ihr seid an einer Münsteraner Hochschule eingeschrieben, seid zuverlässig und einfallsreich, verfügt über journalistische Erfahrung und habt zudem Interesse am inhaltlichen Konzipieren, Redigieren und Organisieren einer Zeitschrift für Kultur, Leben und Politik rund um den Campus?

Dann richtet eure Bewerbung mit Arbeitsprobe(n) und Lebenslauf bitte ausschließlich als PDF an

das HerausgeberInnengremium:

- [ssp.hgg@uni-muenster.de](mailto:ssp.hgg@uni-muenster.de)

und an die Redaktion:

- [ssp@uni-muenster.de](mailto:ssp@uni-muenster.de)